...en 19. Februar 1929.

Großes Ladenlokal für jedes Geschäft geeignet, Lager, Lagerkeller, Hof und Stallung sofort zu vermieten. 8042 Zu erfr. Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer zu vermieten. 8039 Florastr. 106, pt. l.

Großes, möbliertes **Zimmer** (Küche und Schlafzimmer) an ordentl. Leute bill. zu verm. Reitz, Wilhelmstr. 158

Leeres oder **möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit von jüng. Ehepaar sofort gesucht. Ang. u. D. R. 82 an die Allg. Ztg.

Saub. Schlafstelle frei. Bismarckstr. 73 p. l.

Groß. doppelseitiges **Stehpult** für Büro od. Verkstatt mit verschloss. Schränk. bill. abzug. Gelsenkirchen Ringstr. 74, Tel. 663

Möbel-Lieferwagen neuwertig, 4×2×2 Mtr. Ladefl. gegen günst. Zahlungsbed. zu verkaufen. Anfr. u. D. J. 75 an die Allg. Ztg.

6/20 Brennabor 4-Sitzer, offen, mit Allwetterverdeck. Neu überholt und mit allen Schikanen ausgerüstet, 6fach gut bereift, in tadellos fahrbereit. Zustande unter günstig. Zahlungsbeding. billig zu verkaufen. Näh. Recklinghausen, Fernsprecher 35.

Mannborg-Harmoniums in großer Auswahl zu kleinen Raten. Verlangen Sie Katalog u. Preisliste. Pianohaus **Nevries** Gelsenkirchen Bahnhofstraße 71

Runkeln zu verkaufen. 8036 Antonstraße 12.

Ein selten günst. Angebot Hochfeines echtes französisch-polleries **Speisezimmer** bestehend aus: 1 Büfett m. Vitrinenaufsatz, Kristallgläsern und Silberkästen, 1 Kredenz, 1 Auszugstisch 125 mal 90, mit mod. Füßen, 4 Stühle m. erstklassiger Seiden-Stoffpolsterung zum außergewöhnlich billigen Preise von **Mk. 890.-** Nur wegen Platzmangel kann das Zimmer zu einem so riesig billigen Preis abgegeben werden! Möbel-Haus **Koplowitz** Gelsenkirchen Kampstraße 18/20.

Geld geg. Sicherh. (auch Möbel) und Raten-Rückzahlung durch A. Zaage Ringstr. 17, Tel. 2897

Anst. Mädchen, 28 J., evgl., s. anst. Mann kenn. z. lern. auch Bergmann zw. späterer **Heirat.** Ausstattg., Wohng. und Ersparn. vorh. Ang. u. D. M. 78 an die Allg. Ztg.

Die erk. Pers., w. i. d. Wirtsch. z. Tiergarten, Moritzstraße Sonntag abend den **Mantel vertauscht** hat, w. geb., denselben daselbst w. abzugeben, andernfalls gerichtl. Anzeige erst. wird.

Rehpinscher schwarz m. braunen Pfoten entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erh. Belohn. Overwegstr. 53.

1. Blatt. Nr. 51. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 20. Februar 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. — Anzeigenpreise: mm einspaltig 7 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für auswärtige 10 Reichspfennig. — Reklamen 35 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle Bismarckstr. 27, in Buer Rathausstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl. Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 62, 63 und 262. Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Funkpause.

Sisyphusarbeit in Berlin.

Wahlreden im Reichstag.

Unmöglicher Zustand.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Eigentlich ist von dem Kuhhandel um die Große Koalition an Tatsächlichem kaum etwas Neues zu berichten, das über den Tag hinaus von Interesse wäre. Die Verhandlungen, die sichtbare Fortschritte bringen sollten, sind abgeblasen worden. Die Besprechungen, die im Landtag zwischen den Regierungsparteien in Preußen und der Deutschen Volkspartei in Aussicht genommen waren, haben nicht stattgefunden. Es ist lediglich zu der Aussprache Dr. Stresemann und Dr. Kaas gekommen, die sich aber zu irgendwelchen konkreten Vorschlägen nicht verdichtet zu haben scheint. Bleibt also im Grunde nur die Tatsache, daß der Reichskanzler am Vormittag beim Reichspräsidenten gewesen ist und ihm Vortrag gehalten hat. Das kann und muß wohl als ein Anzeichen dafür aufgefaßt werden, daß der Kanzler sich von der Politik des Hinauszögerns, die er bisher betrieben hat, abwenden und nach allen Seiten eine größere Aktivität entfalten will. Zeit dazu wäre es ja. Die Spannung wird nachgerade unerträglich, und zwar vor allem deshalb, weil niemand so recht weiß, welche Absichten der Reichskanzler hat. Herr Müller wieder weiß sich in seiner Position nicht sonderlich sicher, denn seine Stellung in der Reichstagsfraktion ist nicht allzu stark. Er hatte ursprünglich zweifellos seine Taktik darauf angelegt, alles bis über den Abschluß des sozialdemokratischen Parteitages hinauszuschieben, weil er hoffte, dann einen stärkeren Rückhalt bei seiner Fraktion zu haben. Ob das möglich ist, lassen wir offen, politisch klug wäre es jedenfalls nicht.

Das Durcheinander zwischen den Regierungsparteien nimmt allmählich so seltsame Formen an, daß dieses Spiel um weitere Wochen kaum verlängert werden kann. Beweis: die Kämpfe in den Ausschüssen. Die Sozialdemokraten haben nichts davon gelernt, als vor vierzehn Tagen das Zentrum sie zwang, gegen ihre eigenen Anträge zu stimmen. Sie sind wieder mit neuen Anträgen gekommen, die Millionenforderungen ausmachen, die ohne Deckung sind. Im Plenum vollends hat sich am Dienstag eine Komödie abgespielt, die tatsächlich alle Parteien durcheinanderschüttelte. Man verlangte ganz allgemein eine größere Fürsorge für die Kleinrentner. Dazu brachte die Wirtschaftspartei eine Entschließung ein, in der die Forderung ausgesprochen wird, daß künftig Pensionen über 12 000 Mark im Jahr nicht mehr gezahlt werden und die eingesparten Titel zugunsten der Kleinrentner verwendet werden sollen. Es ergab sich das überraschende Bild, daß für diesen Antrag nicht nur die Sozialdemokraten, und Kommunisten, sondern auch die Bayern und das Zentrum stimmten, so daß er gegen die Deutschnationalen und die Volkspartei angenommen wurde, obwohl die gesetzestechnischen Bedenken gegen ein solches Verfahren — wenn es sich auch nur um eine Entschließung handelt — auf der Hand liegen. Auch der Antrag der Deutschen Volkspartei zu Gunsten eines Rentnerversorgungsgesetzes fand Annahme mit einem sozialdemokratischen Zusatz, daß die Mehrkosten durch besondere Abgaben von den aus der Inflation geretteten Vermögen erhoben werden sollen, ebenfalls eine Zusatzentschließung, die gesetzestechnisch wahrscheinlich undurchführbar sein wird. Der Reichstag treibt also lediglich Schaufensterpolitik und bemerkt garnicht, daß die Kämpfe um den Etat und die neuen Steuern ihn vor Entscheidungen stellen, die unter Umständen das Schicksal des ganzen Parlamentarismus besiegeln. Denn außerhalb des hohen Hauses versteht es niemand mehr, daß in solchen Zeiten, wo in Paris über das künftige deutsche Schicksal beraten wird, der Reichstag noch Zeit für Wahlpropaganda und parteiegoistische Krisen findet.

Doch Notetat.

Voraussichtlich Mitte März.

× Berlin, 19. Febr. (Drahtb.)

Da nunmehr feststeht, daß der Reichshaushalt für 1929 nicht mehr vor dem 1. April vom Reichstag verabschiedet werden kann, so ist eine Ermächtigung der Reichsregierung zur Weiterführung der Reichsgeschäfte in Form eines Notetats erforderlich. Dieser Nothaushalt wird dem Reichstag, wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, Mitte März zugehen, so daß er unmittelbar nach dem sozialdemokratischen Parteitag, also etwa vom 20. März an, vom Parlament beraten werden kann.

Neue schwere Gaskatastrophen.

In Trier eine dreiköpfige Familie umgekommen.

Durch leichtfertige Kontrolle den Tod verschuldet.

Das Haus zwangsweise geräumt.

AZ. Trier, 20. Febr. (Eig. Drahtb.)

Infolge Bruches der Gasrohrleitung drang in die Parterrewohnung eines in der Nikolausstraße gelegenen Hauses Gas ein. Als sich Arbeiter des Gaswerks, die auf den Gasgeruch in dem Hause aufmerksam gemacht worden waren, Eintritt in die ersten Wohnräume des Hauses verschafft hatten, fand man ein Ehepaar mit schweren Gasvergiftungen bewußtlos vor. Beide wurden sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo sie bald das Bewußtsein wieder erlangten. Unbegreiflicherweise war es jedoch unterlassen worden, in einer zweiten, in dem gleichen Hause zu ebener Erde gelegenen Wohnung einer Familie Schneider nachzuforschen, ob nicht auch diese Familie vom Gas überrascht worden war. Als sich von den Schneiderschen Angehörigen bis zum Dienstag abend niemand zeigte, benachrichtigte man die Polizei, die, als sie in die Wohnung eindrang, die ganze Familie, Mann, Frau und Kind, tot im Schlafzimmer vorfand. Das ganze Haus wurde daraufhin von der Polizei zwangsweise geräumt. Das Gas soll von der Straße aus in die Wohnungen eingedrungen sein.

Zwei Gasexplosionen in Solingen.

Auch hier Unvorsichtigkeit mitschuldig.

Solingen, 19. Febr. (Drahtb.)

Am Dienstag nachmittag gegen drei Uhr ereigneten sich kurz nacheinander auf der Hauptstraße der Innenstadt in Solingen zwei Explosionen der Ferngasleitung. Die Straße wurde auf einer kurzen Strecke aufgerissen. Durch herumfliegende Explosionsmassen wurden die Schaufenster der anliegenden Geschäftshäuser vollständig zertrümmert. Die Straßen sind dicht mit Glassplittern bedeckt.

Ergänzend verlautet, daß bereits am Montag abend die dortigen Anwohner Gasgeruch bemerkten und sofort das Gaswerk benachrichtigt hatten. Die Arbeiten wurden dann in Angriff genommen, die undichte Stelle konnte aber nicht gefunden werden. Man ging dann dazu über, die Kanalschächte zu öffnen, damit das Gas entweichen konnte. Allem Anschein nach ist aber ein Abzug übersehen worden und dort hat sich dann Gas angesammelt und ist zur Explosion gekommen. Die Unfallstelle selbst in einer Länge von drei Meter ist einen halben Meter in die Höhe gehoben worden. Eine Person wurde schwer und drei leicht verletzt durch Schnittwunden.

Erhöhte Sicherheit der Ferngasleitungen

Beantwortung einer Anfrage im preußischen Landtag.

Berlin, 19. Februar. (Drahtb.)

In der Dienstagsitzung des preußischen Landtages teilte ein Regierungsvertreter in Beantwortung der Großen Anfrage über Unglücksfälle in der Ferngasversorgung mit, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine ausreichende Handhabe böten, um die bei der Verlegung von Ferngasleitungen erforderlichen Maßnahmen zu treffen, die die Bevölkerung gegen Gefahren für Leben und Gesundheit genügend schützen. Das Handelsministerium sei mit dem Fachausschuß für Schweißtechnik beim Verein deutscher Ingenieure in Verbindung getreten, der im Benehmen mit den an der Herstellung und Verlegung der Rohre beteiligten Stellen auf Grund der neueren Erfahrungen Maßnahmen vorschlagen werde, die eine sachgemäße Ausführung der Schweißungen gewährleisten. Das Handelsministerium werde auf Grund dieser Erörterungen prüfen, welche polizeilichen Anordnungen erforderlich seien.

Brennende Gaslaternen die Ursache der Berliner Katastrophe.

× Berlin, 20. Febr. (Drahtb.)

Die Untersuchung über die furchtbare Gasexplosion am Wedding hat ergeben, daß aus dem Gasbehälter auf bisher unaufgeklärte Weise Gas entwichen und zwischen der Gasometerglocke selbst und dem sie umfassenden Mauerwerk explodiert ist. Es wird die Auffassung vertreten, daß die brennenden Gaslaternen, die sich in unmittelbarer Nähe des Gasbehälters befanden, die Explosion herbeigeführt haben.

Um Trotzkis Besuch.

Wird ihm der Aufenthalt gestattet?

Ausweisung offiziell bekanntgegeben.

Mehrheit für Aufenthaltsgenehmigung?

× Moskau, 19. Febr. (Drahtb.)

Die Presse veröffentlicht heute folgende Erklärung: „Trotzki ist wegen antisowjetrussischer Tätigkeit auf Beschluß einer Sonderberatung bei der staatlichen politischen Verwaltung aus der Sowjetunion ausgewiesen worden. Auf Wunsch Trotzkis ist seine Familie mit ihm abgereist."

In sowjetrussischen Kreisen wird zu dem Telegram, das am Montag im Namen Trotzkis an den Reichstagspräsidenten Löbe abgesandt wurde, erklärt, daß die Sowjet-Regierung den Antrag Trotzkis an Löbe amtlich nicht unterstützen wird. Man meint aber, daß die Sowjetregierung inoffiziell beim deutschen Botschafter in Moskau Schritte unternehmen wird, damit der Privatbitte Trotzkis zur Einreise nach Deutschland stattgegeben wird.

*

Der „Vorwärts" setzt sich in einem Leitartikel mit dem Für und Wider auseinander. Das Blatt glaubt weder daran, daß Trotzki sich von Deutschland aus weiter umstürzlerisch betätigen könnte („Er wird sich hüten" . . .), noch an die Möglichkeit einer Störung der freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland. — Da ebenso das „Berliner Tageblatt" für die Erteilung einer Einreisebewilligung eintritt, erscheint die Frage damit noch keineswegs entschieden. Im Gegenteil scheint die Gefahr zu bestehen, daß das Reichskabinett eine Revision seines ursprünglich eindeutig negativen Beschlusses vornimmt. Denn wenn die beiden Blätter zutreffend den Standpunkt ihrer Parteien wiedergeben sollten, so ergäbe sich, daß eine Mehrheit (Sozialdemokraten und Demokraten) innerhalb der Reichsregierung für die Bewilligung der Einreise an Trotzki wäre, der nur die beiden volksparteilichen Minister und Reichspostminister Schätzel als Vertreter der Bayerischen Volkspartei gegenüberständen.

Es erscheint deshalb in letzter Stunde der nochmalige Hinweis auf die Gefahren angebracht, der unzweifelhaft ein dauernder Aufenthalt Trotzkis in Deutschland bedeuten würde. Daß ein so unruhiger Geist wie Leo Trotzki auf die Dauer und für immer seine umsturzlerische Tätigkeit aufgeben könnte, ist gänzlich unwahrscheinlich. Dies umsomehr, als er auch in Berlin über eine Anzahl Anhänger verfügt, die allem Anschein nach nur auf seine Ankunft warten, um eine neue Aktivität zu entfalten. Es bestünde also mindestens die Gefahr einer Austragung der innerkommunistischen Gegensätze auf deutschem Gebiet, die umso größer ist, als die Methoden, mit denen man auf beiden Seiten arbeitet, ja hinlänglich bekannt sind. Der Hinweis der Freunde der Einreisebewilligung auf die deutsche Polizei ist abwägig. Die deutsche Polizei ist nicht lediglich zum Schutz russischer Emigranten und Ausgewiesenen da, möge es sich um einen Schutz für oder gegen sie handeln.

Auf der Spur der Markenräuber?

Festnahme eines Pferdemetzgers in Burg bei Magdeburg.

Zwei alte Bekannte.

Sie wollen es nicht gewesen sein.

AZ. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

In der Stadt Burg bei Magdeburg war es dieser Tage aufgefallen, daß mehrere junge Burschen versuchten, ihre Einkäufe in Briefmarken zu bezahlen. Unauffällig wurde die Polizei benachrichtigt, die die Mitarbeit eines Berliner Spezialisten erbat. Dieser griff jetzt zu und verhaftete als einen der Besitzer der erheblichen Werte an Postwertzeichen einen in Burg ansässigen Roßschlächter namens Schmiel. Natürlich wollte der Verhaftete nichts mit dem Briefmarkenraub im Berliner Postamt W. 8 zu tun haben. Er gab an, von einem alten Mann im guten Glauben für etwa tausend Mark Briefmarken und für 200 Mark Einkommensteuermarken gekauft zu haben. Bald stellte sich jedoch heraus, daß die beiden sich während eines gemeinsamen Aufenthaltes im Zuchthaus, das sie beide oft und gründlich von innen besehen mußten, kennen gelernt hatten. So liegt der Verdacht nahe, daß beide mit dem Raub in Berlin mindestens etwas zu tun haben, wenn sie nicht gar die Täter sind, denn auch bei den Kumpanen des Roßschlachters haben sich Postwertzeichen in Höhe von 2500 Mark gefunden. Dieser Gauner will seine Marken bei einem Restaurateur bei Burg gestohlen haben. Ob dieses Geständnis richtig ist, wird die eingeleitete Untersuchung bald ergeben.

Eine andere Meldung besagt, der Berliner Kriminalkommissar habe festgestellt, daß Marken dieser Art bei dem Berliner Einbruch nicht entwendet worden sind, daß also die Vorräte des Schmiel nicht damit im Zusammenhang stehen können. Da aber der Fleischer wahrscheinlich nicht auf redlichem Wege zu den Wertzeichen gekommen ist, diese vielmehr aus Einbrüchen in jener Gegend stammen dürften, sind Schmiel und sein Buchhalter Langer in Haft behalten worden.

Kranke Staatsmänner.

Poincare hat jetzt auch die Grippe.

Paris, 19. Februar. (Drahtb.)

Ministerpräsident Poincare ist an Grippe erkrankt. Während er am Dienstag vormittag noch dem Ministerrat beiwohnen konnte, der sich übrigens nur mit Verwaltungsfragen beschäftigte, wird er der Kammersitzung Dienstag nachmittag fernbleiben. Außenminister Briand muß noch weiterhin das Zimmer hüten.

Knapper Sieg Poincares.

Nur 6 Stimmen Mehrheit.

Abstimmung über die Justizreform.

Paris, 19. Februar. (Eig. Drahtb.)

Am Dienstag abend hat Poincare in der Kammer einen neuen Sieg, allerdings mit außerordentlich geringer Mehrheit, davongetragen. Bei der Abstimmung über den Antrag der Radikalsozialisten zur Frage der Justizreform, dem die Regierung die Vertrauensfrage gegenübergestellt hatte, wurden 291 Stimmen gegen rund 285 Stimmen für den radikalen Antrag abgegeben. Auf Grund des Abstimmungsergebnisses, das eine Mehrheit für die Regierung von nur 6 Stimmen zeigt, reichten der Vorsitzende und der Berichterstatter des Ausschusses für Zivilgesetzgebung, die der radikalen, bezw. der sozialistischen Partei angehören, Rücktrittsgesuche ein.

Die Abstimmung zeigt, daß die Kammermehrheit, auf die sich die Regierung stützt, immer mehr zusammenschrumpft. Wenn sich das Kabinett, wie in den Wandelgängen verlautet, mit der unerwartet geringen Mehrheit begnügt, so ist der ausschlaggebende Grund hierfür zweifellos der, die Arbeiten der Sachverständigen für die Kriegsentschädigungsfrage durch eine Kabinettskrise nicht zu gefährden.

Bilder von der Berliner Gasometer-Explosion.



Die Ueberreste des zerstörten Gasometers. Im Hintergrund rechts der unversehrt gebliebene zweite Gasometer.



Ein Chaos von Mauerstücken und Gebälk, rechts gleichfalls der unversehrt gebliebene Gasbehälter.

Ein düsteres Wirtschaftsbild

entwirft der preußische Handelsminister Schreiber.

Weder Brot noch Arbeit vermag die ausgehöhlte deutsche Wirtschaft zu geben.

Handels- und Gewerbeverwaltung. — Senkung der Realsteuern gefordert.

⊙ Berlin, 19. Febr. (Drahtb.)

Das Haus begann in seiner ersten Sitzung nach der Pause die große Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung. Mit der Beratung ist eine große Anzahl von Anträgen verbunden. Nach der Berichterstattung durch den Abg. Persche (Wirtsch. P.) eröffnete

Handelsminister Dr. Schreiber

die allgemeine Aussprache mit längeren Ausführungen über die Wirtschaftslage. Er erklärte, der nun bereits fünfzehn Monate andauernde Konjunkturrückgang in der deutschen Wirtschaft habe eine Entspannung auf dem Kapitalmarkt nicht gebracht. Die Verschlechterung unserer Wirtschaftslage komme in der außerordentlichen Höhe der Konkurse und in der Lage des Arbeitsmarktes mit 2 360 000 Arbeitslosen deutlich zum Ausdruck.

Weder Arbeit noch Brot vermöge also die überlastete deutsche Wirtschaft vielen Volksgenossen zu geben.

Erschwerend wirke die im Verhältnis zum Auslande weit stärkere Belastung unserer Produktion mit Steuern und Abgaben,

insbesondere Realsteuern. Die Steuerpolitik sollte die Produktion nach Möglichkeit entlasten und ihr damit die Möglichkeit weiterer Entlassung und Neueinstellung von Arbeitskräften geben. Wünschenswert sei die Wiedereinführung eines Zuschlagsrechtes auf die Einkommensteuer zugunsten der Gemeinden und die Schaffung einer Relation zwischen Einkommen- und Realsteuern. Die zu hohen Zinssätze ließen sich nicht künstlich regulieren. Die gegenwärtigen Kreditschwierigkeiten würden sich nur dann überwinden lassen, wenn die Entwicklung unserer Wirtschaft die Bildung des erforderlichen Kapitals und damit die allmähliche Senkung des übermäßig hohen Kapitalzinses ermögliche. Die mangelnde Kapitalbildung habe ihre Ursachen in der zu geringen Rentabilität der deutschen Unternehmungen in Landwirtschaft und Gewerbe. Ausreichende Kapitalbildung sei unter jedem Wirtschaftssystem lebensnotwendig. Eine Volkswirtschaft, die nicht den Ersatz, die Verbesserung und Erweiterung der Produktionsanlagen entsprechend der Steigerung der Bevölkerungszahl und den zunehmenden kulturellen Bedürfnissen erarbeite, müsse verarmen. Es treffe nicht zu, daß die Lebenshaltung unseres Volkes im ganzen den Stand der Vorkriegszeit wieder erreicht habe.

Die Verschuldung an das Ausland enge die Deckung des notwendigen Lebensbedarfes der deutschen Bevölkerung und seine natürliche Entwicklung ein.

Die Steigerung der Ausfuhr sei unmöglich, wenn die Gestehungskosten weiter steigen und gleichzeitig durch das erhöhte Inlandspreisniveau das Ueberstelgen unserer Zollgrenzen für ausländische Ware erleichtert werde. Zum Schluß sprach der Minister die Hoffnung aus, daß es den in Paris versammelten Sachverständigen gelingen möge, einen Ausgleich zu finden, der den wirtschaftlichen Realitäten Rechnung trage.

In Beantwortung der Großen Anfrage über Unglücksfälle in der Ferngasversorgung

teilte ein Regierungsvertreter mit, was wir an anderer Stelle wiedergegeben haben.

In der fortgesetzten allgemeinen Aussprache wies

Abg. Thiele (Soz.) darauf hin, daß die Zahl der Erwerbslosen in den letzten 14 Tagen um 18 Prozent gestiegen sei. Die Schwierigkeiten, die sich aus den ungeheuren Reparationslasten ergäben, verkennten die Sozialdemokraten nicht. Die Wirtschaft müsse bestrebt sein, ihre Produkte zu verbilligen, um dadurch die Konsumkraft der Massen zu steigern.

Abg. Dr. v. Gersdorff (Dntl.) erklärte zur Frage der Betätigung der öffentlichen Hand, daß der Staat in der Elektrizitätswirtschaft durchaus mitwirken könne, doch nicht zur absoluten Sozialisierung übergeben dürfe. Entschieden protestieren müsse man gegen die Steuerpläne des Reichsfinanzministers, deren Auswirkung für die Wirtschaft untragbar sei. Für den Mittelstand sei besonders eine Senkung der Realsteuern erforderlich.

Nach ähnlichen Ausführungen eines Zentrumsredners vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Die „Wechseljahre" des Reiches.

Abschluß der Kleinrentner-Debatte.

Die volksparteiliche Entschließung auf Vorlage eines Rentnerversorgungsgesetzes angenommen. — Die Pensionen über tausend Mark sollen fallen.

⊙ Berlin, 19 Febr. (Drahtb.)

Der Reichstag besprach am Dienstag weiter die Anträge über die Kleinrentnerfürsorge.

Abg. Frau Ahrendsee (Komm.) beantragt, die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen und in den kommenden Etat zunächst 100 Millionen für die Kleinrentnerfürsorge einzusetzen.

Als der Präsident die Rednerin darauf aufmerksam machte, daß sie ihre Redezeit bereits um mehrere Minuten überschritten habe, ertönte von den Kommunisten der Zuruf: „Hausknecht". Der Präsident ersucht den Abgeordneten, der diesen Zuruf gemacht hat, sich zu melden. Es meldete sich aber niemand. Die Sozialdemokraten riefen den Kommunisten „Feiglinge" zu

Abg. Beier-Dresden (Wirtsch.-P.) erklärte, auch die bürgerliche Regierung des Jahres 1925 habe viele Tausende von Kleinrentnern an ihrem Elend sterben lassen. Die Kleinrentner seien den Kriegsbeschädigten gleichzustellen denn sie hätten dem Reiche alles gegeben. Der Redner erkannte an, daß das Reich die nötigen Mittel nicht habe. Es habe bereits soviele Schuldscheine ausgegeben, daß man sagen könne, es ist in die „Wechseljahre" gekommen. (Heiterkeit.) Der Redner empfahl, alle über 12 000 Mark hinausgehenden Pensionsbeträge zugunsten der Kleinrentner zu verwenden. Ein abgebauter Minister müsse mit 1000 Mark monatlich auskommen können. Die Wirtschaftspartei verlange ein Kleinrentnergesetz, dessen Kosten gleichmäßig auf das ganze Volk verteilt werden.

Abg. Schwarzer (Bayr. VP.) vermißte bei der Wirtschaftspartei praktische Vorschläge. Leider sei bei der gegenwärtigen Finanzlage ein sozial-gerechtes Kleinrentnerversorgungsgesetz nicht durchzuführen. Der beste Weg zu einer schnellen Hilfe für die Kleinrentner sei die vom Ausschuß vorgeschlagene Entschließung, zu deren Durchführung die Regierung bereit sei.

Abg. Stöhr (Rat.-Soz.) ist der Auffassung, daß von diesem Reichstag eine Hilfe für die Kleinrentner nicht zu erwarten sei. Der Redner forderte Reichstagsauflösung und Neuwahlen, um eine wahre Volksvertretung zu schaffen.

Abg. Dr. Best (Volksrechtspartei) trat für die Begründung eines Rechtsanspruches der Rentner ein.

Abg. Rademacher (Dntl.) wies die Behauptung zurück, daß die Aufwertungsgesetzgebung von 1925 die Verarmung der Kleinrentner herbeigeführt habe. Das sei eine Täuschung der Oeffentlichkeit, die ebenso skrupellos und grob-agitatorisch, wie naiv und dumm sei (Lebhafte Zustimmung bei den Deutschnationalen, erregte Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten.) Die Verelendung der Rentner liege in der Inflation begründet, die wiederum erst durch die Mißwirtschaft der Sozialdemokraten entstanden sei. (Erneuter Lärm und Widerspruch bei den Sozialdemokraten: ein sozialdemokratischer Abgeordneter erhielt wegen des Zurufs „Heuchler", einen Ordnungsruf.)

Als dann, nachdem der Zentrumsabg. Esser seinem ministeriellen Parteigenossen ein hohes Lied gesungen hatte, der

Abg. Keil (Soz.) das Wort erhielt, rief Abg. Jadasch (Komm.): „Schiebung!" Präsident Loebe rief den Abg. Jadasch zur Ordnung und erklärte, er werde ihn bei Wiederholung solcher unberechtigten Vorwürfe aus dem Saale weisen. (Lärm bei den Kommunisten.)

Abg. Keil (Soz.) bezeichnete die Ausführungen des Abg. Rademacher als ungeheuerlich und als ein Parteigezänk schlimmster Art. Jedes Kind wisse doch, daß die Inflation die Folge der Pump-Politik des deutschnationalen Finanzministers Helfferich im Kriege gewesen sei. Der Rest des Volksvermögens sei im Ruhrkrieg zertrümmert worden, an dem die Deutschnationalen nicht unschuldig waren. (Großer Lärm und Pfui-Rufe bei den Deutschnationalen.)

Die Abstimmungen.

Die Entschließung der Wirtschaftspartei über die Vorlegung eines Pensionskürzungsgesetzes wurde mit allen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei angenommen. Die deutschnationale Entschließung über die Vorlegung eines Rentnerversorgungsgesetzes bis zum 30. April wurde abgelehnt. Ueber den sozialdemokratischen Zusatzantrag zu der Entschließung der Deutschen Volkspartei, der die Erhebung einer Sonderabgabe von dem durch die Inflation geretteten Vermögen verlangt, mußte Auszählung erfolgen, da die Abstimmung zweifelhaft bleibt. Der sozialdemokratische Zusatzantrag wurde mit 181:141 Stimmen angenommen. Mit dieser Aenderung wird die Entschließung der Deutschen Volkspartei auf Vorlegung eines Rentnerversorgungsgesetzes gegen die Stimmen der Deutschnationalen angenommen. Gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen fand dann die Entschließung des Ausschusses über eine reichsgesetzliche Verbesserung der Fürsorge für die Kleinrentner Annahme.

Selbstschutz des Reichstages.

Wird jetzt Ordnung sein?

✕ Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Der Aeltestenausschuß des Reichstages beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit neuen Maßnahmen gegen Ruhestörungen usw.. Bei den vom Präsidenten getroffenen verschärften Ordnungsmaßnahmen handelt es sich in erster Linie um eine Verstärkung der uniformierten und nicht uniformierten Polizei. An den Geschäftsordnungsausschuß wird das Ersuchen gerichtet, eine weitere Verschärfung der Disziplinarmaßregeln gegen Abgeordnete herbeizuführen, so eine längere Entziehung der Diäten und der Fahrkarten. Ferner ist an die Polizei ein Hinweis dahin gegeben worden, daß sie, wenn ein Zusammenwirken von Abgeordneten und störenden Tribünenbesuchern festgestellt wird, sich an die Immunität der Abgeordneten nicht kehren, sondern die Abgeordneten wegen eines Vergehens auf frischer Tat sofort verhaften solle. Ferner soll für solche Fälle ein Verfahren wegen Hausfriedensbruches eingeleitet werden. Im übrigen erklärte der Reichstagspräsident, daß gegen jedes Schimpfwort und jeden beschimpfenden Zuruf seitens des Präsidenten mit unnachsichtlicher Strenge vorgegangen werden wird.

Der Staatsrat zusammengetreten.

Vertagung auf Mittwoch.

✕ Berlin, 19. Febr. (Drahtb.)

Der preußische Staatsrat trat heute zu einem für einige Tage berechneten Sitzungsabschnitt zusammen. Anstelle des gestorbenen stellvertretenden Mitgliedes Zimmermann-Frankfurt ist Landrat Thöne (Soz.) eingetreten. Der Staatsrat nahm ohne Einwendungen zu erheben, Kenntnis von der Ergänzung der Vorschriften über den Gewerbebetrieb der Personen, die fremde Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmende Geschäfte besorgen oder die über Vermögensverhältnisse oder persönliche Verhältnisse Auskunft erteilen.

Den Sonderbesoldungsvorschriften für öffentliche höhere Schulen, die im Anschluß an die preußischen Besoldungsvorschriften vom 30. März 1928 erlassen worden sind, stimmte der Staatsrat gleichfalls zu. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt.

Zwei Bergleute zerrissen.

Schweres Explosionsunglück in einem Kaliwerk.

⊙ Weimar, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Im Kaliwerk Kaisersroda bei Merkers hat sich ein schweres Explosionsunglück ereignet. Zwei Arbeiter waren damit beschäftigt, Sprengarbeiten mit flüssiger Luft auszuführen. Aus noch nicht bekannter Ursache explodierte ihre Sprengbüchse. Die Wirkung war fürchterlich. Die beiden Bergleute wurden sofort getötet und bis zur Unkenntlichkeit zerrissen. Zwei andere Arbeiter waren einen Augenblick vorher fortgegangen, wurden aber durch den ungeheuren Luftdruck in einer Entfernung von hundert Meter zu Boden gerissen. Der eine erlitt einen Nervenchok, der andere geringfügige Verletzungen. Die Rettungsabteilung mit Sauerstoffapparaten war bald zur Stelle und rettete die beiden verunglückten Arbeiter. Die Explosion war so gewaltig, daß eine 1.50 Meter dicke Mauer glatt hinweggefegt und Maschinen sowie Förderwagen umgeworfen wurden.

Keine Vertagung in Paris.

Erweiterung des Ausschusses.

Eingehendere Untersuchung der deutschen Zahlungs- und Handelsbilanz.

⊙ Paris, 19. Februar. (Eig. Drahtb.)

In der Sitzung des Sachverständigenkomitees vom Dienstag vormittag berichteten der deutsche und englische Hauptdelegierte, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Sir Josuah Stamp, über die Besprechungen, die sie am Montag nachmittag hatten. Das Komitee beschloß, diese Besprechung durch Hinzuziehung von Parmentier (Frankreich), Gutt (Belgien) und Subich (Italien) zu erweitern. Der so gebildete Ausschuß wird Dienstag nachmittag eine Sitzung abhalten, um einen modus procedendi für die weiteren Verhandlungen und Behandlung der mit dem Reparationsproblem zusammenhängenden Fragen auszuarbeiten. Falls im Schoße des fünfgliedrigen Ausschusses schon am Dienstag eine Einigung erzielt werden kann, wird am Mittwoch vormittag eine Vollsitzung des Sachverständigenkomitees stattfinden, um den Bericht der Kommission entgegenzunehmen. Andernfalls bleibt der morgige Mittwoch sitzungsfrei.

Nach einer weiteren Meldung ist die Hauptfrage, die die Kommission zu entscheiden hat, die Frage, ob man an das grundlegende Problem: Zahl und Höhe der Jahreszahlungen in den Vollsitzungen herantreten soll oder man versuchen soll, in Unterausschüssen die auseinandergehenden oder entgegengesetzten Meinungen der verschiedenen Delegierten einander anzunähern. Die deutsche Delegation habe sich für die Einsetzung von Unterkommissionen ausgesprochen, da sie den Wunsch hege, daß die deutsche Zahlungs- und Handelsbilanz noch eingehender untersucht werde, bevor man dazu übergehe, Ziffern für die Jahreszahlungen zu diskutieren. Dr. Schacht sei auf dieses Problem bereits in der gestrigen Vormittagssitzung zurückgekommen.

Die Meldung eines Berliner Blattes, wonach man mit einer Unterbrechung der Sachverständigenverhandlungen rechne, hat in Kreisen der Sachverständigen überrascht, da man sich in allen Abordnungen darüber einig ist, daß von einer Vertagung der Verhandlungen gerade jetzt, wo man an den wichtigsten Beratungsstoff herangeht, keine Rede sein kann. Auch auf deutscher Seite erklärt man, daß von einer Vertagung bisher noch keine Rede sei, da keinerlei Grund für sie vorliege.

Der Golfstrom soll schuld sein.

Die neue Kältewelle und was die Wettermacher dazu sagen. — Noch weiteres Anhalten der Kälte.

„Kohlrüben genug vorhanden"

AZ. Berlin, 20. Febr. (Eig. Drahtb.)

Eine neue Kältewelle kommt aus dem Osten. Sie hat bereits die Temperaturen wieder nicht unerheblich gesenkt und zeigt alle Aussicht, wieder bei uns in Deutschland zu verweilen. An eine Milderung des Wetters durch die bekannten atlantischen Tiefs ist kaum zu denken. Die Meteorologen haben nämlich beobachtet, daß der wärmende Golfstrom nicht mehr in altgewohnter Weise seine Pflicht tut. Während in den Vorjahren um die jetzige Zeit immer festgestellt werden konnte, daß die Hochdruckgebiete, die erfahrungsgemäß aus dem Osten kontinentale Kälte bringen, durch den Einfluß des Golfstromes in ihrer Wirkung über Westdeutschland behindert wurden, zeigt sich seit zwei Monaten das ungewohnte Bild, daß die warme Luft direkt nach der Polarzone fließt. Daher auf Island, auf Grönland und sogar am Pol beinahe Tauwetter, während wir unter den bekannten sibirischen Temperaturen zu leiden haben. Ob die jetzt beobachteten Abweichungen mit einer Aenderung des Laufes des Golfstromes in Zusammenhang zu bringen sind, wird allerdings nicht so schnell festgestellt werden können. Es wird jahreslanger Beobachtungen und Temperaturmessungen bedürfen, ehe die Wissenschaft mit genauen Belegen nach der einer oder anderen Seite aufwarten kann.

Zum augenblicklichen Trost berichten uns jedoch die Meteorologen, daß die neue Kältewelle nicht mehr in allzu unerträglichen Temperaturen auftreten wird; dazu steht die Sonne schon zu hoch. Aber die Wettermacher geben zu, daß die Kälte, die in Berlin zwölf Grad minus noch nicht unterschritten hat, eine Weile andauern kann. Als Kuriosum, das an die Kriegszeit erinnert, sei angeführt, daß der Berliner Magistrat sich angesichts der bestehenden Kartoffelnot mit der Feststellung begnügt, daß Kohlrüben genug vorhanden sind.

In Berlin und Umgebung konnte man am Dienstag zwei seltene Himmelserscheinungen beobachten. Am Vormittag zeigte sich zunächst ein

Winterregenbogen

am Rande einer stärkeren Nebeldecke, hervorgerufen durch die Strahlenbrechung auf den Schneekristallen. In den Mittagsstunden machte sich ein

Sonnenring

mit mehreren sogenannten Nebensonnen bemerkbar, die schwach die Farben des Regenbogens erkennen ließen. Auch diese Erscheinung war auf die Beugung des Lichtes an den feinen Eiskristallen der dünnen Nebelschicht, die vor der Sonne lag, zurückzuführen. Das schöne Schauspiel wurde bei dem lebhaften Treiben in den Straßen der Großstadt nur von Wenigen beobachtet.

Infolge des schweren Frostes der letzten Wochen sind in Berlin durch Einfrieren der Kanalisation und der Wasserleitung schwere Schäden entstanden, und zwar sind, Blättermeldungen zufolge, von den insgesamt 90 000 Häusern Berlins, die von den Städtischen Wasserwerken beliefert werden,

3000 Häuser von der Wasserzufuhr abgeschnitten.

Die Versorgung dieser Häuser mit Wasser wird von den Wasserwerken nur mit großer Mühe durch Sprengwagen und Zapfstellen aufrechterhalten.

Die Sühne für die Rundfunk-Kövenickiade.

Gerichtsverhandlung in Neukölln.

Eine heitere Verhandlung.

⊙ Berlin, 19. Febr. (Drahtb.)

Unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Schäfer begann am Dienstagvormittag vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Neukölln unter starkem Andrang von Publikum und Presse der Prozeß wegen der bekannten Rundfunk-Kövenickiade vom Oktober vorigen Jahres. Nach Eintritt in die Verhandlung schildern die Angeklagten zunächst den Hergang der Entführung. Die Angeklagten schildern, oft von allgemeiner Heiterkeit unterbrochen, die Tat in der bekannten Weise. Ihre Ausführungen decken sich vollkommen mit dem, was bereits damals von den Beteiligten und in der Presse mitgeteilt worden ist. U. a. erzählen die Angeklagten, sie hätten angenommen, daß Schwarz sich geschmeichelt fühlen würde, wenn er im Auto abgeholt würde. Der Vorhang im Auto wurde heruntergelassen, „damit sich Schwarz vor seinem Vortrag nicht aufrege". Erst allmählich habe Schwarz die Irreführung gemerkt, sich dann aber unter dem Eindruck der ungeladenen Schreckschußrevolver mit der Lage abgefunden. Die Angeklagten behaupten, von niemanden angestiftet zu sein. Sie seien allein auf den Gedanken gekommen und hätten Schulz zu der Rundfunkrede veranlaßt.

Nach einstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende folgendes

Urteil:

Die Angeklagten werden wegen Freiheitsberaubung in Tateinheit mit Nötigung bestraft, und zwar Dr. Frank mit vier Monaten Gefängnis und die Angeklagten Peuke und Scherlinski mit je drei Monaten Gefängnis. Außerdem erhält der Angeklagte Frank wegen unbefugten Waffenbesitzes eine Geldstrafe von 20 Mark. In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Angeklagten sämtlich aus politischer Ueberzeugung gehandelt hätten und daß diese Tatsache strafmildernd berücksichtigt worden sei.

2. volkstümliches Sinfonie-Konzert.

Für das zweite volkstümliche Konzert dieses Winters hatte Musikdirektor Paul Belker ein sehr buntes Programm aufgestellt, auf dem Werke von Weber, Schumann, Nikolai, Lanner-Pillney und sogar von Rossini standen. Der letztere war vertreten mit der Ouvertüre zu seinem „Barbier von Sevilla", der einzigen seiner zahlreichen Opern, die heute noch aufgeführt wird. Die Ouvertüre hat jedoch ihren Namen zu Unrecht, sie hat mit der Oper gar nichts zu tun, gehört vielmehr zu einem älteren erfolglosen Werk, zu einer Oper „Elisabeth, Königin von England". Rossini mußte seiner Zeit seinen Barbier in 13 Tagen komponieren und setzte weil er keine Zeit zur Komposition einer eigenen Ouvertüre fand kurzerhand dieses Tonstück an deren Stelle. Die Ouvertüre ist ein Melodienpotpourri ohne tieferen Wert und, wenn es beabsichtigt war, eine Probe älterer italienischer Ouvertüren zu geben, wäre es vielleicht besser gewesen, statt dieses Stückes eine Komposition von Cherubini aufzuführen. Rossini hatte auch deshalb ungünstige Position, weil auf dem Programm noch zwei andere Ouvertüren standen, die zu Euryanthe von Weber und die zu der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai. Beide sind Meisterwerke, organisch herausgewachsen aus dem Inhalt der zugehörigen dramatischen Handlung, aber auch an sich betrachtet Kunstwerke ersten Ranges, aufgebaut aus wertvollem thematischen Material, durchgebildet und abgerundet in der Form. Die Wiedergabe war von Musikdirektor Belker sorgfältig vorbereitet, Licht und Schatten waren sorgfältig verteilt, sie hatte Schwung und Temperament. In der Euryanthen-Ouvertüre klang zwar die Tongebung der Metallbläser gelegentlich etwas robust, aber das ist man bei der Aufführung dieses Werkes gewöhnt, und es muß anerkannt werden, daß Belker sich um die Errichtung des klanglichen Gleichgewichts energischer und auch erfolgreicher einsetzte, als die meisten seiner Kollegen es tun. Das Bochumer spielte im ganzen aufmerksam und hingebend, brachte aber in dem Rossinischen Werk nicht überall die notwendige Geschlossenheit des Zusammenspiels auf.

Als Solist war der Pianist Ludwig Kaiser (Kassel) gewonnen, der bei den hiesigen Musikfreunden von früheren Konzerten als Begleiter und Solospieler in guter Erinnerung steht. Er hatte sich für sein diesmaliges Auftreten zwei Stücke gewählt, die zu den Seltenheiten im Konzertsaal gehören, zunächst nämlich Rob. Schumanns op. 92, Introduktion und Allegro appassionato, Konzertstück für Klavier und Orchester. Die beiden Sätze sollten vermutlich zu einem vollständigen Konzert ergänzt werden, das Nachlassen der Schaffenskraft hat leider dann, wie anzunehmen ist, Schumann verhindert, die abschließenden Teile hinzuzufügen. Die vorhandenen Stücke lassen manche Hoffnungen entstehen, die Einleitung hat starke lyrische Momente, und das Allegro ist phantasie- und schwungvoll ausgebildet. In Kaisers Spiel berührte auch diesmal wieder äußerst wohltuend die ruhevolle, in sich gefestigte Art seines Musizierens, nirgendwo fällt ein Haschen nach virtuosem Effekt auf, der Künstler tritt hinter das Kunstwerk zurück und stellt sein Können voll in den Dienst der Absichten des Tondichters. Technisch war alles vollendet und sicher, gelegentlich nur hätte man dem Anschlag im Allegro mehr Kraft gewünscht. Das zweite Werk war Webers Konzertstück für Klavier und Orchester in f-moll, das früher einmal ein sehr beliebtes Vortragsstück gewesen ist. Kaiser ging bei der Darbietung dieser Komposition mehr aus sich heraus, hatte er bei Schumann ganz im Sinne des Tondichters manches verträumt und fast nur angedeutet zur Darstellung gebracht, so stellte er bei Weber alles in lichtvolle Klarheit. Auch hier gestaltete der Künstler seinen Part mit leichter, sicherer Hand, graziös und duftig, mit geschmackvollem Einfühlungsvermögen in Geist und Stil des Kunstwerks, als ein Musiker, der weiß, was er will, der aber auch die Fähigkeit besitzt, das, was er will, seelisch und musikalisch in die Tat umzusetzen.

Belker gestaltete die zum Teil heikle Orchesterbegleitung der beiden Solostücke sicher und vervollständigte das Programm weiter durch die Wiedergabe von Webers „Aufforderung zum Tanz" in der Instrumentierung von Berlioz und durch „Alt Wien". Bearbeitungen Lannerscher Walzermelodien von Karl Hermann Pillney. Berlioz hat seine Bearbeitung des Weberschen Klavierwerkes unter einem gewissen Zwang der Not gehorchend vorgenommen, weil die Pariser Stammgäste der Oper in den Freischütz-Aufführungen im Zwischenakt ein Ballet haben mußten. Die Umarbeitung zeichnet sich durch große Treue gegen das Original aus und ist aus einer Gelegenheitsschöpfung zu einem beliebten Stück in vornehmen Unterhaltungskonzerten geworden. Ob Pillneys Bearbeitung und Zusammenstellung Lannerscher Weisen ein gleich günstiges Schicksal haben wird, muß bezweifelt werden, denn die Gruppierung der einzelnen Fragmente hat kein natürlich geschlossenes Gesamtbild ergeben. Das liegt in der Natur der Sache, und ein ähnlicher Versuch mit anderen Werken etwa mit an sich ebenso hübschen Stückchen von Johann Strauß (Vater) oder Josef Strauß würde in 99 von 100 Fällen ebenfalls zu einem Fehlschlag führen. Die Werke wurden von der leider nicht sehr zahlreichen Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Spieler.

Von

Jo Hanns Rösler.

Blum aus Breslau fährt nach Berlin.
Geht abends in ein Kaffeehaus.

Setzen sich zwei biedere Herren zu ihm.
„Wie wäre es mit einem Spielchen?" zwinkern sie ihm zu.
Bedauert Blum: „Bemühen Sie sich nicht. Ich bin selbst Falschspieler."

*

In einem Dorfe stand ein Wirtshaus.
Dort saßen Abend für Abend zwei Männer. Und stritten heftig.
Seit Jahren schon.
Punkt sechs Uhr kam der eine, zehn Minuten später der andere.
Kaum erblickten sie sich, so stürzten sie aufeinander zu und fingen fürchterlich an zu streiten.
Das ging so jeden Abend.
„Was haben denn die beiden?" fragte eines Tages ein Gast.
„Ach, nichts weiter", erklärte der Wirt, „sie haben einmal — es dürfte so zwanzig bis dreißig Jahre her sein — zusammen Skat gespielt, und seitdem streiten sie sich heute noch, ob der eine damals richtig gespielt und der andere gut nachgespielt habe."

*

Bulle spielt Billard.
Stößt ein Loch in das grüne Tuch. „Herr!" wagt der Wirt heran. „Für Anfänger habe ich das Billard nicht!"
Bläst sich Bulle auf: „Was heißt Anfänger? Das ist schon das fünfte Loch, das ich gestoßen habe."

*

„Das Meer! Das Meer!" sitzt einer begeistert am Ufer. „Die vier einsamen Kiefern auf der weißen Insel! Oft erträumtes, nie erfülltes Bild!"
„Dichter", schmiegt sich Susu an ihn.
„Wenn ich die Augen halb schließe, das Murmeln der Wellen höre und die vier Kiefern leise schimmern sehe, denke ich — —"
„— an Deine kleine Susu."
„Nein. An einen Staigrand mit Vieren."

Oertliches.

20. Februar 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen.

Der Tod hält reiche Ernte.

Schnell eine Familie fast aufgerieben.

Seit Jahren wohnt der jetzt erwerbslose Eisendreher Fleischer im Stadtteil Rotthausen, Mechtenbergstraße 149. Vor einigen Jahren hatte er geheiratet und nun schenkte ihm seine junge Frau vor etwa acht Tagen Zwillinge. Kaum waren die Kinder geboren, als die Mutter und Großmutter der Grippe zum Opfer fiel. Dazu hatte eine Lungenentzündung die junge Mutter ergriffen, die noch miterleben mußte, wie eines ihrer beiden Kinder starb, um am Sonntag selbst von der Erde abberufen zu werden. Die Hebamme konnte sich keinen anderen Rat wissen, als das einzige, was neben dem Vater übrig blieb, das andere Kind, in das städtische Kinderkrankenhaus an der Wörthstraße zu bringen.

Zu der Bluttat in der Ossstraße 49

wird mitgeteilt, daß der verletzte Edmund Sander in schwerer Lebensgefahr schwebt und nicht vernehmungsfähig ist. Er hat 22 Stiche erhalten, verschiedene haben die Lunge verletzt. Der Täter, der Bergmann Peter Chmieleck, ist dem Amtsgericht Gelsenkirchen zugeführt worden; er will die Tat in der Notwehr begangen haben. Nach Aussagen der Zeugen soll Sander ihn mit einem Brotmesser bedroht haben und auf ihn eingedrungen sein; darauf hat Chmieleck blindlings mit einem Taschenmesser auf Sander eingestochen und ihm die vielen Stiche versetzt. Bei einer Streitigkeit, die etwa eine Stunde zwischen den beiden stattgefunden hat, ist Chmieleck durch einen Messerstich in die rechte Hüfte verletzt worden. Die Angaben des Chmieleck, daß er in Notwehr gehandelt haben will, sind nicht von der Hand zu weisen, da Sander als gewalttätiger Mensch bekannt ist. Er ist allen Beamten des Polizeireviers Schalke kein Fremder denn fast bei jeder Lohnzahlung mußten die Beamten wegen seiner Ausschreitungen in der Wohnung seiner Mutter eingreifen und ihn in Polizeigewahrsam bringen. Auch wurde das Ueberfallkommando häufig zur Hilfe gerufen. Ueber den Täter Chmieleck ist bisher Nachteiliges nicht bekann geworden. Er ist mit der Mutter des Sander verlobt und wollte sie demnächst heiraten.

Die Bulmker Bürger regen sich.

Erste Versammlung am 2. März.

Wie wir schon früher mitteilen konnten, machen sich innerhalb von Bulmker Bürgerkreisen Bestrebungen geltend, den früher so regen Bürgerverein wieder ins Leben zu rufen. Vor dem Kriege bildete der Verein einen gewissen Mittelpunkt in der Gemeinde, damals entstanden, um die Interessen des Stadtteiles in der Gesamtstadt zu vertreten. Die Verhältnisse in und nach dem Kriege gestatteten es nicht, daß der Verein in der früheren Form weitergeführt wurde. Nach und nach erlahmte das Interesse, bis einige Männer, denen es ernst um das Allgemeinwohl ist, nunmehr aufs neue den Versuch unternehmen, den Verein zu neuer Blüte zu bringen. Eingeteilt zwischen der Altstadt und Schalke auf der einen Seite, Bismarck und Hüllen auf der anderen, erwachsen dem Stadtteil Bulmke große Aufgaben. Die erste größere Versammlung soll am Samstag, 2. März, abends acht Uhr, bei Borchers stattfinden. Schon heute werden alle Bürger, gleich welcher Parteirichtung, gebeten, sich für den Abend freizuhalten und an der Versammlung teilzunehmen.

Zusammenschluß

der statistischen Aemter in Rheinland und Westfalen.

Gelsenkirchen-Buer behandelt die Baupolitik.

In einer Sitzung im Kölner Rathaus, an der die Leiter der statistischen Aemter der bedeutendsten rheinischen und westfälischen Städte unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Zwick-Köln teilnahmen, wurde die Arbeitsgemeinschaft der Statistischen Aemter von Rheinland und Westfalen gegründet. Zweck der Arbeitsgemeinschaft ist die Schaffung einwandfreien Vergleichsmaterials für die praktische Verwaltungsarbeit, die die statistischen Aemter heute zu leisten haben. Die Arbeit wurde unter die einzelnen Aemter wie folgt verteilt: Köln behandelt die Verkehrsfragen (Hafen-, Flug- und Fremdenverkehr), die Schulfinanzen und die allgemeine Finanzstatistik, Aachen die Schulstatistik, Düsseldorf die Krankenhausstatistik und die Statistik der ansteckenden Krankheiten, Essen die Bevölkerungsbewegung (Eheschließungen, Geburten, Sterblichkeit, Zu- und Abwanderungen), Gelsenkirchen-Buer die Bautätigkeit. Von diesen Statistiken wird die Finanzstatistik vierteljährlich, die Schulstatistik halbjährlich und die Statistik der Schulfinanzen jährlich geführt. Die Wohlfahrtsstatistik soll später die Stadt übernehmen, deren Wohlfahrtsdezernent Vorsitzender der Vereinigung der Wohlfahrtsämter sein wird.

Vorläufige Aenderung

im Schlafwagen- und Kurswagenlauf.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß ab sofort bis auf weiteres der Schlafwagen Aachen—Altona und zurück in den D-Zügen 199 und 200 wegen Betriebsschwierigkeiten infolge des starken Frostes ausfällt:

D 199		D 200
von M.-Gladbach		von Altona
22.34 ab	Duisburg-Hbf.	an 6.14
22.45 „	Mülheim-Ruhr	„ 6.03
23.04 „	Essen-Hbf.	„ 5.45
23.20 „	Bochum-Hbf.	„ 5.26
23.44 „	Dortmund-Hbf.	„ 4.58
0.24 „	Hamm	„ 4.18

Ferner verkehrt aus dem gleichen Grunde ab sofort der Kurswagen Oberhausen—Berlin und zurück in den D-Zügen 237 und 238 nur noch bis Osnabrück. Reisende für Richtung Berlin müssen in Osnabrück umsteigen. (Oberhausen ab 23.34. Ankunft in Osnabrück 1.05 und Weiterfahrt von Osnabrück 1.32 nach Berlin. Von Berlin in Osnabrück an 3.55. Weiterfahrt ab Osnabrück 4.24, Oberhausen an 7.08).

Wer bauen will, sehe sich vor.

Genaue vorherige Planung.

Pj. Es ist häufig zu beobachten, daß Baulustige irgend ein möglichst billiges Grundstück erwerben, ohne Brauchbarkeit für das Bauvorhaben genügend zu prüfen. Erst nach dem Ankaufe des Grundstücks machen sie dann die Erfahrung, daß das erworbene Grundstück doch ihren Bedürfnissen nicht entspricht, so daß vielleicht nicht einmal die Voraussetzungen zur Erlangung der Bauerlaubnis gegeben sind. Vor allem stellt sich oft heraus, daß die Breite des Grundstücks nicht ausreicht, um darauf ein den baupolizeilichen Bestimmungen entsprechendes Bauwerk zu errichten. Es kann daher jedem, so schreibt uns der Regierungspräsident zu Münster, der ein Grundstück zur Errichtung eines Neubaues erwerben will, nur dringend empfohlen werden, sich bei der Baupolizeibehörde oder bei einem geeigneten Sachverständigen zu erkundigen, ob sich das Grundstück für das Bauvorhaben in jeder Hinsicht eignet.

Seltene Importe aus Amerika.

Aus Neuyork eigens zum Stehlen nach Gelsenkirchen gekommen.

Die Miß interessiert sich für Halstücher.

Der Pelzmantel als Hamstersack.

Das war am gestrigen Dienstag ein Aufsehen in der Bahnhofstraße. In kostbarsten Pelzmänteln flanierten drei Damen über diese Visitenkarte unserer Stadt, ließen sich betrachten und bestaunten selbst die schönen Auslagen in den Geschäften. Endlich schienen sie das Richtige erfaßt zu haben, und daß es ausgerechnet kurz vor Ladenschluß war, interessierte wohl weniger, weil auch noch andere Käufer in diesem Kaufhaus, das sie mit ihrem Besuch beehrten, abzufertigen waren. Alle drei „Damen" postierten sich an einem Ladentisch, woselbst kostbare und kostbarste Halstücher verlangt und gezeigt wurden. Es war ein großes Machen und Tun, und die Verkäuferinnen hatten alle Hände voll Arbeit, um die vielen Wünsche, die immer wieder von diesen drei Damen vorgebracht wurden, zu erfüllen. Nichts wollte passen; immer neue Wünsche tauchten auf. Aber das Personal in Gelsenkirchen ist geschult, und so fiel es einem jungen Angestellten auf, daß eine der drei

ein Tuch nach dem andern verschwinden ließ

und ganz geschickt der anderen neben ihr stehenden zuschob. Diese verstaute alles schön unter ihren Kleidern, und man weiß ja, wieviel Platz unter einem großen Pelzmantel ist. Schließlich wurde dem jungen Angestellten die Sache zu dumm. Die in Frage kommende „Dame" wurde festgehalten. Im gleichen Augenblick rissen die beiden anderen aus. Bei der festgenommenen Frauensperson fand man

vierzehn kostbare Halstücher,

die alle in diesem einem Geschäft gestohlen worden waren. Die flüchtigen Frauenspersonen wurden von einem Angestellten verfolgt, der am Hauptbahnhof von der dortigen Polizeiwache die Festnahme erwirkte. Auf dem Polizeiamt fanden sich die drei Freundinnen wieder, allerdings nicht mehr in der stolzen Pose wie vorhin, sondern als ertappte Diebinnen. Da stellte sich nun bald heraus, daß

die Hauptspitzbübin eine Amerikanerin

ist, die in Neuyork geboren wurde und in Essen sich zu Besuch aufhält. Die beiden anderen sind aus Essen. Für alle drei hatte die Polizei das Interesse, indem sie für die nötige Unterkunft für die Nacht sorgte. Die Polizei hat nun einmal gar kein Verständnis dafür, wie diese Amerikanerin die deutsche Industrie zu „fördern" beabsichtigte. Für die vergangene Nacht haben sie sicherlich den Traum, seidene Halstücher zu tragen, an der Oberstraße in der Zelle ausgeträumt.

Gelsenkirchen-Buer im Zahlen-Spiegel.

Leben und Sterben in unserer Stadt. – 626 Wohnungen im letzten Vierteljahr 1928. – Gewaltige Steigerung der Wohlfahrtslasten. – 734 598 Mark für die Ausgesperrten. – 15,5 Millionen Mark Bestand an Realkrediten der städtischen Sparkassen.

Soeben erscheint in einer anläßlich der Umgemeindung vorgenommenen Neubearbeitung der Statistische Vierteljahresbericht der Stadt Gelsenkirchen-Buer für das 4. Vierteljahr 1928. Das Heft bringt in prägnanter und übersichtlicher Tabellenform Angaben aus allen Gebieten der Kommunalverwaltung und des gemeindlichen Lebens, soweit sie sich für eine vierteljährliche Berichterstattung eignen. Einige, ebenfalls wichtige Gebiete — wie Finanzen und Steuern — bleiben den in Zukunft regelmäßig erscheinenden statistischen Jahresübersichten vorbehalten. Wer im öffentlichen Leben steht, aber auch jeder Bürger hat Gelegenheit, sich an Hand des Vierteljahresberichtes über die Vorgänge in der Verwaltung seiner Heimatstadt, die ihn interessieren, fortlaufend zu unterrichten. Von besonderem lokalem Wert für die Einwohner der zusammengelegten Gemeinden mag es sein, daß der Zahlenstoff fast überall nach den jetzigen Stadtteilen Gelsenkirchen, Buer und Horst gegliedert ist. Das Heft umfaßt als ständig wiederkehrenden Bestand 9 Kapitel mit 56 Tabellen.

Aus der allgemeinen Uebersicht,

welche dem Tabellenmarkt vorausgeschickt ist, sei folgendes hervorgehoben:

Zu Beginn des Berichtsjahres betrug die auf Grund der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1928 rückwärts berichtigte Einwohnerzahl 339 869. Die Bevölkerungsbewegung im Laufe des Vierteljahres ergab einen Geburtenüberschuß von 973 (1112) und einen Wanderungsgewinn von 761 (— 1725) Personen. Die Einwohnerzahl stieg also um insgesamt 1734 auf 341 603, und zwar 173 248 männliche und 168 355 weibliche, das sind 102.9 männliche auf 100 weibliche. Auf die Stadtteile verteilt sich die Einwohnerzahl folgendermaßen: Gelsenkirchen 214 960, Buer 101 241, Horst 25 402.

Bei den drei Standesämtern des Stadtkreises wurden 894 (879) Ehen geschlossen. Lebend geboren wurden 1859 (1972), tot geboren 68 (65), zusammen also 1927 (2037) Kinder. Es starben 864 (806) Personen. Unter den Todesursachen ragen mit besonders hohen Zahlen hervor: Angeborene Lebensschwäche mit 90 (96) Sterbefällen, Altersschwäche 64 (46), Diphtherie und Krupp 61 (17), Tuberkulose 71 (94), Lungenentzündung 81 (69), Herzleiden und Herzschlag 74 (78), Krebs 69 (64), Verunglückungen 37 (35); durch Selbstmord schieden 14 (15), durch Mord und Totschlag 2 (1) aus dem Leben.

Bei den Wanderungen

ergab sich im Gegensatz zu den beiden Vorvierteljahren ein Ueberwiegen des Zuzuges über den Wegzug, eine Erscheinung, die sich alljährlich um diese Zeit aus naheliegenden Gründen wiederholt. Zugezogen sind im ganzen 9515 (7723), weggezogen 8754 (9448) Personen. An dem Bevölkerungswechsel hatten wiederum bei den männlichen Personen die Handwerker und Arbeiter, bei den weiblichen das Haushaltspersonal den bedeutsamsten Anteil. Unter den Zu- und Abwanderungsländern kommen in der Hauptsache Westfalen, das Rheinland sowie Ost- und Westpreußen in Betracht. Von den Hotels und Gasthöfen wurden für die Monate Oktober bis Dezember 1940 Fremde gemeldet, darunter 58 Ausländer (Oktober und November ohne Horst); die Zahl der Uebernachtungen betrug 3143. Innerhalb des Stadtgebietes umgezogen sind 9803 (8668) Personen, und zwar 3124 (2919) Einzelstehende und 2457 (2041) Familienhäupter mit 4222 (3708) Angehörigen. Im Berichtsvierteljahr wurden 241 (233)

Bauerlaubnisse erteilt,

darunter 36 (29) für mittlere und größere gewerbliche Bauten und 39 (52) für Wohngebäude. Als bezugsfertig abgenommen wurden 225 (137) Neubauten (ohne kleinere Bauten), davon 61 (53) gewerbliche und 162 (83) Wohngebäude. Durch Neubau, Um-, An- und Aufbau wurden 626 (320) Wohnungen mit 2238 (1076) Wohnräumen fertiggestellt. Von den Wohngebäuden sind 150 (72) mit 540 (287) Wohnungen und 1908 (929) Wohnräume mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln errichtet.

Vom Wohnungsamt

wurden 509 (405) Wohnungen vermittelt; am Vierteljahrsende waren 11 237 (11 391) Wohnungssuchende vorgemerkt. Das Mieteinigungsamt erledigte 221 (196) Anträge, davon 18 (40) durch Vergleich und 130 (93) durch Beschluß.

In der öffentlichen Wohlfahrtspflege

brachte das Berichtsvierteljahr eine ganz ungewöhnlich hohe finanzielle Belastung, verursacht teils durch die Weihnachtsunterstützungen, zum größten Teil aber durch die im Gefolge der Metallarbeiteraussperrung auftretenden Notstände in breiten Volksschichten. In der offenen Fürsorge wurden verausgabt: 2 160 757 (1 505 443) RM., dazu an Unterstützungen für 12 413 Ausgesperrte mit 15 552 Angehörigen: 734 598 RM., welch letztere größtenteils zu Lasten des Reiches gehen. Die geschlossene Fürsorge erforderte Aufwendungen in Höhe von 467 528 (434 339) RM. Beim Jugendamt vermehrte sich die Zahl der Pflegekinder in Gelsenkirchen und Horst von 296 auf 314, in Buer von 641 (einschl. bei der Mutter befindliche Uneheliche) auf 651. Der Bestand der unter Amtsvormundschaft stehenden Mündel in den drei Stadtteilen zusammen stieg ebenfalls um ein geringes: von 2256 auf 2268, während die Zahl der unter Schutzaufsicht stehenden Minderjährigen etwas zurückging: von 390 auf 382. Als Jubiläumsehrengabe wurden in 22 (14) Fällen aus Anlaß der goldenen Hochzeit und in 55 (60) Fällen aus Anlaß des 80. Geburtstages je 50 RM. gezahlt.

Vom öffentlichen Arbeitsnachweis

des Arbeitsamtes wurden 8639 (10 326) Arbeitsgesuche erledigt, darunter 2004 (4370) durch Vermittlung, die übrigen durch Ueberweisung an ein anderes Arbeitsamt und durch Selbsterledigung; am Vierteljahresende blieb ein Bestand von 13 095 (8848) Arbeitsuchenden. In der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am Vierteljahresende 11 252 (6047) bezw. 667 (423); verausgabt wurden 2 001 402 (1 411 360 RM. bzw. 114 461 (98 341) Reichsmark.

*

Die Zahl der in den städtischen Betrieben und für einzelne Verwaltungsabteilungen beschäftigten Arbeiter betrug am Vierteljahresende 1273 (1418). Die größten Schwankungen zeigten sich in der Friedhofs- und Gartenverwaltung, wo Ende September 449, Oktober 373, November 308 und Dezember 331 Arbeiter beschäftigt waren.

In den Häfen des Stadtgebietes belief sich der gesamte Güterumschlag auf 799 748 (791 053) Tonnen, darunter 733 814 (725 742) Tonnen Brennstoffe. Auf den außerhalb des Stadtgebietes betriebenen und durch das Stadtgebiet fahrenden Straßenbahnlinien wurden im Berichtsvierteljahr von den Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen bei einer Leistung von 1 211 123 Rechnungskilometer 4 625 806 Personen befördert, von den Vestischen Kleinbahnen bei einer Leistung von 557 600 Rechnungskilometer 1 672 875 Personen. Für das Vorvierteljahr liegen entsprechende Zahlen nicht vollständig vor.

Der Betrieb in den städtischen Volksbüchereien hat sich erfreulicherweise weiter gehoben. Der Bücherbestand wurde um 364 (108) neue Bände bereichert und umfaßte am Vierteljahresende 29 164 (28 000) Bände. An jedem Betriebstage wurden durchschnittlich 391 (319) Bücher ausgeliehen; den Lesesaal in Gelsenkirchen suchten durchschnittlich an jedem Betriebstage 190 (159) Personen auf.

Heute:
Der Erzähler
Redaktions-Sprechstunden werktäglich von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.
Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Kirch- und Vereinsstraße wurde von unbekannten Tätern die Schaufensterscheibe eines Zigarrengeschäftes eingeschlagen. Da die Täter verscheucht wurden, mußten sie ohne Beute abziehen.

In der Probsteikirche am Neumarkt wurde ebenfalls von einem unbekannten Täter ein Opferstock von der Wand abgebrochen. Auch hier erbeutete der Täter nichts, weil er verscheucht wurde. Es scheint sich hier um denselben Täter zu handeln, der vorher der Liebfrauenkirche einen Besuch abgestattet hatte. — Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Oberstraße 5/7, Zimmer 40 bis 43.

bl. **Die Rippen gebrochen.** In der Roonstraße ereignete sich am Montag in den Nachmittagsstunden ein schwerer Unglücksfall. Die Ehefrau Kr., die Einkäufe zu besorgen hatte, fiel so unglücklich, daß sie nicht mehr aufstehen konnte. Passanten brachten sie in ihre Wohnung. Der Arzt stellte Rippenbrüche und andere innerliche Verletzungen fest.

bl. **Glück im Unglück** hatte am Dienstag ein Bergmann, der auf seinem Rade zur Arbeitsstelle fuhr. An der Ausweiche Degenhard kam er in den Rillen der Straßenbahn und fiel kurz vor einem Wagen der Linie 4. Durch große Geschicklichkeit verstand er es, sich vom Rade fallen zu lassen, wodurch er einer großen Gefahr entging. Das Rad selbst mußte unter dem Wagen hervorgeholt werden und wurde stark beschädigt. Die Fahrgäste des Wagens mußten durch das starke Bremsen einen unsanften Stoß hinnehmen.

Ko. **Rohrbrüche über Rohrbrüche.** Erst vergangene Woche berichteten wir über einen Rohrbruch in der Breitestraße. Am gestrigen Dienstag entstand in derselben Straße, und zwar Ecke Mühlenstraße, schon wieder ein Wasserrohrbruch. Dank der sofort einsetzenden Ausbesserungsarbeiten war der Schaden schon nach einigen Stunden beseitigt.

W. **Warnung!** Beim Einbruch in das Postamt Berlin W. 8. Französischestraße, am 24. Januar 1929 sind u. a. auch Invalidenversicherungsmarken zu 120 Rpf., 150 Rpf. und 200 Rpf. gestohlen worden. Marken der Invalidenversicherung sind rechtmäßig nur bei der Post, der Landesversicherungsanstalt oder deren Ueberwachungsbeamten zu erwerben. Wer unrechtmäßig erworbene Versicherungsmarken aus privater Hand kauft, setzt sich der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aus. Sollten Marken der Invalidenversicherung zum Kauf angeboten werden, so empfiehlt sich sofortige Mitteilung an die Kriminalpolizei, die Landesversicherungsanstalt zu Münster oder deren Ueberwachungsbeamte.

Py. **Ein dreister Bursche.** Bei der Auslöhnung von Fürsorgeempfängern herrscht auf unserem Fürsorgeamt stets Hochbetrieb, denn an solchen Tagen werden meist mehrere tausend Personen ausgelöhnt. Unangenehm ist dabei das Warten, das sogenannte „Schlangenstehen". Auf dem Hofe des Fürsorgeamtes nehmen die Fürsorgebedürftigen dann Aufstellung. Der Geschäftsbetrieb sowie die Lokalitäten ermöglichen es leider nicht, mehr als zwanzig Personen auf einmal in die Räumlichkeiten hereinzulassen. Ein in der Waldstraße wohnhafter Mann wollte aber nicht warten und versuchte durch eine Hintertür des Fürsorgeamtes hereinzukommen. Ungekümmert um die Rufe der übrigen Fürsorgebedürftigen „Hinten anschließen!" drängte er nach vorne. Der Aufforderung des Polizeibeamten, sich hinten anzuschließen, leistete er keine Folge. Da er dadurch keine Ruhe gab, mußte er schließlich von der Polizei aus dem Gebäude entfernt werden.

Die dritte Ratenzahlung für die Vormietekarten der städtischen Theaterveranstaltungen, sowie der Sinfonie- und Kammermusik-Konzerte ist seit dem 9. Februar fällig. Die säumigen Zahler seien hiermit freundlichst daran erinnert, daß sie mit dem Ablauf des heutigen Tages (20. Februar) sortiert gemahnt und neben der Ratenzahlung die Selbstkosten (Ausfertigung und Zustellung der Mahnung) mit einer Mark zu entrichten haben. Zahlung kann bis heute Mittag 2 Uhr im städtischen Theater- und Konzertbüro (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 202) geleistet werden.

Das städtische Leihamt, Oststraße 1, hält am 7. März Versteigerung der in der Zeit vom 1. bis 30. September 1928 beliehenen bisher nicht eingelösten Pfänder ab. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß im Leihamt jederzeit die in früheren Versteigerungen nicht abgegangenen Sachen freihändig gekauft werden können. U. a. kommen zum Verkauf: billige Anzüge, Ueberzieher, Kleider, Uhren u. a.

Im Kampf gegen das Versailler Diktat. Der erste Kämpfer gegen das Versailler Diktat ist der Jungdeutsche Orden. Mit Wort und Schrift hat er stets die Unerfüllbarkeit des Diktats betont. Trotzdem hat man seine außenpolitischen Wege würdelos genannt und als unvereinbar mit dem nationalen Empfinden bezeichnet. Und doch ist es eine nationale Tat, wenn einer seiner Besten als Einziger in Paris und London mehrfach aufgetreten ist. Dieser Mann ist August Abel, der Reichspressewart des Jungdeutschen Ordens. Er spricht am Donnerstag, den 21. Februar, abends 8.15 Uhr im großen Saale des Bahnhofshotels, Gelsenkirchen. Oeffentl. Aussprache. Eintritt 50 Pfg. bei Stuhlreihen.

Der 28er brachte das meiste Geld. Die Weinmosternte ist 1928 verhältnismäßig groß gewesen. Mit 2 052 807 Hektolitern blieb sie von 1911 bis 1913 und seit 1921 nur gegen die von 1922 mit 3,4 Millionen Hektolitern und 1911 mit 2,1 Millionen zurück. Der durchschnittliche Hektarertrag mit 28,3 Hektolitern wurde nur 1922 mit 45,8 übertroffen. Der Geldwert war im letzten Jahre größer als je. 1911 hatte er 143 Millionen betragen, 1927 145, im letzten Jahre dagegen fast 200 Millionen Mk. Der durchschnittliche Preis mit 97,40 Mk. blieb nur gegen das Vorjahr mit 102,10 Mk. zurück. Infolge des hohen Erlasses war der durchschnittliche Geldertrag auf 1 Hektar mit 2754 Mk. noch größer als im vorigen Jahr mit 2004 Mk.

Persönliches.

Im Namen der preußischen Staatsregierung hat der Herr Polizeipräsident den Ehelenten Karl Radtke und Frau Anna geb. Miltau in Gelsenkirchen, Berlinerstraße 4, aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 20. Februar ein Geldgeschenk überreichen lassen.

*

Siebzig Jahre alt geworden ist am 17. Februar die Ehefrau Josefine des Maschinisten Johann Ostermann, Friedrichstraße 13. Die alte Dame ist körperlich und geistig noch außerordentlich rüstig.

Kirche – Schule – Haus

Evang. Frauenhülfe Gelsenkirchen-Altstadt. Da die Heizung in unserer Gabelsburg in dieser Woche noch nicht wieder in Ordnung gebracht werden kann, muß leider alle Arbeit darin noch ruhen. Unsere Arbeitsstunde muß also in dieser Woche noch ausfallen, auch die Handarbeits- und Kleinkinderschule. — Zugleich erinnern wir an die Arbeitstagung des Stadtverbandes am Donnerstag, den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, im

Schalker Vereinshause, Grillostraße 110. Wir laden alle unsere Vorstands- und Bezirksfrauen freundlichst dazu ein. Guter Kaffee wird für 50 Pfennig gereicht: Zubrot ist mitzubringen

Heilsarmee, Andreasstraße 6. Wie schon mitgeteilt, findet heute abend 7 Uhr im großen Saale der Heilsarmee Gelsenkirchen-Bismarck, Andreasstraße 6 die diesjährige Lokal-Offiziers-Bestallung statt, geleitet vom Brigadier Steinacker und Frau aus Essen. Die Kameraden mit ihren Angehörigen sowie Freunden und Gönnern laden wir zu diesem besonderen Ereignis nochmals herzlich ein. Eintritt für jedermann frei. (Die öffentliche Heilsversammlung in Erle, Friedrichstraße, Schule 4 fällt heute abend aus.)

Evangelischer Jugend- und Männerverein Schalke-West, Berlinerstraße 19. Am heutigen Mittwoch haben wir den Jungscharonkel Herrn Reichssekretär Br. Horch als Gast. Er besucht um 5 Uhr die Jungschar und um 8 Uhr spricht er zu den Aelteren. Alle Mitglieder und Freunde werden hiermit freundlichst eingeladen. fl

Aus den Kriegervereinen.

Verein ehem. Ang. des 3. Oberelsässischen Feldartillerie-Regiments 80, Gruppe Ruhrbezirk. Am 16. Februar fand im Lokale Uhlenbruch in Bochum die erste Werbeversammlung des Vereins ehem. Feld 80er statt. Es hatten sich hierzu zirka dreißig Kameraden eingefunden. Der 1. Vorsitzende, Major Ulfert, Herne, dankte den Kameraden für ihr zahlreiches Erscheinen und wünschte einige recht kameradschaftliche Stunden. Der 2. Vorsitzende, Kamerad Hagedorn, Wattenscheid, teilte mit, daß die Zweiggruppe „Ruhrbezirk“, der u. a. die Städte Essen, Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Herne, Wattenscheid angehören, am 17. Oktober 1928 in Wattenscheid ins Leben gerufen worden sei. Hierauf sei auch der Vorstand wie folgt gewählt worden: 1. Vorsitzender Ulfert, Major a. D., Herne, 2. Vorsitzender Hagedorn, Wattenscheid, 1. Schriftführer Gildemeier, Bochum, Viktoriastraße 1a, 2. Schriftführer Schmidthals, Lt. d. R. a. D., Bochum, 1. Kassenführer Brinkord, Bochum, 2. Kassenführer Kruse, Bochum, Beisitzer: Baare, Essen, Dr. Wellner, Dortmund, Hegenberg, Gelsenkirchen. Der Verein bezwecke lediglich die im Felde geübte Kameradschaft weiter fortzuführen und zu pflegen. Es wurde beschlossen, das beim ersten Regiments-Appell in Düsseldorf getragene Regiments-Abzeichen allgemein als Vereinsabzeichen einzuführen. Der Beitrag wurde auf vierteljährlich 1.50 Mark, das Eintrittsgeld auf 1.00 Mark festgesetzt. Erwerbslose und bedürftige Kameraden sind hiervon selbstverständlich entbunden. Die nächste Werbeversammlung findet am Sonnabend, den 4. Mai, in Essen statt. Da viele Anschriften von Kameraden noch unbekannt sind, werden alle ehem. 80er des Ruhrbezirks zu dieser Werbeversammlung schon heute herzlich eingeladen. Näheres wird noch bekanntgegeben. Evtl. Anschriften wolle man an den ersten Schriftführer senden. Im Anschluß an die Versammlung fand noch ein gemütliches Zusammensein statt, das durch Vorträge und gemeinsame Lieder die Kameraden noch lange zusammenhielt.

A. Der Kriegerverein ehemaliger 16er (Hockelüer) hielt am Sonntag im Vereinsheim „Bismarckhalle“ eine gut besuchte Monatsversammlung ab, unter Leitung des Vorsitzenden: Kameraden Heinrich Feldmann. Nachdem die Niederschrift der im Januar stattgefundenen Jahreshauptversammlung verlesen und genehmigt war, erstattete der Kassenprüfer Bericht über die Kassenverhältnisse und mahnte mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre stattfindende Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins, sowie auf den gleichzeitig geplanten Regiments-Appell der Hockelüer, zu allergrößter Sparsamkeit im Verein. Die Kameraden beteiligen sich geschlossen mit der Fahne an der Trauerkundgebung am 24. Februar auf dem Zahnplatz. Es darf wohl bestimmt erwartet werden, daß sich die Kameraden restlos anschließen. Nähere Anweisungen ergehen noch in der „Allg. Zeitung“. Dunkler Anzug, Mütze, Orden und Ehrenzeichen anlegen. Vormittags beteiligt sich die Fahnenabordnung an der Veranstaltung im Hans-Sachs-Haus. Auch an dieser Stelle werden alle Vereinsmitglieder gebeten, ihr Vereinsinteresse und den Kameradschaftsgeist durch regen Besuch der Vereinsveranstaltungen zu bezeugen.

Der Kriegerverein ehemaliger 56er hielt im Vereinsheim Simon seine Generalversammlung ab. Nach Jahres- und Kassenbericht wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt bezw. ergänzt. Der Rechtsschutz wurden fünf Reichsmark aus der Vereinskasse gewährt. Als Vereinslokal wurde das Lokal des Kameraden Otto Simon, Alter Markt, beibehalten. Zur Teilnahme am Volkstrauertage versammeln sich die Kameraden am 24. Februar, nachmittags 2.45 Uhr, Abmarsch punkt 3 Uhr. Nach Rückkehr im Vereinslokal Monatsversammlung.

Stadtteil Buer.

Ein „schwerer Junge“ vor dem Richter.

Er wollte lieber ins Zuchthaus als ins Gefängnis.

fl. Das Buersche Gericht hatte sich gestern mit einem schweren Einbrecher zu befassen. Der Arbeitslose M. hatte nicht weniger als sechs Einbruchsdiebstähle im Stadtteil Horst ausgeführt. In der Hauptsache hatte er es auf Trinkhallen und andere kleine Verkaufsbuden abgesehen, die abgelegen und unbeaufsichtigt waren. Eines Tages wurde er dabei abgefaßt, als er im Begriffe war, in eine Trinkhalle einzubrechen. Er wurde festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt, aus dem er gestern dem Gericht vorgeführt wurde. Die ihm zur Last gelegten Einbrüche gab er sämtlich zu. Er behauptete, die Not hätte ihn zum Einbrecher gemacht. Das Gericht verurteilte ihn zu 15 Monaten Gefängnis. Als ihm das Urteil verkündet wurde, bat er den Richter, ihm lieber Zuchthaus- anstatt Gefängnisstrafe zuzudiktieren.

Schwerer Unfall in Buer.

Durch Unvorsichtigkeit beide Beine abgefahren.

fl. Auf dem Rangierbahnhof der staatlichen Schachtanlage Westerholt in Buer-Hassel ereignete sich am Dienstag morgen um 11 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Der Stellwerkswärter Alex Jaschefski aus Buer-Hassel, Bronnenkampstraße 18, war gestern morgen auf dem Rangierbahnhof mit dem Stellen von Wagen beschäftigt. Zwei Wagen hatten sich plötzlich gelöst und drohten zu entgleisen. Jaschefski versuchte nun, mit Hilfe eines Hemmschuhes die beiden Wagen zum Stehen zu bringen. Unvorsichtigerweise achtete er aber nicht darauf, daß von der anderen Richtung ein eben abgestoßener Wagen herannahte. Als er gerade die beiden Wagen zum Stehen gebracht hatte wurde er von einem aus der entgegengesetzten Richtung herannahenden dritten Wagen überfahren. Die Zechensanitäter waren sofort zur Stelle und legten dem Schwerverletzten einen Notverband an. Mit dem Krankenauto der Zeche Westerholt wurde J. sodann in das Knappschaftskrankenhaus in Recklinghausen geschafft, wo er schwer verletzt darniederliegt. Es besteht wenig Hoffnung, J. am Leben zu erhalten.

fl. Mit Bierflaschen gegen den Gegner. Der Arbeiter W. aus Buer-Beckhausen kehrte an einem Sonntag mit zwei Freunden in eine Wirtschaft und zechten bis zum Abend. Sie gerieten bald mit einem anderen Gast in eine Streitigkeit. W. nahm einen Stuhl und drang auf den Gast ein. Der Wirt aber sprang dazwischen und beförderte W. an die frische Luft. Beim Hinausbefördern ergriff W. eine Bierflasche und schlug dem Gast auf den Kopf, sodaß er 14 Tage arbeitsunfähig war. Ein anderer Gast erhielt ebenfalls von W. einen Schlag mit einer Bierflasche. W. hatte sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Er gab zwar an, in Notwehr gehandelt zu haben. Das Gericht konnte ihm das widerlegen und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 75 Mark. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate Gefängnis beantragt.

fl. Gefängnis für einen gewissenlosen Vater. Der Arbeiter M. war gesetzlich verpflichtet, für sein Kind zu sorgen. Dieser Verpflichtung kam M. aber nicht nach, sodaß die Mutter des Kindes die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen mußte. Seine Arbeitsstellen gab M. sofort auf, sobald er merkte, daß eine Pfändung des Lohnes bevorstand. M. hatte sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen verurteilt.

fl. Achtung, Hochstapler! Seit einiger Zeit treibt im hiesigen Bezirk ein Hochstapler sein Unwesen. Er sucht u. a. alleinstehende Frauen auf, gibt sich bei diesen als Verwalter eines Bauernhofes in Kirchhellen aus, der mit der Einziehung von Geld für Kartoffellieferungen beauftragt sei. Er mietet sich sodann für einige Tage bei den einzelnen Personen ein, läßt sich beköstigen und verschwindet dann, ohne zu bezahlen. Den Frauen verspricht er obendrein die Heirat und borgt sich noch Geldbeträge. Weiter verspricht der Gauner den Leuten noch Kartoffeln und sonstige Lebensmittel für billige Preise und löst sich hierfür schon im Voraus Geldbeträge geben. Da der Schwindler jeden Tag auch hier auftreten kann, wird von der Polizei vor ihm gewarnt.

fl. Wenn man Pferd und Wagen unbeaufsichtigt läßt. Einem hiesigen Händler wurde in der Zeit, als er sich in der Wirtschaft Lausberg befand, von seinem vor der Wirtschaft stehenden Fuhrwerk eine Balkenwage gestohlen. Der Diebstahl ist in der Dunkelheit ausgeführt worden.

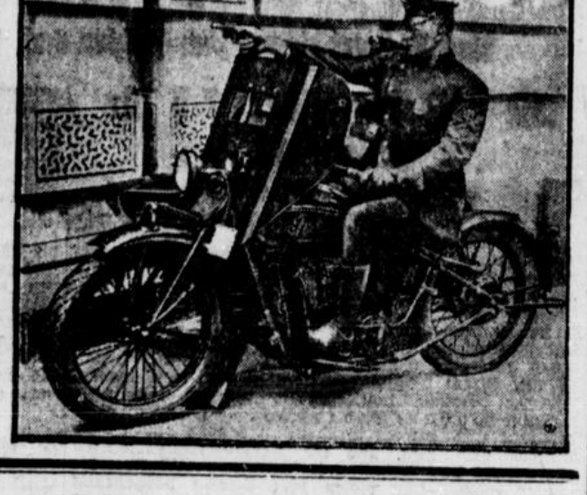
fl. Diebrand durch Unvorsichtigkeit. Wie unvorsichtig oft mit feuergefährlichen Sachen umgegangen wird, zeigt folgender Fall. Im Hause Adlerstraße 29 hat eine daselbst zur Miete wohnende Familie ihre Herdasche, die noch nicht genügend gelöscht war, auf die Fußbodenbretter des Dachbodens ausgeschüttet, wodurch ein Dielenbrand entstanden ist. Glücklicherweise ist das Feuer rechtzeitig bemerkt worden, ehe es einen größeren Umfang annehmen konnte. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

B. Ein unschöner Anblick. Ein hiesiger Lumpenhändler der schon mehrmals mit dem Gericht in Konflikt geraten ist, hatte mit einem Zechgenossen in der Epa eine Rauferei veranlaßt. Der Mann wurde von dem Geschäftsführer des Lokals an die frische Luft gesetzt. Er versuchte aber, von der Bochumerstraße aus das Lokal wieder zu betreten. Der Geschäftsführer verwehrte ihm den Einlaß und als das nichts half, wurde ein Polizeibeamter zu Hilfe gerufen, der zunächst auf gütlichem Wege vergebens versuchte, den Mann zum Verlassen des Lokals zu veranlassen. Der Polizeibeamte war infolge der Weigerung des Mannes gezwungen, diesen gewaltsam vor die Tür zu befördern und ihn zwecks Verbüßung von strafbaren Handlungen der Polizeiwache zuzuführen. Der schwer betrunkene Mann leistete aber erheblichen Widerstand und griff den Polizeibeamten tätlich an, indem er ihm gegen den Leib und gegen die Knie trat. Der Betrunkene benahm sich wie ein Tobsüchtiger, wälzte sich auf dem Boden herum und war selbst dann, als noch zwei weitere Beamte kamen, nicht zur Vernunft zu bringen. Da er durch Treten und Schlagen die Beamten von sich abwehrte, mußte er mit Gewalt zur Wache gebracht werden, wo er seinen Rausch ausschlafen konnte.

fl. Der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen hielt im evgl. Gebetssaal Erle seine Generalversammlung ab, zu der fast alle Mitglieder erschienen waren. Nach einleitenden Vorworten des bisherigen alleinigen Leiters des Vereins, Herrn Badoreck, schritt man zur Vorstandswahl, in der durch das Vertrauen der Mitglieder sofort Herr Badoreck zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. 2. Vorsitzender wurde Herr Krause, Schriftführer Herr Schmidt, Kassierer Herr Salewski. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Jeklat und Turowski bestellt. Der Kassenbericht ergab trotz der geringen Mitgliederzahl (40) und der niedrigen Beiträge von 30 Pfg. im Monat das glänzende Ergebnis von 410.65 Mk. Ueberschuß, wofür die Versammlung Herrn Badoreck herzlichst dankte. Es wurde dann beschlossen, zwecks Verzinsung den größten Teil des Geldes (350.00 Mk.) einer hiesigen Kasse zu überweisen. Die Aussprache über Sonderfahrt von und nach der Heimat verlief sehr anregend. Die Versammlung legte schärfsten Protest gegen den von den Polen vorgenommenen Abbruch der Münsterländer Brücke bei Marienwerder. Es wurde auch beschlossen, an der am 9. März im Hans-Sachs-Haus stattfindenden Protestkundgebung teilzunehmen. Punkt Lokalfrage ergab Beibehaltung des alten Lokals. Mit den Worten, jedes Mitglied möge dem Verein treu bleiben und neue Mitglieder werben, schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung.

Das Verbrecherblutbad in Chicago

Wie eine harmlose Rauferei mutet die seinerzeitige Schlägerei der Immertreuleute am Berliner Schlesischen Bahnhof an, wenn wir aus Chicago hören, wie sich dort zwei Verbrecherbanden eine Schlacht geliefert haben, während der sieben Gangsters getötet und einer lebensgefährlich verletzt wurde. Der Polizeipräsident von Chicago hat ein regelrechtes Kesseltreiben gegen die Verbrecherbanden eingeleitet, doch ist es bisher nicht gelungen, der angreifenden Bande habhaft zu werden. Das gesamte Verbrecherviertel Chicagos ist umstellt und wird durch schwerbewaffnete Polizeistreifen durchsucht. Hierbei wurden bisher etwa 40 Personen verhaftet. Unser Bild zeigt eine dieser Streifen, einen Polizisten im gepanzerten Motorradbeiwagen mit schußbereitem Revolver.



Straßenbauten in Buer.

Stillstand der Arbeiten wegen des Frostes. Der notwendige Ausbau in diesem Jahre.

fl. Augenblicklich sind die Tiefbau- und Straßenarbeiten wegen des starken Frostes zum Stillstand gekommen. Im Stadtteil Erle konnten allerdings noch die notwendigsten Straßenbauten fertiggestellt werden. So wurde der Ausbau der verlängerten Oststraße bis zur Wirtschaft Brinkmann in Resse an der Ahornstraße vollendet. Diese neue Straße entspricht den schon seit langen Jahren geäußerten Wünschen der Erler und Resser Bevölkerung. Stillgelegt werden mußten in Erle die Verbindungsstraße vom Forsthaus nach Herten im Zuge der Verbandsstraße und das Stück vom Schnittpunkt der Aschenbrockallee mit der Bochumerstraße durch das ganze Schievenfeld bis zur Alleestraße. Auch in dem Gelände um das neue Knappschaftskrankenhaus waren vor einiger Zeit zwei neue Straßen in Angriff genommen worden; diese Arbeiten müssen ebenfalls vorläufig ruhen, bis der grimmigste Frost vorüber ist. Alle diese Straßenausbauten, die stillgelegt werden mußten, werden in diesem Frühjahr wieder in Angriff genommen und zu Ende geführt werden. Der weitere Ausbau der Horsterstraße vom Bahnhof Buer-Süd bis Horst steht ebenfalls bevor und entspricht den Wünschen der Bevölkerung von Buer-Beckhausen, die naturgemäß auf eine breite Umgehungsstraße großen Wert legt. Der Durchbruch in Buer-Resse an der Einmündung der Ewaldstraße in die Hertenerstraße bei dem nunmehr niedergelegten Gebäude des Restaurants zum Posthörnchen kann jetzt auch erfolgen, sobald die Kälte nachgelassen hat. Sehr notwendig erscheint aber auch der Ausbau der Resserstraße vom Schlachthof in Buer bis Resse. Der Bürgerverein Resse wird sich in seiner Sitzung am Donnerstag nochmals mit diesem Straßenausbau beschäftigen.

Das Seelenleben des Jugendlichen.

Zwei Vorträge von Prof. Dr. Spranger am 14. und 15. März in der Schauburg in Buer.

fl. Wie wir bereits mitgeteilt haben, wird der in allen Kulturländern bekannte Prof. Dr. Spranger in zwei Vorträgen am 14. und 15. März, abends 8 Uhr, in der Schauburg in Buer über das „Seelenleben des Jugendlichen“ sprechen. Spranger hat durch seine „Psychologie des Jugendalters“ die Psychologie in eine andere Richtung gewiesen, die vor allem dem „Verstehen“ gilt. Er will durch seine Psychologie das Verstehen der Jugendlichen ermöglichen helfen. Alle an der Erziehung interessierten Kreise werden sicherlich durch Sprangers Vorträge in dem Verstehen der durch mancherlei Krisen ausgezeichneten Zeit des Reifens eine starke Förderung erfahren. Karten sind im Vorverkauf zum Preise von 2.50 RM. für die Dauerkarte und 1.50 RM. für die Dauerkarte in den Buchhandlungen: Müller und Lodde in Gelsenkirchen, Arenbold und Pörtgen in Buer und bei Schuhmacher, Buer, Resserstraße 122, zu haben.

Stadtteil Horst.

O. Diebstahl. In einer Wirtschaft in Horst wurde einem Gast aus der Manteltasche, die am Garderobeständer hing, die Brieftasche mit wertvollen Papieren und zehn Mark Geld gestohlen.

□ Mit einem falschen Zehnmarkschein wollte vor einigen Wochen ein Erwerbsloser aus Horst ein Mädchen in der Trinkhalle an der Markenstraße beglücken, indem er ihr den Schein in Zahlung gab. Von dem Mädchen, die den Betrug nicht sofort merkte, wurden ihm auch anstandslos 9,60 RM. zurückgegeben, mit denen er sofort verschwand. Bald nachher wurde der Betrug festgestellt. Zum Glück war der junge Mann bekannt, so daß er zur Rechenschaft gezogen werden konnte. Das Amtsgericht in Buer, vor dem er sich zu verantworten hatte, verurteilte ihn mit Rücksicht darauf, daß er noch nicht vorbestraft ist, zu zwanzig Mark Geldstrafe.

B. In betrunkenem Kopfe fast erfroren. Der 33jährige F. B. aus Horst, ein als Trinker bekannter Mensch, hatte sich gestern wiederum besinnungslos betrunken und lag regungslos auf dem Markt, wo ihn um 19 Uhr die Polizei fand. Die Gliedmaßen waren starr gefroren, und so brachte man ihn in Polizeigewahrsam und nach kurzer Zeit ins Krankenhaus. Alles weitere wird sich erst ergeben, wenn der Mann nüchtern geworden ist.

B. Ein kleines Schadenfeuer entstand gestern in dem Hause des Kaufmanns Bö. Abfälle waren in Brand geraten. Der Besitzer beseitigte bald jede weitere Gefahr.

□ Der Deutsche Arbeiter, Verband nationaler Arbeitnehmer, hält am Sonntag bei Kröschel in Horst um 3.30 Uhr eine wichtige Versammlung ab, zu der jedes Mitglied der Horster Ortsgruppe unbedingt erscheinen muß. — Der Horster Gartenbauverein ladet seine Mitglieder zur Monatsversammlung für denselben Sonntag in das Vereinsheim im Kleingartengelände. Jedes Mitglied muß erscheinen.

O. Ost- und westpreußisch evangelischer Arbeiterverein Horst. Zum letzten Ehrengeleit des gestorbenen Kameraden Gustav Geeske treten die Kameraden Donnerstag 15,15 Uhr im Vereinslokal Heidschötter an. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Markenstraße 34, aus statt. — Es diene den Mitgliedern zur Nachricht, daß auch der alte Kamerad Gottfried Perkuhn gestorben ist.



Ich oder — ich?

Roman von Hermann Hilgendorff.

Copyright bei Greiner & Co., Berlin NW 6.

5

„Der Teufel, hinter diesem Aram steckte mehr! Ein Geheimnis! Vielleicht ein blutiges Geheimnis . . .“ murrte Paul Lestmann und er hatte das Gefühl, daß das Spiel Aram vielleicht gefährlicher war, als sein eigenes . . .

„Es ist doch besser, nicht in Arams Wohnung zu fahren!“ sagte sich Lestmann.

Aber in diesem Augenblick hielt das Auto und der Chauffeur riß mit übertriebener Ehrerbietung den Schlag auf.

„Linsheimerstraße 18.“

Es war zu spät!

„Gefangen!“ dachte Lestmann.

Er erwartete, daß jeden Augenblick sich Hände auf seine Schultern legen würden.

„Sie sind verhaftet!“ Er hörte diese harten, grausamen Worte schon in seinem Ohr.

Er packte den Revolver.

Aber nichts geschah!

Lestmann taumelte fast aus dem Auto heraus, seine Füße zitterten leicht. Er war das Fahren im Auto nicht mehr gewohnt.

Der Chauffeur stand mit dem Hut in der Hand vor dem Schlag.

„Vor zehn Jahren waren die Chauffeure nicht so höflich!“ dachte Lestmann und suchte nach einem kleinen Schein. Er mußte lange suchen. Aram schien sich mit kleinen Scheinen nicht abzugeben.

Der kleinste Schein . . . Zwanzig Mark!

Er reichte sie dem Chauffeur und winkte ab . . .

„Behalten Sie den Rest!“

„Gute Nacht, Herr Konsul!“ sagte der Chauffeur und machte eine tiefe Verbeugung.

Lestmann mußte innerlich lachen. Ein Konsultitel für zwanzig Mark! Leicht erworben! . . .

Teufel, zwanzig Mark! dafür hatte er im Zuchthaus fünfzigtausend Tüten leben müssen . . .

Lestmann lachte. Es war ein bitteres, hysterisches Lachen . . .

Das Schlußlicht des Autos fiel wie eine langsame Sternschnuppe in das Dunkel der Straße.

Paul Lestmann war allein.

Keine Hand kam aus dem Dunkel, um sich auf seine Schulter zu legen.

Trotzdem wuchs das beklemmende Gefühl auf Lestmanns Brust! Waren es böse Ahnungen? Lag ein grausames Geschehen in der Luft?

„Kämpfe! Mehr, als genug . . .“ hatte Aram gesagt.

„Gut, kämpfen wir!“ Lestmann wandte sich vom Fahrdamm ab.

Er befand sich in einer stillen und einsamen Straße. In der Ferne hörte er den schweren patrouillierenden Schritt eines Schutzmannes. Die Straße war schlecht erleuchtet.

„Der Teufel, wohin hat mich denn dieser Chauffeur gefahren?“ . . . murrte Lestmann.

Er stand vor einer Parktür.

In der Tiefe eines mächtigen Parkes lag ein Palais.

Ein Schloß fast!

Türme und Zinnen standen vor dem fahlen Glanz einer matten Mondsichel, die sich eben durch die nachtschwarzen Wolken schob.

„Nr. 18“

Das stand an der Parktür, die goldene Spitzen trug.

„Aber nicht Linsheimerstraße . . . !“ sagte sich Lestmann wütend.

„Wer weiß, welche Straße dieser Narr verstanden hat! Vielleicht ist es eine Schicksalsfügung! Das Schicksal will mich noch vor den Handschellen retten . . . !“

Lestmann sah noch einmal auf das mächtige Palais. Unter dem stärker werdenden Licht des Mondes blühte es auf wie ein sagenhaftes Traumschloß . . . lockend . . . voller Verheißungen . . . Tausend und eine Nacht . . .

Wie eine Vision sah Lestmann das Bild einer Frau vor sich. Einer süßen, bezaubernden Frau. Sie lächelte und hob die Arme nach ihm . . .

Diese Frau trug die Züge des Bildes in seiner Brusttasche . . .

Mondzauber!

Aber dann war mit einem Schlag die Vision ausgelöscht.

Lestmann fühlte sich in Lichtwellen getaucht. Unzählige Bogenlampen, die zum Palais hinführten, waren aufgeflammt.

Eine schneeweiße, taghelle Straße führte durch die Nacht zum Palais.

Und fast lautlos öffnete sich die schwere Parktür . . .

Ehe Lestmann etwas begriffen hatte, kam jemand den Parkweg entlang. Auf Lestmann zu . . .

Lestmann erschrak und wollte fliehen.

Polizei?

Aber was hatte hier die Polizei zu suchen? Feige Angst!

Lestmann blieb stehen. Er zündete sich gleichgültig eine Zigarette an. War ein nächtlicher Passant, der das Schloß betrachtete.

Der Mann aus dem Palais kam näher.

Der Mann trug eine Uniform!

Lestmanns Herz setzte doch einen Schlag lang aus. Dann erkannte er, daß es nur die Uniform eines Dieners war.

Der Diener blieb vor Lestmann stehen.

Er stand stramm.

„Herr Konsul, die Dame von gestern wartet auf Sie. Es ist alles bereit!“

Zu wem sprach der Mann.

Es dauerte eine Weile, ehe Lestmann erkannte, daß er gemeint war.

Im gleichen Augenblick fast entdeckte er eine Gravur in einer Goldplatte an der Tür.

Benno Aram
Konsul.

Der Mann, der dem Diener ins Palais folgte, ging mit schwankenden Schritten wie ein Trunkener.

Sechste Kapitel

Bin ich ein Mörder?

„Es ist ein Traum!“ sagte sich Paul und schritt über schwere Teppiche, in denen sein Fuß fast versank.

„Es ist ein Traum!“ sagte sich Paul und trat hinter dem Diener in ein schwarzes Ebenholzschlafzimmer, das von einem Luxus erfüllt war wie Pauls ausschweifendste Phantasie sie nicht hätte erdenken können.

„Es ist ein Traum!“ gurgelte das Wasser, das der schweigsame Diener in die Marmorwanne einlaufen ließ.

Das Badezimmer stieß direkt an das Schlafzimmer und Paul sah durch die offene Tür den gebeugten Rücken des Dieners über der Wanne.

„Das Bad ist gerichtet, Herr Konsul! Ich habe den Hausanzug bereit gelegt! Im roten Salon wartet die Dame auf Sie. Auch im Rundzimmer ist alles gerichtet!“ Er machte eine Verbeugung vor Paul und verschwand . . .

„Der Mann spricht chinesisch für mich! Was ist im Rundzimmer gerichtet? Was will die Dame, die auf mich wartet?“ fragte sich Paul und starrte auf den Sessel vor seinem Bett. Dort lag ein flauschiger Hausanzug. Rote Seide brannte als Futter . . .

Für eine Sekunde wandelte sich die brennende Seide in den grauen häßlichen Drillstoff des Zuchthausanzuges.

Ein Zittern überlief die breite Gestalt Lestmanns. Er schlug die Hände vor das Gesicht. Er sah im Dunkel seiner Hände vor sich die nackten Wände der Zuchthauszelle . . . Die Pritsche! Das starre Eisen vor dem Fenster und auf einem lehnenlosen Schemel einen Menschen mit starren, toten, ausdruckslosem Gesicht . . . Paul Lestmann, der Zuchthäusler . . . !

Paul Lestmann stöhnte auf.

Das war . . . Er!

Dies alles war ein Traum!

Er öffnete die Augen und nahm die Hände vom Gesicht . . . Er starrte in einen Spiegel. Dort stand Benno Aram . . . der Konsul!

„Ich bin Benno Aram, der Konsul!“ murmelte Lestmann wie hypnotisiert. Mechanisch zog er sich aus . . . Baden! . . . Hausanzug! . . . Rundzimmer . . . ! Er handelte wie ein Automat!

Aber ein Gedanke brannte unablässig in seinem Hirn . . . Verbrannte es fast . . . ließ es schmerzen.

Die Frage: Warum tauschte Aram sein Leben mit mir . . . ?

Er ist kein Dieb! . . . Er ist kein Einbrecher! . . .

Nichts scheint sicherer fundiert zu sein, wie der Reichtum dieses Mannes . . . Warum warf er das alles von sich . . .

Nichts antwortete auf diese Frage . . .

Der feine Duft von Badesalz zog aus dem Badezimmer herein . . . Hinter dem Bad stand eine Nymphe, die eine Fackel in der Luft schwang. Die Lilaseide der stoffbespannten Schlafzimmerwand leuchtete . . .

Irgendwo ging schnurrend ein Ventilator . . . !

Und fast laut schrie Paul heraus:

Für das Deutschtum im Ausland.

Jeder dritte Deutsche lebt außerhalb der deutschen Volksgrenzen. – Die Bedeutung der Auslandsdeutschen für Staat und Volk und für die Schule. – Siebenbürgen als Muster einer gesunden Auslandsgruppe. – Lehrgang Auslandsdeutschtum und Schule.

Die veränderte Lage seit dem Kriege.

// So groß ist auch das größte Unglück im Leben eines Volkes nicht, daß da oder dort etwas Gutes entstünde. Gewiß hat uns Deutschen der Krieg eine große Last auferlegt, von der wir heute noch nicht wissen, wie lange wir sie tragen müssen, und auch noch nicht wissen wie stark sie jeden von uns bedrücken wird; gewiß hat uns auch die Revolution noch eine Fülle von inneren Schwierigkeiten gebracht, von denen wir auch noch nicht wissen, wie sich das alles einmal wenden wird. Aber auch für uns ist das Unglück nicht so groß, daß wir nicht doch über die eine oder andere segensreiche Folge des Krieges und der Revolution von Herzen froh sein könnten. Mit dem schweren Schlage der damals Volk und Staat in gleichem Maße traf, begann plötzlich ein Aufwachen der vielen hunderttausend Deutschen, die jenseits der deutschen Grenzen in fremden Staaten ein mehr oder weniger schweres Dasein zu führen hatte. Es entstanden damals die vielen deutschen Minderheiten in Gebieten die heute polnisch, tschechisch oder südslawisch sind, und zwar durchweg infolge der Auflösung der österreichischen Monarchie Denn bis dahin waren die deutschen Teile in diesen andersprachigen Ländern immer unmittelbar durch das österreichische Regiment geschützt, nun aber traten an die Stelle der Habsburger die verschiedenen Staaten, die ihren Stammesgenossen die Staatshoheit sicherten. Die Folge war dann, daß plötzlich die Lage der deutschen Volksteile gewandelt war: wir hatten so durch einen Friedensvertrag eine ganze Reihe von deutschen Grenzlandschaften bekommen, die bis dahin zum Reich oder zu Oesterreich gehört hatten. In der Tschechei wie in Polen bildeten sich daraufhin besonders deutsche Gruppen, die um ihr Deutschtum einen schweren Kampf zu führen haben.

So wurde im Reich selbst und in Oesterreich das Interesse für die Deutschen außerhalb der Grenzen wach und wuchs immer weiter aus zu einem Interesse für das Schicksal aller Deutschen jenseits der Grenzen. Es begann eine umfassende Arbeit, die Verbindung mit all diesen kleinen und oft weitzerstreuten Kolonien herzustellen. Das Ergebnis dieser Arbeit, hinter die sich immer weitere Kreise des deutschen Volkes stellten, war die betrübende und besorgniserregende Feststellung, daß jeder dritte Deutsche im Auslande lebt. Jeder dritte Deutsche — und was weiß die deutsche Oeffentlichkeit von diesen Menschen, was weiß der Gebildete von den deutschen Bauern in der Ukraine, in der Wolgadeutschen Sowjetrepublik, in Siebenbürgen, im Banat, in der Batschka, in der Vojvodina, in Slowenien? Was weiß der Student, der Handwerker oder wes Standes er auch sei, von den Schicksalen der Wolgadeutschen in Brasilien und den Auswanderern in Argentinien. Ja, man kann fast in jedem Lande der Erde kleinere oder größere Gruppen von deutschen Siedlern und Bauern finden. Es sind viele Millionen, aber der Reichsdeutsche weiß von ihnen allen nicht viel. Die einzige Ausnahme ist Nordamerika, das zuletzt die große Auswanderungen aufnehmen mußte und von wo zuletzt noch die in der Inflation beliebten Dollars kamen.

Eine umfassende Aufklärungsarbeit für die Deutschen im Auslande tut not. Je eher das deutsche Volk von allen Stammesbrüdern draußen weiß, desto eher kann ihnen geholfen werden. Ja auch umgekehrt: es ist durchaus möglich, daß bei der einen oder anderen Gelegenheit auch der Auslandsdeutsche etwas für sein Mutterland tun kann! Wie würde es wirken, wenn an einem Tage alle deutschsprachigen Zeitungen im Reich, in Oesterreich und im Auslande einen Protest gegen die immer noch nicht begrabene Kriegsschuldlüge veröffentlichten! Das könnte das Ausland ebensowenig überseben wie der Wirtsstaat, in dem die Deutschen leben. Das alles ist durchaus nich. unmöglich, ja man kann annehmen, wenn die Arbeit am Deutschtum im Auslande noch weiter mit diesem Erfolge wie begonnen fortgesetzt wird, daß dann über die ganze Erde ein Erwachen des deutschen Volks- und Kulturbewußtseins wie ein neuer Frühling geben wird

Große Organisationen und das Reich selbst arbeiten unermüdlich daran, die Verbindung mit allen Auslandsdeutschen zu erlangen; aber auch Private helfen fleißig mit. Nicht allein, daß die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Heimat und Fremde wiederhergestellt werden, nein, auch ganze Landschaften und Städte suchen die Verbindung mit früher ausgewanderten Landsleuten herzustellen. So hat in früheren Jahrhunderten eine starke Auswanderung in die baltischen Länder stattgefunden; nun sitzen seit damals die deutschen Bauern dort im Norden in der weiten Ebene. Da mit einem Mal hat einer familiengeschichtliche Beziehungen zu Bielefeld und Herford gefunden, und schon beginnt ein gegenseitiges Besuchen. Und heute sind schon viele deutsch-baltische Kinder im Ravensberger Lande gewesen, und umgekehrt haben westfälische Kinder ihre Ferien bei den entfernten Stammesangehörigen im Norden verbracht. Oder eine Schule im Münsterlande hat zufällig herausgefunden, daß in Kanada westfälische Ansiedler in geschlossenen Ortschaften wohnen; was war da natürlicher, als daß die Schulen alle verfügbaren Lesebücher zusammenpackten udn an die Schulen in Kanada sandten!

Um dieser für die Zukunft des deutschen Volkes so wichtigen Arbeit weitere Geltung zu verschaffen, um insbesondere der Jugend alles das mitzuteilen, was hier zu wissen nötig ist, und besonders auch, um die Lehrer anzuregen, damit sie im Unterricht diese Dinge gründlich und erfolgreich behandeln können, hat die Stadtverwaltung zusammen mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Gelsenkirchen einen Schulungskursus abgehalten, an dem viele hundert Lehrer teilnahmen. Die Veranstaltung darf man mit besonderem Beifall begrüßen und ihr einen guten Erfolg versprechen, denn sie ist eigentlich mehr als eine Schulangelegenheit; das ist auch der Grund, weshalb wir hier so ausführlich darauf eingehen. Zwei Männer stehen im Mittelpunkt dieser Tagung, von denen jeder auf seine Weise große Verdienste um das Deutschtum im Auslande hat. Da ist zunächst der frühere preußische Kultusminister Boelitz, der auf großen Reisen das Deutschtum im Ausland und sein Schulwesen studiert hat; und ferner müssen wir ganz besonders herzlich den Führer der kulturellen Bewegung in Siebenbürgen begrüßen: Professor Dr. Czakt aus Hermannstadt, den Begründer und Leiter des Siebenbürgischen Kulturamtes. Er ist eigens zu dieser Tagung von Siebenbürgen gekommen, und die Tagungsteilnehmer werden zugeben, daß es einen starken Eindruck gemacht hat, diesen beherzten und klardenkenden Mann zu sehen und zu hören! Diesen Mann hier im Ruhrgebiet zu begrüßen, ist eine besonders angenehme Pflicht, denn viele der Probleme und Schwierigkeiten, die er in seiner Heimat kennt, gibt es auch für uns; auch hier steht das Deutschtum in einem schweren Kampf gegen die Selbstentfremdung.

Aus dem großen Komplex der Probleme des Auslandsdeutschtums stand Siebenbürgen im Mittelpunkt, teils weil Dr. Czakt davon besonders sprach, dann aber anderntells, weil Geschichte und politische Lage der Siebenbürger Sachsen am klarsten zeigen, welcher Art die Schicksale eines Auswandererstammes sind.



Englische Annexionsgelüste in Ost-Afrika

England, dessen begehrliches Verlangen auf das ehemalige Deutsch-Ost-Afrika bereits seit Jahrzehnten gerichtet ist, — würde es doch die Kette der englischen Besitzungen in Afrika von Kapstadt bis Kairo schließen — plant jetzt einen neuen Annexionsversuch gegen unsere Kolonie, die es bekanntlich vom Völkerbund als Mandat lediglich zu treuhänderischer Verwaltung erhalten hat. In der Völkerbundsatzung ist ausdrücklich festgelegt, daß das Mandatsgebiet nicht dem Kolonialbesitz des betreffenden Landes einverleibt werden dürfe. Um diese Bestimmung zu umgehen, ist nun der Plan aufgetaucht, Deutsch-Ost-Afrika mit den englischen Protektoraten Kenya und Uganda zu einer „Verwaltungseinheit" zusammenzufassen. Daß dies nur ein fadenscheiniger Deckmantel für eine dauernde Einverleibung Deutsch-Ost-Afrikas in das englische Kolonialreich ist, liegt auf der Hand.

Unsere Uebersichtskarte zeigt das Gebiet des geplanten Verwaltungsterritoriums.

Die Bedeutung Siebenbürgens.

Das Kulturamt in Hermannstadt als Zentrale aller Deutschen im nahen Südosten.

Am Montag fand noch eine Begrüßung durch den Beigeordneten Schossler statt, der den verhinderten Oberbürgermeister vertrat. Dann sprach Dr. Schönelch über den Erwerb der wichtigsten Kenntnisse über das Auslandsdeutschtum. Bei Schluß seiner Rede war auch Prof. Czaki angekommen, der dann gleich seinen zündenden Vortrag über das Kulturproblem des Auslandsdeutschtums hielt. Was Czaki ausführte haben wir im folgenden Bericht mit den Ausführungen Dr. Schönelchs verbunden, um so ein geschlossenes Bild vom Sachsentum zu bekommen. Die Veranstaltungen am Dienstag begannen mit der Vorführung von Musterlektionen und zwar zunächst für eine Oberklasse der Volksschule, dann für die Prima einer höheren Schule und schließlich für eine Berufsschulklasse. Schulrat Niemann vom Zentralinstitut hielt die erste Lektion ab, er ging mit viel Verständnis auf die Lage und Bedeutung der Auslandsdeutschen ein, ohne die Auffassungsgabe der Kinder zu überschreiten; es scheint aber doch, daß bei dieser Methode die Gefahr, sentimental zu werden, vorliegt. Das zu beurteilen, ist nicht unsere Sache, wenngleich wir doch den Eindruck hatten, daß ein herzhafteres Zupacken seine Wirkung auch getan hätte. Es liegt daher in der Natur der ganz anders aufgezogenen Stunde der Prima, daß diese auch für die Oeffentlichkeit in weitem Maße interessant und nützlich gewesen wäre, wenn andere als nur die Lehrer Zuhörer gewesen wären. Wenn wir heute einiges aus der Stunde wiedergeben, so übergehen wir dabei das eigentlich Schulmäßige, Methodische. Aber rein stimmungsmäßig sei einiges aus der Fülle hier wiedergegeben, was im Vortrag Czakts und in dem Unterricht einer kurzen Stunde über das Deutschtum der Siebenbürger Sachsen und das Problem des Auslandsdeutschtums besprochen worden ist. Zunächst besteht der eine große Unterschied zwischen den Siebenbürgern und den meisten anderen Kolonistengruppen, daß die Sachsen zur Zeit der höchsten kulturellen und politischen Blüte in der Hohenstaufenzeit in das damals noch wilde Land gekommen sind, und zwar wurden sie von den ungarischen Königen gerufen, weil die deutschen Bauern, die aus der Moselgegend, aus Luxemburg und aus Flandern stammten, ihm bei der Kultivierung des Landes mit all ihrer Tüchtigkeit und ihrem fortgeschrittenen Ackerbau helfen sollten. Das Leben in dieser gebirgigen Urwaldgegend muß sehr hart gewesen sein nicht nur die Arbeit war schwer, auch Kriege, die Anstürme der Türken waren wiederholt zurückzuwerfen.

In diesem Lande, wo es nicht die mittelalterliche Einteilung in Freie und Unfreie gab, wo jeder Bauer freier Mann war, war er auch ein Krieger und die Kirchen des Landes wurden alle als feste Burgen eingerichtet. So stehen sie noch heute da, über das ganze Land verstreut, jede eine Trutzburg mitten in einem Städtchen, das so garnicht ungarisch aussieht, das in der Bauweise wie in der Anlage der Straßen mehr den deutschen Orten ähnlich ist. Diese Verteidbgungsstellung und das Bewußtsein, die Kulturträger in einem noch unkultivierten Lande zu sein, hat den Siebenbürger Sachsen als wesentliche Charakterzüge ein Selbstbewußtsein gegeben, das sie an einer Vermischung mit den umwohnenden andersstämmigen Bauern hinderte. Das ist ein großer Unterschied, der einem auffällt, wenn man etwa die deutschen Bauern im Banat oder der Bukowina besucht. Dort trifft man viele deutsche Bauern mit deutschen neben rumänischen Vornamen, ähnlich wie in anderen Teilen Ungarns die Deutschen ungarische Vornamen haben und teilweise nicht einmal mehr Deutsch können.

Erst nach dem Kriege hat sich hier ein Bewußtwerden der kulturellen Zusammenhänge entwickelt, und zwar haben die Siebenbürgen die Führung übernommen, deren Kulturamt allen Deutschen im Südostwinkel mit Rat und Hilfe zur Seite steht. Denn heute heißt es wieder stärker als je, die Verbindung mit dem Mutterlande zu gewinnen, da von dort alle landwirtschaftlichen Maschinen und viele andere Mittel für den Ackerbau zu beziehen sind. Um diese Anschaffungen zu erleichtern, haben sie Banken und Genossenschaften gegründet. Die Söhne der Siebenbürger Sachsen studieren zum großen Teil in Deutschland und besuchen dabei die Landschaften, aus denen vor 800 Jahren ihre Vorfahren ausgewandert sind.

Die Siebenbürgen-Sachsen und der rumänische Staat.

So werden die Bindungen zwischen Mutterland und Auslandsdeutschen wieder immer enger, sodaß selbst die Wirtsstaaten den Nutzen einer solchen innigen Verbindung eingesehen haben. Wie Professor Czakt mitteilte, hat das rumänische Parlament bei der Unterzeichnung des deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommens die Herstellung dieser Verbindung feierlich begrüßt, und der Vertreter der deutschen Siebenbürgen hat versprochen, an der weiteren Annäherung nach Kräften mitzuarbeiten So darf man erfreulicherweise feststellen, daß die rumänische Regierung Verständnis für die kulturelle Bedeutung der Siebenbürgen hat, mehr als früher Ungarn hatte. Aber gewisse Maßnahmen der Regierung zeigen doch, daß sie ihre rumänischen Staatsangehörigen besonders fördern will, so zum Beispiel ist die Amtssprache, die jeder, auch der Deutsche, dort verstehen muß, das Rumänische, und der Unterricht in den höheren Schulen wird größtenteils in der rumänischen Sprache, die Abschlußprüfungen werden nur in der Fremdsprache abgehalten, kein Wunder, daß dadurch die Auslese sehr streng ist und die Sachsen in der Intelligenz des rumänischen Volkes nicht überwiegen können.

Man wird dabei an das Verfahren Oesterreichs erinnert, das mit den Kroaten und Slowenen ähnlich vorging, und dabei erreichte, daß aus dem slowenischen Bauernvolke sich eine junge sehr eifrige Bildungsschicht entwickelte, die dann später den Untergang der österreichischen Macht beschleunigte. Denn Oesterreich wurde hier von den slowenischen Gebildeten mit den Mitteln geschlagen, die es ihnen erst gegeben hatte.

Die Siebenbürgen scheinen berufen, wieder wie vor Jahrhunderten der kulturelle Sauerteig für den nahen Osten zu werden, denn sie sind die Leiter und Berater aller anderen deutschen Gruppen auf dem nördlichen Balkan und in Südrußland. Sie sind umsomehr dazu berufen, als sie immer deutsch geblieben sind und ihre Muttersprache behalten haben, wenn sie auch die Erinnerung an ihre Herkunft vergessen und erst vor einigen Jahrzehnten wieder entdeckt hatten. Dieses Selbstbewußtsein und das unverändert deutsche Fühlen und Denken hat sich in der Dichtung immer wieder ausgedrückt, Männer und Geist haben die Bauern darin bestärkt. Einer von ihnen, der Führer für sie alle ist Professor Czakt, der in seinem schlichten, aufschlußreichen und sympatisch warmen Vortrag von diesen und ähnlichen Dingen und Fragen des Auslandsdeutschtums sprach, wobei er besonders auf die Siebenbürgen Bezug nahm. Gleicher Beifall, der zugleich ein Gruß war an die Deutschen in Siebenbürgen dankte dem Redner.

Die Arbeit des Auslandslehrers.

Der Nachmittag brachte zunächst einen Vortrag von Ministerialrat Dr. Südhof, Berlin, über die Arbeit des deutschen Auslandslehrers. Selbst über 30 Jahre als Lehrer im Auslande tätig gewesen, konnte er recht aus eigener Anschauung ein lebendiges Bild am deutschen Auslandslehrer entwerfen. Es ist wohl noch zu wenig bekannt, daß von 95 Millionen Deutschen 30 Millionen nicht im Heimatstaate wohnen können. Diese 30 Millionen bieten viele Möglichkeiten auf wirtschaftlichem, handelspolitischem, kulturellem Gebiet, wenn sie eben dem Deutschtum erhalten bleiben. Und das ist vor allem Aufgabe der deutschen Auslandsschulen und ihrer Lehrer. Der deutsche Auslandslehrer muß bei unermüdlicher Arbeit ein großer Idealist sein. Das Gehalt ist knapp — Privatschulwesen! Die unterrichtlichen Schwierigkeiten sind groß — Kinder fünf bis sechs verschiedener Nationalitäten in einer Klasse! Dazu kommt noch reiche Tätigkeit in der Gemeinde und in den vielen Vereinen, die dort, über die Vereinsmeierei hinaus, einen wesentlichen Faktor bilden zur Erhaltung Deutschlands. Da auch häufig Mitarbeit an fachwissenschaftlichen Zeitschriften verlangt wird sind gute Vorbildung, sowohl in wissenschaftlicher wie pädagogischer Hinsicht Vorbedingung für erfolgreiche Arbeit da draußen. Manches Lied von der Not des deutschen Schulwesens, sowohl der rein deutschen Schulen, mit deutschen Schülern, als auch der Propagandaschüler mit nur ausländischen Schülern aber unter deutschen Lehrern, von den Mitteln, dieser Schul- und Lehrernot zu begegnen, entwarf der Vortragende und kam noch zu dem Schluß, daß es keine befriedigendere Arbeit gebe, als die Arbeit für Deutsches Volkstum draußen im Auslande.

Volkstum, das an sich glaubt, vergeht nicht!

Schulrat Niemann, vom Zentralinstitut, der an Stelle des auch heute verhinderten Legationsrates Dr. Böhme sprach, legte nochmals in eingehender, überzeugender Weise Zweck und Ziel des ganzen Lehrgangs dar. Nicht um neue methodische Auswirkungen, neue Stoffhäufung soll es sich hierbei handeln Es kommt auf eine neue Einstellung zu Staat und Volk an. Eindringlich zeigte Redner, wie vor dem Kriege im Mittelpunkt alles staatsbürgerlichen Denkens der Staat stand, das Staatsideal unser ganzes Leben überstrahlte. Wie nun aber ein anderes Ideal an seine Stelle treten solle: das Volks-ideal. Wo hört das Volk auf? Endet es an den Grenzsteinen? Das war die Einstellung vor dem Kriege. Selbst einem Bismarck war die Idee des Volkstums nicht aufgegangen; wie konnte er sonst einen Freundschaftsvertrag mit Staaten schließen, und geduldig zusehen, wie eben diese Staaten (Ungarn-Rußland) Millionen Deutsche mit allen Mitteln ausgeklügelter Politik um ihr Deutschtum brachten. Das waren auch für einen Bismarck Leute, die einmal ihrem Vaterlande den Rücken gekehrt hatten. Warum, in welcher Not sie es getan hatten, danach wurde nicht gefragt. Das Deutschtum endete an den steinernen Grenzen. Bismarck deshalb anzuklagen, wäre verfehlt. Es lag an der ganzen Zeitrichtung. Nun aber hat der Versailler Vertrag, der mit dem Verrücken einiger Grenzsteine zugleich das Volkstum dieser Gebiete glaubte auslöschen zu können, uns gezeigt, daß Volkstum über die Grenzen reicht. Welch großen Dienst haben uns unsere Feinde damit, ohne daß sie es wollten, erwiesen! Heute sind wir noch in der Not, ringen wir noch um unser Volkstum. Aber unsere Enkel werden einmal das Arndtsche Wort vollinhaltlich erleben: Soweit die deutsche Zunge klingt . . . Staaten kommen und vergehen; Grenzen werden gezogen und verschwinden. Aber eines verschwindet nicht: Das ist ein Volkstum, das an sich glaubt.

Stadt Wanne-Eickel.

A **Literarische Gesellschaft.** Donnerstag abend um 8,15 Uhr wird im Gildenhaus der Vortragsmeister Herr Schwabe „Klassische Berühmtheiten" vortragen. Gäste sind willkommen.

A **Volksbildungsverband Wanne-Eickel.** Heute abend um 8 Uhr spricht im großen Saale des Kurhauses Dr. H. G. Lempertz, Köln, an Hand von Lichtbildern über das Thema „Humor und Satire in der Kunst" Lempertz ist kein Mann der großen Worte und hochtönenden Phrasen, der jedem sein Denken und Fühlen aufzwingen will, sondern er steht in bescheidener Weise neben dem Kunstwerk, deutet es mit seinem Sinn und Wort und vertieft so unser eigenes Verständnis und vergrößert die Freude, die wir selbst am Kunstwerk haben. Von seiner Darbietung und Deutung heiterer Kunstwerke versprechen wir uns sehr viel Genuß und innere Bereicherung.

Ae. **Zentralisierung der Blindenarbeit.** Was wir in unserer Sonntagsausgabe schon andeuteten, erhielt in der Montagversammlung der beiden Vereine „Freunde der Blinden" sowie „Blindenverein" praktische Bedeutung. Schon der zahlreiche Besuch im Gildenhaus kennzeichnete die Bedeutung der Arbeit. Der Zusammenschluß ist in erster Linie dem Ehrenvorsitzenden Kaufmann Seidel zu verdanken, der in aufopfernder Weise sich um die Pflege der Blindenarbeit verdient gemacht hat. Nach kurzer Aussprache über die Zusammenfassung wurde der neue Vorstand gewählt: aus der Wahl ging der bisherige Vorsitzende des Blindenvereins, Nordmann, hervor. Stellvertreter wurden Kaufmann Schnellenbach und Blinder Gartenbröcker.

Ae. **Zeugen gesucht.** In der Bedürfnisanstalt des Eickeler Stadtgartens wurde gegen 17 Uhr von einem etwa 50 Jahre zählenden Mann ein 12jähriges Mädchen vergewaltigt. Der Unhold konnte unerkannt entkommen. Er trug grauen Schnitthut, grünen Schal, grauen Anzug und Mantel, hatte blonden Schnurrbart und langes mageres Gesicht. Personen, die von dem Vorfall etwas gesehen haben, wollen der Kriminalpolizei sofort Meldung machen.

Ae. **Die Jäger vom Em'chergau** hatten unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Franke ihre Hauptversammlung. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, aus dem die arbeitsreiche Tätigkeit der Jäger hervorging. Der Kassenbericht wies eine Ausgabe von 1000 Mark auf, die ausschließlich der Anschaffung und Einrichtung eines Jagdzimmers diente. Der Vorstand wurde mit Ausnahme für Dr. Wulf, an dessen Stelle Bürodirektor Rabente trat, wiedergewählt. Eine Erhöhung des Beitrages auf 12 Mk. wurde beschlossen. Besprochen wurde noch die Ostpreußenfahrt, die nächste Jahresversammlung, die mit einer Jagdausstellung verbunden werden soll. Für 1929 wurden festgelegt: Ein Kugelschießen, Tontaubenschießen, Gebrauchshundeprüfung, Verlorenbringer-Prüfung. Die Regelung der Beschaffung Berlepscher Nistkästen soll durch den Gartenbaudirektor mit erledigt werden.

J. **Die Bismarckjugend** hatte am Montag in ihrer Mitte den Landesmeister Studienrat Krle aus Wattenscheid, der über verschiedene beherzigenswerte Organisationsfragen sprach, so über die Frage: „Wie hält man ein Gebilde lebensfähig?" Der gesellschaftliche Zusammenschluß ist nur ein Mittel zum Zweck. Zur Erneuerung unseres Volkes ist mehr nötig. Die Bismarckjugend, die nach Geschlechtern getrennt ist, ist eine geistige Bewegung. Es kommt dabei nicht auf die Masse an, sondern auf die Festigkeit jedes Einzelnen, die vor keinem Opfer zurückschrecken, sondern zielbewußt vorgehen. Nicht Feste feiern, sondern wirken und schaffen. Der Bismarckgeist muß wieder lebendig werden, denn es gilt dem Höheren, dem Vaterland, dem deutschen Volk.

Br. **Evgl. Arbeiter- und Bürgerverein Röhlinghausen.** Aus Anlaß des Volkstrauertages treten die Mitglieder am Sonntag, 9.15 Uhr, zum gemeinschaftlichen Kirchgang im Vereinslokal an. Auf die Führertagung im evgl. Gemeindehaus in Ueckendorf wird hingewiesen. Außer den Delegierten können alle Mitglieder des Vereins teilnehmen.

Br. **Glück im Unglück.** Gestern morgen kam es an der Kolonie Pluto um Handbreite zu einem schweren Zusammenstoß. Ein aus der Bochumerstraße in scharfer Fahrt in die Gelsenkirchenerstraße einbiegendes Auto rutschte infolge der Glätte in der Kurve ab, scharf an einem entgegenkommenden Straßenbahnwagen vorbei. Ein Zusammenstoß hätte für den Kraftwagen schwere Folgen gehabt.

Aus der Umgegend.

Kaiserberg.

Lc. **Sitzung der größeren Gemeindevertretung.** Am heutigen Mittwoch, abends 5.30 Uhr, findet im Sitzungssaale des evangelischen Gemeindehauses eine Sitzung der größeren Gemeindevertretung statt, die sich in der Hauptsache mit der Gewährung einer Beihilfe für die notdürftigen Konfirmanden und Konfirmandinnen zu befassen hat.

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde Creme Leodor. Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder Dose 60 Pf und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probetube gratis bei Einsendung dieses Inserates durch Leo-Werke A.-G., Dresden-A. 21

Grubenunfall.

Den Kopf vom Rumpf getrennt.

So. Auf gräßliche Weise kam auf der Zeche Zollverein, Schacht 4/5, in der Nacht zum Dienstag der Steiger Justus Saß, Heßlerstraße 43 wohnhaft, ums Leben. Saß geriet auf der vierten Sohle zwischen aufgegebenem Korb und Schachtzimmerung. Während der Körper nach längerem Suchen zerstückelt im Schacht gefunden wurde lag der Kopf auf dem Korb. Der Bedauernswerte stand im 62. Lebensjahre und konnte auf eine 42jährige Tätigkeit, davon 30 Jahre auf oben genannter Schachtanlage, zurückblicken. In einigen Monaten sah er seiner Pensionierung entgegen. Das Unglück trifft die Kinder umso schwerer, da die Mutter ebenfalls bedenklich im Krankenhaus darniederliegt.

Westerholt.

s. **Der evangelische Arbeiter- und Bürgerverein Westerholt** hielt am Sonntag im Gemeinnützigen Gasthaus seine Jahresversammlung ab. Nach dem Verlesen der Niederschrift der letzten Versammlung wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Der 1. Schriftführer Wippermann erstattete den Jahresbericht. Nach Ab- und Zugang der Mitglieder zählt der Verein 175 Mitglieder. Den Kassenbericht erstattete der erste Kassierer Duwe. Nach Einnahme und Ausgabe bleibt ein Bestand von 152,74 Mark. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Der Vergnügungsausschuß wurde umgewählt. Vorstandsmitglieder sind folgende: 1. Vorsitzender Raudschuß, 2. Vors. Blauert, 1. Schriftführer Wippermann, 2. Schriftführer Howe, 1 Kassierer Duwe, 2. Kassierer Hümmstedt. Beisitzer: Schedlinski, Wenzel, Tallmann, Kramer Alb., Moldenhauer, Meierford. Versammlung beschloß eine Aenderung § 18 der Satzung, daß die zweite Generalversammlung eine Viertelstunde nach der ersten erfolgen kann. Gegen 7.30 Uhr schloß der erste Vorsitzende die Versammlung. Nach der Versammlung hielt ein gemütlicher Abend die anwesenden Mitglieder mit ihren Familienangehörigen noch einige Stunden zusammen.

Gladbeck.

k. **Märchenabend im Gladbecker Stadttheater.** Der Märchenabend im Gladbecker Stadttheater, veranstaltet vom Vaterländischen Frauenverein Gladbeck, bot im Vergleich des sonst alljährlich stattfindenden Basars eine angenehme reizvolle Abwechselung. Der gute Besuch war um so erfreulicher, da die Veranstaltung zu Gunsten des Kindergenesungsheims Zwickel gedacht war. „Das Deutsche Bilderbuch", so nannte sich die Aufführung, wurde vor den Zuschauern aufgeschlagen und führte sie ins Land der Märchen hinein. Ein großer Festzug von 200 Teilnehmern, der sämtliche bekannten Märchengestalten, von Rübezahl bis zur Königin, die feine Pfefferküsse backen und der König, der kein Brummeisen spielen konnte, vereinigte, zog über die Bühne. Dann folgten die einzelnen Märchenszenen voll lieblichen, feinsten Reizes. Wie sich selbst die Allerkleinsten in den großen Rahmen und im Scheine des Rampenlichtes zurecht fanden, war allerliebst. Besonders gut gefiel das nach jeder Szene gestellte Bild und gerade hier machte sich die geschickte feinsinnige Regie Frau Professor Merawes bemerkbar, die in Sekundenschnelle nach jeder einzelnen Szene ein lebendes Bild schuf, das teilweise, wie nach der Indianerszene und dem Marienkind, lebenswarm dargestellt wurde. Nicht unerheblich zu dem guten Gelingen der Veranstaltung trugen die Tänze, Gesänge, Deklamationen und das Orchester unter Leitung des Gladbecker Kapellmeisters Strodenschek bei.

k. **Die Gladbecker Kohlenoxydgas-Vergiftung ist aufgeklärt.** Die Kohlenoxydgas-Vergiftung in der Familie des Malermeisters Mimberg hat ihre Aufklärung gefunden. Die Baupolizei hat in der Wohnung des M. nach genauer Untersuchung festgestellt, daß nicht, wie zuerst angenommen wurde, die Gase aus dem Küchenherd herrühren, sondern vielmehr aus einer unter der Wohnung des M. befindlichen Zentralheizung in die Wohnung der Familie M. gelangt sind. Mimberg hatte in seinem Schlafzimmer einen neuen Ofen aufgestellt und da der Ofen nicht genügend Zug hatte, den am Kamin befindlichen Ruhabsperrer geöffnet. Auf diese Weise drangen die aus der unteren Zentralheizung im Kamin vorhandenen Gase ein. — Wie wir weiterhin erfahren, befinden sich alle von der Kohlenoxydgas-Vergiftung betroffenen Personen, auch gerade die Ehefrau Mimberg, die am Dienstag noch zeitweilig ohne Besinnung war, sowie der Ehemann und die beiden Söhne auf dem Wege der Besserung.

W. **Unterricht an den Gladbecker Volksschulen.** Die in der vorigen Woche geschlossenen Volksschulen sind wieder geöffnet. Die Oberbergschule mit den beiden Hilfsschulen, an denen noch nachträglich der Unterricht eingestellt wurde öffnen heute, Mittwoch, wieder ihre Tore. Der Unterricht beginnt um 8.30 Uhr in allen Schulen bis Monatsschluß. Soweit Schulen wegen Grippeerkrankungen geschlossen sind, bleiben sie bis anderes verfügt wird, geschlossen.

Ry. **Zwei Jugendliche wegen Friedhofsschändung vor Gericht.** Heute wurde gegen die beiden noch nicht 18 Jahre alten Marziniak und Musebrink wegen der Friedhofsschändungen auf dem israelitischen Friedhof verhandelt. Marziniak wurde zu vier Monaten und Musebrink zu drei Monaten Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt. Der Schaden muß voll ersetzt werden.

Possum.

ar. **Silberne Hochzeit.** Am Sonntag feierten die Eheleute Wilhelm Krombholz und Frau Ottilie geborene Wagner aus Bertlich, Meisenweg 12, das Fest der silbernen Hochzeit.

Marl.

Hm. **„Der Glückskandidat". Gastspiel der Neußer am 22. Februar.** Der Verfasser des im In- und Auslande berühmt gewordenen „Schneider Wibbel" ist auch den Marler Theaterfreunden kein Unbekannter. Seine beiden Wibbel-Komödien — im letzten und vorletzten Jahre auch in Marl auf dem Spielplan — hatten, was die Aufführungsziffer anbelangt, den Rekord. So war auch in diesem Jahre der Wunsch nach einem Müller-Schlosserschen Stück sehr lebhaft, und zwar wurde von vielen Seiten übereinstimmend „Der Glückskandidat" gewünscht. Das Gute dieses Stückes liegt, wie bei allen Müller-Schlosserschen Arbeiten in der Milieuschilderung. — Der Verfasser gibt hier einen Ausschnitt aus der „guten alten Zeit", etliche Jahre vor dem Kriege, wo Menschen und Dinge noch ein anderes Aussehen hatten als heute. Die Neußer haben in den letzten Wochen diese Komödie mit großem Erfolge in fast allen ihren Spielstädten aufgeführt. Das Marler Publikum wird es noch interessieren, daß die „bessere Hälfte" des Glückskandidaten von Else Halden als Gast gespielt wird, die seinerzeit als Frau Schneidermeister Wibbel stürmische Lacherfolge erzielte. Der Vorverkauf ist an den bekannten Stellen bereits eröffnet.

Sitzung der Marler Amtsversammlung.

Hm. Die eigentliche Tagesordnung der gestern im Sitzungssaale des Amtshauses stattgefundenen Sitzung der Marler Amtsversammlung wies wesentliche Beratungspunkte nicht auf, wie denn auch die Tagesordnung recht schnell abgewickelt war. Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte sich die Versammlung mit kommunistischen Dringlichkeitsanträgen zu befassen. Bei diesen Beratungen machte Beigeordneter Wegener interessante Ausführungen über den Wohlfahrtsetat der Gemeinde. Eingesetzt in den diesjährigen Etat waren 280 000 Mark, die bereits verbraucht sind und weitere 120 000 Mark dazu. Es restierte ein Vortrag aus dem Vorjahre mit 140 000 Mark (einschließlich Zinsen). Das sind also 540 000 Mark für das Amt Marl, wo gegenwärtig 2406 Personen aus der öffentlichen Hand leben. Sollten die Ausgaben in dem bisherigen Umfange weiter anwachsen, dann werden dreiviertel Millionen bald erreicht sein. Nach längerer Debatte wird beschlossen, daß die vorgesehene Kohlenmenge durch Zwischenbelieferung mit Kohle erhöht werden soll. Die übrigen Anträge, die eine geldliche Unterstützung in Höhe von 20,— Mark für Erwachsene und 5,— Mark für jedes Kind der Unterstützungsempfänger forderten, wurden dem Wohlfahrtsausschuß überwiesen. Die Baugebührenordnung wird der Vorlage gemäß angenommen. Einer Beihilfe für das Schwesternhaus in Polsum wird gegen die Linke zugestimmt. Mit der Uebereignung des Inventars der Arbeitsamtsnebenstelle auf das Arbeitsamt erklärt sich die Versammlung ebenfalls einverstanden.

Turnen * Spiel * Sport.

Ordnungsdienst zum Meisterschaftsspiel.

Sportklub 07 Gelsenkirchen — F. C. Gelsenkirchen-Schalke 04 am 24. Februar auf der Kampfbahn Glückauf.

Um eine reibungslose Abwicklung der Organisation zu dem mit Spannung erwarteten Meisterschaftsspiel zu gewährleisten, hat sich die verantwortliche Leitung des Platzvereins entschlossen, schon heute eine Art Ordnungspunkte herauszugeben, und bitten wir die Besucher des Spiels folgendes zu beachten:

1. Verkauf bei Strassen, Restaurant, König-Wilhelmstraße. Stehplatz 0,70 Mark.
2. Verkauf bei Weber, am Platz, Stehplatz 0,70 Mark.
3. Verkauf bei Mues, König-Wilhelmstraße für Jugendliche 0,40 Mark. Eingang für den Vorverkauf nur König-Wilhelmstraße, Haupteingang.
4. Für Stehplätze 0,70 Mark Kassen 1, 2, 3, 4.
5. Sitzplätze Kasse 5.
6. Für Jugendliche und Erwerbslose Kassen 6, 7, 8. Erwerbslose nur gegen Ausweis.
7. Nachlösekschalter für Sitzplätze Kasse am den Plätzen.
8. Eingang für Kinder und Mitglieder von 07 nur Hubertusstraße.

Freier deutscher Turnerbund.

A. Die auf den Bundestag festgelegte Bundes-Vorturnerstunde, die am 17. Februar in Bochum stattfand, erfreute sich eines guten Besuches. Nach der Begrüßung durch den Bundesturnwart, Fr. Ludwig (Bochum), sprach man zunächst die Turnersprache durch. Folgendes Programm und Richtlinien enthält die Wettstreitsaison 1929 im Geräteturnen:

Senioren:

Vierkampf: (Reck, Barren, Pferd und Kürfreiübung) 15 Preise, 8 Kunstgegenstände, 17 Eichenlaubkränze.

Einzelturnen: Reck: 4 Preise je Kraft und Schwung: 2 Preise, Barren 4 Preise je Kraft und Schwung: 2 Preise, Pferd: 2 Preise.

Junioren:

Vierkampf: (Reck, Barren, Pferd und Kürfreiübung) 18 Preise.

Altersklasse:

Einzelturnen: Gerät wählbar, 4 Preise.

Musterriege:

Reck, Barren, Pferd (je eine Uebung) 4 Preise.

Außerdem wurde eine Bundessiege aufgestellt von den besten Turnern der Vereine.

Um die Stadtmeisterschaft von Gelsenkirchen-Buer.

Hummen Bezirksmeister.

H. Die letzte Runde des Zwischenturniers für den Stadtbezirk Gelsenkirchen wurde Samstag abend im Hotel Berliner Hof ausgetragen. Die mit großer Spannung erwartete Partie Dr. Löwenthal — Ernst mußte wegen plötzlicher Krankheit des letzteren verschoben werden. — In einer italienischen Partie vermochte Volkmann als Nachziehender gegen Haase im Mittelspiel zwei Bauern zu gewinnen und den Sieg sicher zu stellen. — Das Damengambit Hymmen — Klein endete nach wechselvollem Hin und Her mit einem Remis. — Pipping versuchte gegen Hummernbrum eine unregelmäßige Verteidigung, behandelte die Eröffnung aber sehr schwach und büßte die Qualität ein. Später holte er gewaltig auf, nutzte aber die günstige Blockadestellung nicht richtig aus und gab nach vierstündigem Spiel die Partie auf. — Raimann gewann kampflos gegen Jackubzik, der nicht antrat.

Schlußstand: Hymmen 8, Ernst 6½, Klein, Schiller je 6, Volkmann 5½, Hummernbrum, Pipping je 5, Dr. Löwenthal, Raimann je 4½, Haase 2, Jackubzik 1.

*

Unterdessen beschloß der Turnierausschuß, die ausstehende Partie Dr Löwenthal — Ernst als für Dr. Löwenthal gewonnen zu erklären, da Ernst' Entschuldigung nicht rechtzeitig erfolgte. Damit rückt Dr. Löwenthal mit 5½ Punkten in die Siegergruppe ein. Da außerdem Schiller wegen seiner in Kürze zu erwartenden Versetzung nach Süddeutschland seinen Platz zur Verfügung gestellt hat, kommen als 6. Vertreter des Stadtbezirks Gelsenkirchen in den Schlußkämpfen Hummernbrum und Pipping in Frage, die letzt punktgleich an 7 und 8. Stelle liegen. Die notwendige Stichpartie findet Dienstag abend statt.

Gelsenkirchens Vertretung in den Schlußkämpfen: 1) Hymmen 8, 2) Ernst 6½, 3) Klein 6, 4) und 5) Volkmann, Dr. Löwenthal je 5½, 6) Der Sieger aus dem Stichkampf Pipping — Hummernbrum.

Buers Vertreter in den Schlußkämpfen: 1. Gleirner, 2. Stoffers, 3. Schemberg, 4. Wilczek, 5. Lembitz, 6. Müller.

Taubensport.

er. Am Samstag und Sonntag veranstaltet der Brieftauben-Verein „Edler Sieger", Röhlinghausen im Taubenheim Werner eine Schlag-Ausstellung. Trotz des kalten Sonntages fanden sich viele Liebhaber ein. Ausgestellt waren 120 Vögel. 20 Preise konnten sich die Liebhaber holen.

Billardsport.

er. Am Sonntag fand im Klublokal „Zur Linde" in Röhlinghausen ein Freundschaftstreffen zwischen Der Billardfreund zur Linde, Röhlinghausen und Billardfreunde Gelsenkirchen-Ueckendorf statt. Gespielt wurden zwei Partien, ausgetragen wurden vom Verein Zur Linde, Röhlinghausen 1139 Points, Billardklub Gelsenkirchen-Ueckendorf 1112 Points. Es war ein selten scharfes Spiel. In 14 Tagen fordert Billardklub Gelsenkirchen-Ueckendorf das Rückspiel in Gelsenkirchen-Ueckendorf.

A. Viele Anhänger des schönen Billardsports fanden sich Samstag und Sonntag in dem populär gewordenen Billard-Lokal K. Hilberg, Am Moltkeplatz ein, um den stärksten Billardklub Gelsenkirchens, Klub Neustadt, gegen den in Bochum führenden Klub 1925 spielen zu sehen. Leider mußte die Hauptpartie Birken — Lamers ausfallen, da Herr Birken infolge Krankheit nicht antreten konnte, diese Partie wird an einem der nächsten Abende zum Austrag kommen. Nachdem Samstag abend das Turnier 2 zu 6 für Bochum stand, jedoch Neustadt (das Turnier wurde nämlich nicht nach Partien, sondern nach Punkten ausgespielt) mit 806 zu 802 Punkter führte, änderte sich Sonntag das Bild ganz gewaltig zu Gunsten Neustadts, konnte doch Neustadt von 11 Partien allein 10 für sich buchen, so daß bis jetzt folgender Turnierstand ist, 12 zu 7 Partien und 2391 zu 1926 Punkten für Neustadt. Auch die noch ausstehende Partie wird an diesem überlegenen Siege nichts ändern können. Man konnte an beiden Tagen feststellen, daß sehr viele Spieler infolge ihres eifrigen Trainings gute Fortschritte gemacht haben, aber auch unter den Bochumern waren einige technisch sehr gut durchgebildete Spieler. Den größten Beifall löste wohl die Partie Schmitz — Reuter aus, der wohl allen Gelsenkirchener Billardspielern bekannte Billardkämpe Jup Schmitz machte einige seiner Spezial-Vorhänder, die ihm hier in Gelsenkirchen so leicht keiner nachmacht.

Die 2. Klasse hat abgeschnitten:

Neustadt.

1. Zech, 150 Punkte, Durchschnitt 6,52
2. Schmitt, 132 Punkte, Durchschnitt 3,38
3. Steffen, 95 Punkte, Durchschnitt 3,13
4. Wesener, 64 Punkte, Durchschnitt 2,46
5. Kneuper, 53 Punkte, Durchschnitt 2,65
6. Welsch, 68 Punkte, Durchschnitt 2,06
7. Wurtscheid 100 Punkte, Durchschnitt 2,13
8. Taddey, 100 Punkte, Durchschnitt 2,44
9. Schnorrenberg, 100 Punkte, Durchschnitt 1,75
10. Thiele, 94 Punkte, Durchschnitt 2,48

Bochum.

1. Neuhaus, 38 Punkte, Durchschnitt 1,65
2. Strob, 150 Punkte, Durchschnitt 3,75
3. Meyer II, 100 Punkte, Durchschnitt 3,23
4. Hebener, 100 Punkte, Durchschnitt 3,70
5. Henze II, 100 Punkte, Durchschnitt 4,76
6. Küchmeister, 100 Punkte, Durchschnitt 3,03
7. Gruza, 74 Punkte, Durchschnitt 1,61
8. Jawoski, 93 Punkte, Durchschnitt 2,27
9. Hahn, 93 Punkte, Durchschnitt 1,63
10. Donsbach, 100 Punkte, Durchschnitt 2,56

Die 1. Klasse verlor dagegen nur eine Partie.

Neustadt.

1. Schmitz, 200 Punkte, Durchschnitt 6,67
2. Kilmhöfer, 200 Punkte, Durchschnitt 6,45
3. Gnegel, 135 Punkte, Durchschnitt 3,18
4. Engelskamp, 150 Punkte, Durchschnitt 4,05
5. Kaufmann, 150 Punkte, Durchschnitt 4,84
6. Neubauer, 150 Punkte, Durchschnitt 4,55
7. Powelelt, 150 Punkte, Durchschnitt 6
8. Becker, 150 Punkte, Durchschnitt 7,89
9. Moses, 150 Punkte, Durchschnitt 3,57

Bochum.

1. Reuter, 111 Punkte, Durchschnitt 3,82
2. Henz I, 127 Punkte, Durchschnitt 3,56
3. Meyer I 150 Punkte, Durchschnitt 3,33
4. Roß, 135 Punkte, Durchschnitt 3,75
5. Offenbach, 121 Punkte, Durchschnitt 3,90
6. Stirnberg, 93 Punkte, Durchschnitt 2,82
7. Stöppler 51 Punkte, Durchschnitt 2,04
8. Kahle, 76 Punkte, Durchschnitt 4
9. Woodel, 114 Punkte, Durchschnitt 2,72

Ankündigungen.

\# **Frauen-Chor Schalke-Nord.** Am heutigen Mittwoch versammeln sich die Mitglieder des Chores um 2 Uhr im Gemeindehause, Berlinerstraße 19. Da es sich um eine goldene Hochzeitsfeier handelt, wird um reges Erscheinen gebeten.

\# **Theater-Abteilung des evangelischen Volksvereins Gelsenkirchen-Altstadt.** Heute abend 8 Uhr Probe. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen, weil die noch unbesetzten Rollen am heutigen Abend verteilt werden.

Aus den Parteien.

\# **Jugendgruppe der DVP. Ueckendorf.** Heute, Mittwoch abend, 8.15 Uhr, hält uns der Geschäftsführer der Partei einen sehr interessanten Vortrag. Wir bitten um pünktliches Erscheinen. Die Mitglieder anderer Jugendgruppen sowie die älteren Parteifreunde sind auch herzlichst eingeladen.

\# **Jugendgruppe Schalke der DVP.** Am heutigen Mittwoch abend, 8.15 Uhr, findet im Saale Grillostraße 110 eine Versammlung der Gruppe statt, zu der Freunde und Gönner herzlichst eingeladen werden.

„Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten.

Gau Gelsenkirchen. Freitag abend 8.15 Uhr Besprechung sämtlicher Führer bei Platte, Bochumerstraße. Da der Landesverbandsführer an diesem Abend anwesend ist, wird erwartet, daß kein Führer fehlt. — Sonntag (Volkstrauertag) Antreten sämtlicher Ortsgruppen auf der Wiese um 3.30 Uhr.

Ortsgruppe Altstadt. Heute abend 8.30 Uhr bei Schenk Führerbesprechung. Da dringende Fragen zu erledigen sind, müssen sämtliche Kameradschaftsführer anwesend sein.

Jungstahlhelm.

Alt-Gelsenkirchen. Samstag abend 8.30 Uhr findet bei Nettlenbusch ein „Bunter Abend" statt. Angehörige und Freunde unserer Bewegung sind hierzu herzlich eingeladen. Zur Deckung der Unkosten wird ein geringes Eintrittsgeld erhoben. Ein geschlossenes Anrücken der Einheiten findet nicht statt. Zur öffentlichen Kundgebung anläßlich des Volkstrauertages steht der gesamte Jungsta am Sonntag nachmittag 3.30 Uhr abmarschbereit auf der Wiese. Stärkste Beteiligung wird erwartet. Anzug, kurze Hose, Orden und Ehrenzeichen. Anrücken der einzelnen Blocks nach eigenem Ermessen.

Block Mitte. Heute abend 8 Uhr bei Oehler Blockpflichtversammlung.

Block West. Heute abend 8 Uhr im evangelischen Vereinshaus, Grillostraße, Blockpflichtversammlung. Wegen der Wichtigkeit muß jeder erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Block Ost. Freitag abend 8 Uhr bei Borchers Turnen. Aus Anlaß des Volkstrauertages veranstaltet der Jungsta Ost am Sonntag einen geschlossenen Kirchgang mit anschließender Kranzniederlegung für die gestorbenen Jungsta-Kameraden und dem ersten Stahlhelmführer der ehemaligen 5 Kameradschaft. Die Kameraden anderer Blocks nehmen nach Möglichkeit hieran teil. Antreten zum Kirchgang für beide Konfessionen 9.15 Uhr Helenenstraße. Kranzniederlegung erfolgt nach dem Kirchgang.

Block Nord. Heute abend 7.30 Uhr Blockpflichtversammlung bei Linden. Wegen der Wichtigkeit muß alles erscheinen.

Königin-Luise-Bund.

\# **Bezirksgruppe Altstadt.** Heute Mittwoch, den 20. Febr. abends 7.30 Uhr, findet in dem Saale Libelle am Alten Markt unser Jahresfest statt. Freunde und Gönner unseres Bundes sind hierzu herzlichst eingeladen. Kassekarten sind im Saale zu haben. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Auch ist der Saal gut warm.

Ordensgemeinschaft jungdeutscher Schwesternschaften.

Schwesternschaft Gelsenkirchen. Heute, Mittwoch, fällt der Schwesternabend wegen des morgen (Donnerstag) stattfindenden Abel-Vortrags im Bahnhofs-Hotel aus. Besuch des Abel-Vortrages am Donnerstag ist für alle Schwestern Pflicht.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

August Abel, der Reichspressewart des Jungdeutschen Ordens spricht Donnerstag, den 21. Februar, abends 8.15 Uhr, im großen Saale des Bahnhofs-Hotels. Thema „Im Kampf gegen das Versailler Diktat". Eintritt 50 Pfennig. Freie Aussprache.

Börsenstimmungsbild.

Dr. **Berlin**, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Nach dem freundlichen Freiverkehr zeigte auch der offizielle Börsenbeginn bei geringer Geschäftsbelebung eine freundliche Tendenz. Neben dem Deckungsbedürfnis findet diese Tendenzbesserung in erster Linie aber ihre Begründung in dem heute wieder verstärkt hervortretenden Auslandsinteresse und der etwas regeren Nachfrage aus westdeutschen Kreisen. Da man außerdem annimmt, daß man in Neuyork in der gestrigen Verwaltungsratssitzung der Bundes-Reserve-Banken zu keinem Diskonterhöhungsbeschluß gekommen ist, und auch am hiesigen Geldmarkt eine leichte Entspannung eingetreten zu sein scheint, war man heute allgemein zuversichtlicher gestimmt. Zu dieser Auffassung trug auch der befriedigende Reichsbankausweis bei, der allerdings eine nicht unerhebliche Abnahme der Devisenbestände zeigt. Auch die Meldung von der Zusammenkunft der führenden europäischen Kunstseidenindustriellen zwecks Beratung über eine Preiskonvention wurde günstig aufgenommen. Die Unsicherheit über das Ergebnis der Pariser Verhandlungen mahnt jedoch weiter zur Vorsicht. Dagegen wurde das andere hemmende Moment, die Kündigung des Metalltarifs in Baden, der Pfalz und den angrenzenden Gebieten weniger beachtet. Einige Sonderbewegungen traten auch heute wieder stärker hervor. So waren Harpener, Braunkohlenaktien und Kunstseidewerte bevorzugt. Am Geldmarkt zeigte sich eine kleine Erleichterung. Tagesgeld war mit 5¾ bis 7¾ zu haben. Monatsgeld mit 7 bis 9 Prozent. Am internationalen Devisenmarkt konnte sich die Mark weiter befestigen. Kabel-Mark stellte sich auf 4,2105, Kabel-London auf 4,85½ und London-Mark auf 20,43.

Düsseldorfer Börsenbericht.

Die Tendenz am hiesigen Markte war heute unsicher und allgemein etwas schwächer. Der Terminmarkt eröffnete allgemein freundlicher bei einigen Umsätzen in Köln-Neuessen, Mannesmann, Ver. Stahlwerke und Gelsenberg, die etwa ½ bis 1 Prozent über gestrigem Schlußkurs lagen.

× **Die Anmeldefrist der Ansprüche auf das in Amerika beschlagnahmte deutsche Privateigentum verlängert.** Das Repräsentantenhaus hat die Frist für die Anmeldung von Ansprüchen auf das während des Krieges in den Vereinigten Staaten beschlagnahmte deutsche Privateigentum bis zum 10. März 1930 verlängert. Die Vorlage geht nunmehr dem Präsidenten zu.

Viehmärkte.

\# **Altenessen**, 19. Febr. Auch zum heutigen Markte war wegen der hier noch herrschenden Kälte kein wesentlicher Auftrieb erfolgt, daher keine Notierungen.

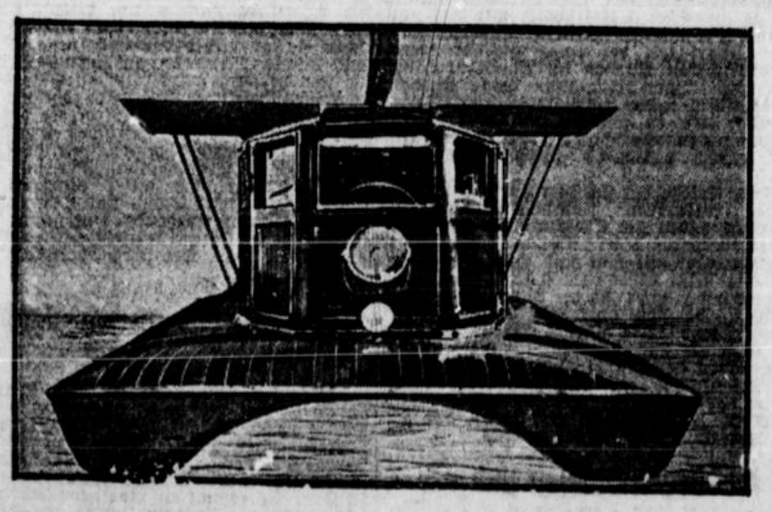
Webstoffe.

Offizielle Notierung der Bremer Baumwollbörse.

Bremen, 19. Febr., 1 Uhr vormittag (Eig. Drahtb.)

Amerikanische Baumwolle Middling Universal-Standard, 28 mm, stapfe loko 21.18 (21.18) Dollar-Cents lbs.

Im 30-Kilometer-Tempo über die Wasserfläche.



Ein venezianischer Konstrukteur namens Raffaelo-Bordignon, hat ein neuartiges Gleitboot gebaut, das bei seinen Versuchsfahrten eine Geschwindigkeit von 80 Kilometer in der Stunde erreichte. Das Boot ist mit einem 140-PS.-Motor ausgestattet. Es wird beim Passagiertransport auf dem Meere und den Seen Verwendung finden.

Mingol TABLETTEN GEGEN Husten. Heiserkeit Klappdose 75 Pfennig in Apotheken u. Drogerien

Der Erzähler

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung.

1929 | Mittwoch, den 20. Februar | Nr. 7

Towe lille, die Taube von Rügen.

Roman von E. von Winterfeld-Warnow. 19

Bescheiden und ohne einen Laut von sich zu geben, folgte der alte Herr dieser Aufforderung. Herr Guillaume, der bislang vor seinem Schreibtisch gesessen hatte, erhob sich. Exzellenz und langsamen, man konnte beinahe sagen, feierlichen Schrittes, so wie es das nun einmal an sich hatte, begab er sich alsdann an den Aktenfaszikel und entnahm diesem ein Aktenstück. Die Bearbeitung dieser Sache eilte durchaus nicht. Es war die Voruntersuchung eines Falles, der ins Stocken geraten war, der, wenn das so weiter ging, der Verjährung anheim fallen würde. Darum mußte er von Zeit zu Zeit bearbeitet werden, und Herr Guillaume hielt diesen Augenblick da der Alte wartete, für hierzu am besten geeignet.

So band er denn das nun vor ihm auf dem Tisch liegende Aktenbündel dieses bald verschimmelten Falles in aller Seelenruhe zunächst einmal auf und brannte sich eine Zigarette an. Und dann, die etwas spitze Nase in die Folioboogen versenkend, ließ er das Auge herstudien dann und wann zu dem unwillkommenen Gast hinüberschweifen, der ihm sicherlich nur überflüssige Arbeit aufzuhalsen und keinerlei Befriedigung seines Ehrgeizes zu gewähren hatte.

Herr Guillaume war in seinem Beruf ergraut. Somit hatte er einen Blick für seine Leute. Der da vor ihm neben der Tür in der Ecke des Amtszimmers saß war ein „Bourgeois". Einer, der etwas auf seinen äußeren Menschen gab, der sich seiner Stellung bewußt geworden, der trotz seines vorgeschrittenen Alters etwas Dandymäßiges trug. Offenbar einer, dem es das Leben leicht gemacht hatte!

Endlich schien dem Kommissar der Augenblick des Hanoelns gekommen zu sein. Er schloß den Aktendeckel, warf sich in den Schreibsessel zurück, nahm den Klemmer von der Nase und trommelte mit dem Bleistift auf der Tischplatte. Das pflegte er stets zu tun, wenn er sich in Aktion trat.

„Sie haben mir vermutlich eine Anzeige zu erstatten", begann jetzt Herr Guillaume.

„Allerdings!"

„Dacht ich s mir doch gleich", knurrte der Kommissar ein wenig ungnädig vor sich hin. „Aber wenn ich bitten darf, fassen Sie sich nach Möglichkeit kurz. Meine Zeit ist bemessen."

Bei diesen Worten zog Herr Guillaume die Uhr.

„Sechs Minuten vor zwölf. Ich pflege pünktlich zu dieser Zeit mein Essen drüben in einem Restaurant zu nehmen. Bis dahin müssen wir zu Ende sein. Also bitte! Wsmit kann ich dienen?"

„Darf ich Ihnen zunächst meine Personalien bekannt geben, Herr Kommissar?"

„Das wird allerdings unumgänglich sein!" Leider! (Dieses Wort sprach Herr Guillaume nicht aus, er dachte es nur!) „Also los!"

„Ich heiße Maurice Victor Picard, bin 63 Jahre alt, geboren in Paris am 4. März 1861 und wohnhaft Boulevard des Filles-du-Calvaire 16. Seit fünfzehn Jahren bin ich Kassierer der Komischen Oper und genieße, wie Sie sogleich sehen werden, an diesem Institute eine Vertrauensstellung."

Herr Guillaume ward ungeduldig. Darum unterbrach er: „Und was hat das mit Ihrer Anzeige zu schaffen, Herr Picard, daß Sie seit fünfzehn Jahren eine Vertrauensstellung genießen? Offen gestanden, ich verliebe das nicht recht. Wir haben jetzt nur noch vier Minuten bis zwölf." Er sah dabei auf die vor ihm liegende Uhr. „Kommen Sie bitte auf den Kernpunkt Ihrer Angelegenheit!"

Der Herr, der sich soeben als Picard vorgestellt hatte, fuhr fort: „Der Umstand, daß ich ein n Vertrauensposten seit fünfzehn Jahren an der komischen Oper bekleide, erschwert meinen Fall. Ich habe nämlich während der letzten vier Jahre, nachdem der Frank zu fallen begann, ein sehr luxuriöses Leben geführt!"

„Herr je, um mir das mitzuteilen, sind Sie hierher gekommen?" polterte nun Guillaume los. „Wir haben jetzt nur noch drei Minuten vor zwölf!"

„Ich habe viele Bankette und Bälle besucht, bin Mitglied zahlreicher Vergnügungsgesellschaften gewesen, habe Autofahrten und Reisen ins Ausland unternommen . . ."

Wieder war Guillaume drauf und dran loszupoltern. War dieser Mensch denn verrückt, daß er hierher kam, um ihm von seinen Reisen und Autofahrten zu erzählen, ausgerechnet ihm, der nur lumpige vier Wochen Urlaub im Sommer hatte und dessen Einkünfte kaum zu einem bescheidenen Aufenthalte in einem kleinen Neste an der Küste der Normandie reichen? Was wollte der überhaupt? Sich über ihn lustig machen? Warum war der eigentlich hier?

Indessen schien Herr Picard vollkommen mit seinen eigenen Gedankengängen beschäftigt zu sein. Wenigstens nahm er von Guillaumes von Minute zu Minute wachsender Ungeduld nicht die geringste Notiz, sondern sagte anscheinend ohne jeden Zusammenhang mit dem bislang vor ihm vorgebrachten Dingen: „Man ging in seinem Vertrauen mir gegenüber so weit, Herr Kommissar, daß man mich einmal die Bankbelege von mir eingefordert hat."

Da entfuhr es Guillaume: „Welche Bankbelege denn? Wovon reden Sie den eigentlich, Herr Picard?"

Da fuhr sich dieser mit der Hand über die Stirn, als ob er so in seinem Kopfe sich jagenden Gedanken festhalten und zur Ordnung zwingen könnte. Und plötzlich, als ob ihm etwas total Entfallenes wieder zu Bewußtsein käme, sagte er: „Ich soll die Hauptsache sagte ich Ihnen, glaube ich, ja noch gar nicht, Herr Kommissar. Ich habe in den letzten vier Jahren an der Kasse der Komischen Oper die Summe von 520 000 Francs unterschlagen!"

Bei diesen Worten Picards sprang Guillaume von seinem Sessel auf, als ob ihn ein giftiges Insekt gestochen hätte. Er vergaß sogar die Uhr, die vor ihm auf dem Tische lag und auf der es mittlerweile zwei Minuten nach Mittag geworden war.

Er ging auf Picard zu, packte diesen an beiden Schultern und begann ihn zu schütteln. Und stieß dabei hervor: „Das ist doch nicht wahr, das kann gar nicht wahr sein! Wenn das wahr wäre, das würde ja meine ganze Praxis über den Haufen, das spräche ja jeder fachmännischen Erfahrung Hohn. Sie wollen mich zum besten haben, Herr Picard! Oder aber, Sie wollen mir eine Falle stellen. Ich bin nicht der Erstbeste, der in eine solche Falle läuft, verlassen Sie sich darauf. Ich lasse mich nicht hineinlegen. Warum bringen Sie sich selbst zur Anzeige? Nennen Sie mir einen plausiblen Grund für diese Tatsache, ehe Sie voraussetzen, daß ein Beamter von meinem Alter und meiner Erfahrung auf diesen Leim kriechen soll!"

Der alte Kommissar war die Aufregung selbst, aber Picard bewahrte seine Ruhe vollkommen. Im Tone freundlichsten Zuredens versicherte er: Sie dürfen meinen Worten das vollkommenste Vertrauen entgegen bringen, Herr Kommissar, denn es steckt keine Falle oder sonst dergleichen dahinter. Aber wenn Sie mir keinen Glauben schenken wollen, dann überzeugen Sie sich bitte selbst. Das ist das einfachste Ding in der Welt. Es sind von hier nur wenige Schritte bis zur Komischen Oper. Sehen Sie die Bücher nach. Prüfen Sie die Kasse. Sie werden feststellen, daß 520 000 Francs fehlen, wie ich Ihnen eben gesagt habe. Darf ich bitten . . ."

Da brauste Guillaume auf: „Nun behaupten Sie nur noch, daß die Stimme Ihres Gewissens . . ."

Verzeihend lächelte Herr Picard: „Aber das behaupte ich in diesen Zeiten ja gar nicht, Herr Kommissar. Nein! Allein die Dummheit der Menschen, die solches hier Jahre lang geschehen ließ, ist mir unerträglich geworden. Darum tun Sie mir den Gefallen."

Guillaume folgte Picard und stellte die von diesem behaupteten Tatsachen in ihrer unumstößlichen Richtigkeit fest.

Die Siegerin.

Von

Kurt Heynicke.

Der Selbstmord des Generals Beresecu erregte wegen der nicht ungewöhnlichen Begleitumstände, unter denen er erfolgt war, einiges Aufsehen. Fast die gesamte Presse berichtete darüber.

Die Meldung wäre freilich eine Sensation gewesen, wenn man gewußt hätte, daß einer der meist gelesenen Schriftsteller Europas in die Angelegenheit verwickelt war: Edward Kellen.

Kellen lernte Verena Beresecu in einem Badeort an einem großen Binnensee Europas kennen. Sie fiel ihm auf, er verfolgte sie und versuchte ein Gespräch. Verena ließ ihn abfallen, obwohl er ihr gefiel.

An einem der folgenden Tage sah er sie mit ihrem Gatten und begriff seine Absuhr. Er hatte anfangs nicht gewußt, daß sie Begleitung hatte. Diesmal suchte er an einem Ballabend, den das Hotel gab, Anschluß. Es gelang.

Edward umschmeichelte Verenas Mann, einen Balkan-Militär. Beresecu war robust, schroff, mit mittelmäßigen Manieren. Kellen ging auf seine Ansichten ein, die er dumm und plump fand, er demütigte sich fast, um Verena nahe zu sein.

Sie belohnte ihn. Er spürte an ihren Augen, daß er gefiel. Als der General einen Augenblick lang davonging, flüsterte Edward: „Ich liebe Sie!"

Sie schwieg.

„Wie ist das möglich, Sie und dieser Mann!"

„Ich hasse ihn. Er bewacht mich. Gehen Sie!"

„Ich liebe. Er ist aufmerksam. Er wird wissen, daß Sie mich lieben."

Beresecu kehrte zurück und sprach gleichgültige Dinge. Kellen haßte ihn bereits.

Am nächsten Tage stützte Edward Verena auf dem Hotelkorridor, es war ein gestohlener mutiger Kuß, auf der scharfen Schneide zwischen Leidenschaft und Diebstahl. Er wußte nun, daß Verena ihn liebte.

„Ich verreise auf drei Tage nach Wien," sagte Beresecu am Mittag beim Essen. Welches Glück, dachte Kellen. Er wagte auch nicht, Verena anzuschauen, er hatte Furcht, daß ihr Auge sie verraten würde. Edward sah auch nicht den grausamen Spott um die Mundwinkel Beresecus. Am nächsten Morgen fuhr der General.

Kellen rannte zu Verena: „Wir werden heute segeln ja? Ich habe eine schnelle Yacht und wenn eine Insel im See, unbewohnt und für uns ganz allein."

Sie schüttelte den Kopf: „Ich fürchte mich, Edward."

„Er ist fort!"

„Sie kennen ihn nicht!" sagte sie müde. Kellen begriff nicht. Wie versklavt mußte diese Frau sein. Sie erriet seine Gedanken: „Ich war ein Kind, als er mich warb. Was wußte ich?"

„Kellen bettelte: „Kommen Sie. Es ist niemand im Hafen, der uns kennt.""

Sie fuhren. Bald nahm das Segel die Weite der See. Das Boot war allein auf dem Wasser.

Edward sah Verena an, immer nur an. Seine Augen konnten sich wundern wie Knabenaugen, sie liebte das an ihm. Vielleicht liebte sie ihn, weil er so jung schien, obwohl er Mitte der Dreißig war. Sie am Beginn der Zwanzig war viel älter.

Ganz von fern kam das Ticken eines Motorbootes. Verena wendete sich, dann hat sie um das Glas, riß es ans Auge. Jäh entfiel es ihrer Hand.

„Mein Mann!"

„Was?"

„Dort! Das Motorboot! Sein Boot!"

„Er ist doch — in Wien?"

„Lüge! Er weiß, daß wir uns lieben! Er rächt sich!"

„Unsinn! Wofür? Wir werden auf ihn zusteuern, ihm die Harmlosigkeit dieser Partie erklären.""

Sie wurde erregt. „Nein, nein, nein. Sie kennen seinen Jähzorn nicht, nie glaubt er uns!" Kellen wies auf ein Eiland, das von Schilf umgeben, mit Buschwerk und einem kleinen Hügel inmitten vor ihnen auftrat.

„Dort ist die Insel! Durch das Schilf! Ich lege das Segel um. Er kann uns noch nicht erkannt haben. Zudem suchen wir Einfahrt auf der anderen Seite."

Kellen steuerte rasch, er fand die Einfahrt, das Schilf schlug hinter ihm zusammen; sie landeten. Grünes Schweigen umgab sie.

„Er war es nicht! Welche Unruhe, Verena!"

Sie wurde schwankend. Er sprach auf sie ein, um sie zu beruhigen und vielleicht auch aus Verzweiflung.

„Wir müssen wissen . . ." meinte sie zögernd.

Er ging mit ihr der kleinen Erhöhung zu, die sich über Laubwerk erhob: „Von dort ist ein Blick über den See. Sehen wir, wohin das Boot Kurs hält!"

Er ging vorsichtig voran, sah sich um. Weites Wasser war da, Schweigen, nichts.

„Nun!" lächelte Kellen triumphierend. Aber Verena war voller Unruhe, sie sagte es ihm. Er schüttelte den Kopf.

Da aber trieb unmittelbar vom Strand, der von der Anhöhe nicht ganz mit dem Blick zu erfassen gewesen war, das Boot mit einem Schlag heraus. Verena schrie auf. Beresecu war der Insasse.

Er erhob sich auch schon im Boot, sah die beiden.

„Töte ihn! schrie Verena und klammerte sich an Kellen. „Hast du keine Waffe? Schieße, sonst wird er es tun!"

Tollheit, dachte Kellen, da hob auch schon Beresecu die Hand und schoß.

Verena fiel mit einem Aufschrei. Getroffen, Hund! dachte Kellen. Er war unbewaffnet, wehrlos, zum Teufel! Nun schoß Beresecu wieder, die Kugel sirrte dicht vorbei. Nieder zu Verena, sie ist ja tot, denkt Kellen. Er ist verwirrt, alles geht rasend schnell, und indem er das denkt, sischt ihn die Liegende an: „Edward, um Gottes willen, werfen Sie sich hin!"

Sie lebt! ist sein erster Gedanke, sein zweiter: ja, man muß sich hinwerfen, wenn geschossen wird — da schießt Beresecu, und zu gleicher Zeit, prall, läßt sich Kellen fallen.

Und sieht, wie Verena dastegt, mit offenen Augen, unbeweglich, den Kopf leicht gehoben und wie sie hinüberstarrt auf Beresecu.

Dann wieder ein Schuß von drüben, und nach diesem Schuß zieht wieder ein wildes Zucken über das Gesicht der Frau. Dann richtet sie sich auf.

„Du bist nicht verwundet?" stammelt Kellen.

„Sieh dort!" sagte sie

Im Boot liegt Beresecu. Den Revolver in der Hand. Ueber das Gesicht rinnt Blut. Tot. Offenbar tot . . .

Verena steht starr. „Ich habe ihn getötet!"

„Verena!"

„Ja. Ich warf mich hin. Ich riet dir das gleiche. Da dachte er, daß er uns getötet hätte. Deshalb sente er Hand an sich. Er hätte es nie getan, wüßte er uns lebend."

Kellen ging taumelnd hinunter an den Strand. Das Motorboot fuhr in den See hinaus, es machte seltsame Sprünge, der herrenlose Motor ging rudwelle.

Es war Schweigen zwischen Edward und Verena. Erst als sie zurückfuhren, sagte die Frau: „Setze mich an einer Stelle am Strand an, wo seine Leute sind, es ist besser."

Er nickte. Sie verstand ihn.

„Ja," sagte sie, „wir werden uns nicht lieben. Dies Ereignis steht zwischen uns."

Wieder senkte er den Kopf. Grauen schnürte ihm die Kehle zu. Als er landete, verließ sie ihn. Am Abend wurde das Boot des Generals eingebracht. Am nächsten Tage vernahm man, daß Verenas Eltern gekommen seien und daß die junge Frau sich sehr gefaßt benehme.

Kellen war ruhiger geworden, und dachte daß es etwaigen Verdachtes wegen gut sei, einen Beileidsbesuch zu machen

Aber Verena empfing ihn nicht. Danach wußte Edward, daß er die Frau noch liebte. Auf seinem Zimmer weinte er wie ein Knabe, heftig und schmerzhaft.

Er hatte ja die Schlüssel zu der Kemenate, die Heilwig bis zur Verkündigung des Urteils nicht mehr verlassen durfte: er schloß die Tür auf und trat ein.

Heilwig hatte nicht gewußt, daß sie auch in dieser Beziehung vogelfrei war. Erschrocken fuhr sie zusammen, als ein Mann bei ihr eintrat, der ihr nicht gemeldet worden war. Hier im Frauengemach, da war sie ja nicht Königin, da war sie nur Weib! Zum ersten Mal in den langen Jahren sah Henning sie so — ohne Zuckerhutbaube, ohne Brokatgewand Im losen Morgenkleid fand er sie die langen, roten Haare aufgelöst um ihre Schultern fließend bis hinab zu den Knien, die prachtvollen Arme entblößt. So war sie als Mensch! So war sie Weib! Und diesen Anblick konnte der König Waldemar alle Tage genießen, und er konnte sich doch von ihr wenden — einem anderen Weibe zu?

Und wenn dies Weib zehnmal Hennings Schwester war. Heilwig war schöner

Diese Frau hatte doch Waldemar im Arm gehalten, sie hatte ihm doch auch Kinder geschenkt, seine lieblichen Töchter — —

Den ernsten Mann durchrüttelte es wie ein Fieberschauer.

Jetzt wußte er, daß er die Königin immer geliebt hatte, daß er sichs nur nicht bewußt geworden war im Drang seiner vielen Geschäfte! Dieser Frau also hatte er den größten Schmerz ihres Lebens angetan, denn er hatte seine Schwester ins Land geholt damit sie den König betören sollte.

Aber hatte er nicht jetzt vielleicht Aussicht, die Königin zu gewinnen wenn er sie rettete für sich selbst und mit ihr fortging auf eins seiner Güter auf Rügen?

Waldemar konnte ihm nichts anbaben.

Er, Henning, war reich und unabhängig, und die Hansa würde ihn sofort in ihre Dienste nehmen. Sie warb schon lange im geheimen mit allerhand weitgehenden Versprechungen um ihn. — Seine Treue gegen Waldemar? — Er nahm dem König ja nichts, er nahm nur etwas, was der lange verworfen verstoßen hatte.

Sein Amt? — Pah, das mochte ein anderer verwalten! Der Howeschild! Der hatte ihm ja genug abgelernt, hatte oft genug versucht ihm in die Karten zu sehen.

Das ging alles blitzschnell durch seinen Kopf. Jetzt galt es, das Glück, ein spätes Glück festzuhalten. Er hatte ja nie dis jetzt an sich selbst, an eigenes Glück gedacht, immer nur an das Land, an den König, an sein Amt.

Heilwig!"

Die Königin fuhr aus ihren Träumen, aus ihren Tränen empor.

„Henning?" — Brachte er ihr die Freiheit?

Da lag er zu ihren Füßen, barg den Kopf in ihren Schoß, wühlte ihn dineln in die duftende Haarflut und preßte sich fest an sie.

Leise strich ihre Hand über sein Haupt.

„Jetzt weiß ichs. Henning! Ihr bringt mir den Tod."

„Nein!" schrie er auf „Nein! Nicht den Tod! Das Leben will ich dir bringen, Heilwig! Das Leben mit mir! O, Heilwig!" Er riß sie in die Höhe mit sich zugleich. Brust an Brust standen die beiden großen Gestalten. Auge jetzt in Auge.

Schreckensstarr weiteten sich die der Frau. Die seinen wurden, sieht, forderten in heißer Liebe!

Da wars, als wachte sie auf. Mit beiden Händen schob sie den Mann von sich fort.

„Henning, was soll das?"

„Das soll dir sagen, Königin, meine Königin, daß ich dein bin auf ewig, daß ich dich liebe — wild, heiß — nur dich! Du weißt es, Heilwig, nie ist die Liebe in mein Leben getreten. Nie hat die Minne es mir angetan! Jetzt weiß ichs, ich konnte keine andere lieben, weil du, immer nur du in meinem Herzen gewohnt hast!"

Heilwig wich zurück.

Tiefe Traurigkeit breitete sich über ihre schönen, klaren Züge.

„Also Freiwild bin ich nun, da ich nicht mehr Königin bin, Freiwild für jeden! Aber daß ichs auch für euch bin, Henning Putbus, das tut mir weh!"

Er taumelte zurück, als hätte er einen Schlag empfangen. So sahte sie seine Werbung auf, so?

„Verzeiht mir, Königin!" Seine Stimme klang heiser. „Verzeiht, ich vergaß mich! Aber nicht so habe ich mich vergessen, daß ich euch Unabbüßliches antun wollte Nein, Heilwig, die tiefe, heiße Liebe eines Mannes wollte ich euch zu Füßen legen, der mit euch fortgehen wollte, fern von Dänemark, der sein Leben nur euch opfern wollte, um euch das zu ersetzen, was ihr hier verloren habt Vielleicht, so hoffte er, hättet ihr dann später in seiner Liebe und Obhut vergessen gelernt was euch jetzt hier angetan wird — Freiwild? Nein, Königin Heilwig, ihr kennt Henning Putbus seit vielen, vielen Jahren und kanntet ihn doch so wenig?"

Langsam trat sie ihm wieder einen Schritt näher.

„So wars gemeint? Dann müßte ich euch ja danken, Henning! Aber das, das kann ich doch nicht."

„Ich habe euch erschreckt, Königin! Meine Liebe riß mich fort. Ich war zu wild."

Nun flog ein ganz leises, unglaubiges Lächeln über ihr Gesicht.

„Henning Putbus wild? Der starre Kanzler ließ sich fortreißen?"

Da fuhr er auf „Ihr glaubt es nicht, weil er immer, immer geschwiegen hat, weil er nur ein Arbeitstier war, weil er nur rechnen und wägen konnte! O, Heilwig, habe ich dadurch das Recht verloren, auch ein Herz in der Brust zu tragen? Ein Herz, das jetzt da drinnen schlägt wie ein Hammer! Und wenn ihrs dem Liebenden nicht glauben könnt so glaubt dem Freunde der ich euch immer gewesen bin. Kommt mit mir fort! Ob der Tod euer wartet — ich weiß es heute noch nicht. Ich hoffe, das Urteil in Verbannung nach Sjoborg mildern zu können. Aber Verbannung nach Sjoborg heißt lebenslange Einsamkeit im nördlichen Seeland Heißt schaurige Winter in Kälte und Grauen. Heilwig! Komm mit mir! Wir gehen nach Rügen, da bist du der Heimat wieder nahe. Oder wenn das zu nahe an Dänemark ist, so gehen wir nach Nord-Schweden. Da weiß ich ein Schloß am Meeresstrand an das die blauen Wellen schlagen. Dort bist du nicht allein und einsam, bin ich bei dir. Ich will dir die Hände unter die Füße breiten. Ich will dir alles geben, was du gewohnt warest ein Leben lang: Reichtum und Schönheit und Liebe. Heilwig, die Liebe eines Mannes in dessen Leben noch nie die Liebe eine Stellung einnahm!"

Und gerade das leere, die Liebe, Henning, die verbietet mir daß ich mit dir gehe. Wenn ich das Opfer deiner Stellung, deines Amtes annähme, Henning — du weißt heute noch nicht, wie schwer dies Opfer sein würde für einen Mann wie dich, der bisher Tausende von Menschen, ja der ein Land, der Könige und Fürsten oft mit einem Wort leitete und führte — dann müßte ich dirs lohnen können mit meiner Liebe, mit meinem ganzen Selbst! Und das, sieh, Henning, das kann ich nicht!"

Mit rührendem Flehen sah sie ihn an

„Dieser Leib der Waldemar gehörte, gehört ihm auch noch heute. Er ist sein, ich kann ihn keinem anderen schenken! Diese Liebe die er jetzt verschmäht, hat er einstmals genossen! Kein anderer soll sie nach ihm kennen lernen Wenn ich aber jetzt mit dir ginge, müßte ich dein Weib werden, müßte dir das alles geben, was sein ist. Das — kann ich nicht — kann ich nie!

Und müßte Waldemar dann nicht glauben daß ich ihn auch mit Sten Sture betrogen hätte? Wenn jetzt Sten Sture sterben muß so stirbt er unschuldig, wie ich es bin. Ich habe Sten Sture nicht geliebt. Ich kann auch dich nicht lieben, Henning. Ich gehöre Waldemar bis zum Tode — ob der Tod nun jetzt kommt, oder ob ich noch lange, lange in Sjoborgs Einsamkeit erwarten muß, das bleibt sich gleich"

Und diese Liebe, diese Treue kann er mit Füßen treten? Das reißt auch mich von ihm, aus seinen Diensten!"

„Nein, Henning!"

Heilwig sprach sehr sanft, sehr bittend. „Das sollt er nicht tun! Wenn Ihr mich liebt, so bleibt ihm treu, bleibt in seinem Dienst, der getreue Kanzler, der Ihr immer gewesen seid! Bleibt auch Eurer Schwester ein Hüter und Schirmer, wer weiß, wie bald sie euch braucht!"

Die Liebe der Komtesse Isaure.

Biedermeier-Roman von Erica Grupe-Lörcher. 8

Nachdr. verboten.

Endlich bemerkte er, daß sein Diener Charles vor ihm eine bedeutend langsamere Gangart seines Pferdes einschlug. Fernand konnte sich den Grund nicht erklären. Als sie weiterkamen, sahen sie eine Gruppe Menschen mit vielen Bewegungen, die auf Unstimmigkeiten schließen ließen.

„Das müssen vielversprechende Gäste sein, die zu dieser Stunde in eine Rauferei geraten", meinte Fernand.

„Herr Präfekt, vielleicht ist es geratener, wir warten nicht hier, sondern reiten ein Stück weiter!" Der Schreiber beugte sich seinem Vorgesetzten etwas entgegen und fuhr mit leiser Stimme fort: „Herr Präfekt, das sind keine Geschäfte, das ist eine Bettlerhorde, die drinnen den Wirt belästigt —"

„Aber Berte, jetzt am hellichten Tage! Jetzt Strolche?"

„Gerade jetzt, Herr Präfekt, weil sie wissen, daß der Wirt um die Mittagszeit am wenigsten Gäste und somit am wenigsten Schutz hat! Die schamlosen Menschen kehren sich übrigens weder an Tages- noch an Nachtzeiten. Sie streifen unausgesetzt umher, und was ihnen am Wege liegt, wird gebrandschatzt. Der Wirt hier hat große Getreidefelder und Obstgärten und ist nicht unvermögend."

Der Schreiber deutete auf mächtige Fruchtschober, die sich hinter dem Haus erhoben. In einem reichen Garten, der sich hinter der Schenke zu den Feldern zog, spannte sich über die zahlreichen Obstbäume ein weißer Blütenschleier und versprach wieder zum Herbst eine reiche Ernte.

Fernand machte Miene, sich aus dem Sattel zu schwingen, um selbst den Vorgang zu betrachten. Allein sein Schiffe beschwor ihn, sein Pferd nicht zu verlassen und das Haus nicht zu betreten.

„Herr Präfekt würde sein Leben unnütz aufs Spiel setzen. Die Bettler führen große Knüppel bei sich und sind von einer ungeheuren Roheit —"

Im selben Augenblick kam Charles aus der Schenke.

„Diese Strolche! Diese Strolche! Herr Präfekt, lassen Sie uns weiterreiten! Ich habe mir von der Wirtin ein Glas Wein geben lassen, um keinen Argwohn bei den Burschen zu erwecken. Allein, ich habe gesehen, wie die Bettler den Wirt im Nebenzimmer belästigt und mit Knüppeln bedroht haben, ihnen Lebensmittel auszuliefern. Wohl oder übel hat er ihnen ihre Säcke füllen müssen. Und als sie nicht befriedigt waren und der Wirt sich mit seinen Knechten zur Wehr setzten wollte, drohten sie ihm seine Getreideschober anzuzünden. Lassen Sie uns weiterreiten, Herr Präfekt, es sind schlimme Burschen darunter, ich habe gesehn, daß der Anführer wieder der lange Louis war, mit dem ich bei Vicomte Lefebre zusammen in Diensten stand, bis er davongejagt wurde. Der und der hinkende Romain haben hier in der Umgegend viel auf dem Gewissen —"

Fernand hörte ihm schweigend zu. Es war klar, daß er im Augenblick gegen die Uebermacht nicht eingreifen konnte.

„Wir werden unverzüglich nach Peronne reiten und die Gendarmerie benachrichtigen! Bist du jetzt imstande wieder weiterzureiten? Sonst folge du langsamer! Berte wird mich in dem schnellen Tempo begleiten. Dir steckt dein wochenlanger Lazarettbalt im Hospital noch in den Gliedern."

Der Diener bestieg sein Pferd und Fernand wollte gerade zum Weiterritt anwenden, als sich die Tür der Schenke mit einem großen Stoß öffnete und eine Schar von Männern herausdrang. Sie schrien und sangen und diejenigen, die keine gefüllten Säcke über dem Rücken schleppten, schwangen unternehmungslustig zu neuen Taten ihre derben Knüttel durch die Luft.

Einer der Strolche, ein robuster Mensch, trug um die Hüften gebunden einen buckligen, halbwüchsigen Knaben. Es war anscheinend der offizielle Almosenempfänger der Bande. Denn als er einen vornehmen Herrn mit zwei Begleitern im Hofe zu Pferde halten sah, trat er sofort, mit gezogener Mütze eine Gabe heischend, heran.

„Ich werde Euch Euer Handwerk schon legen, Ihr gewissenlosen Nichtsnutz!" rief er dem Strolch im Leben für sich selbst etwas suchte, erflehte, forderte, da konnte sie es ihm nicht gewähren.

Schwerfällig stand er auf.

Da zog sie seinen Kopf zu sich herab und berührte mit ihren Lippen leise und abbittend seine Stirn.

Dann schob sie ihn von sich. Einen Augenblick darauf fiel die schwere Eichentür ins Schloß, und ein Schlüssel knarrte.

Allein!

Nun für immer allein, da sie den einzigen von sich gewiesen hatte, der sie hätte befreien können.

XVI.

Siebenundfliessig Hansaſiädte schickten Waldemar ihre Herausforderung — die Antwort auf die Eroberung Wisbys. Aber die Schnelligkeit, mit der diese Herausforderung so vieler Städte erfolgte, zeigte Waldemar, daß er trotz allem mit seiner Politik recht gehabt hatte, diesmal mehr als sein Kanzler.

Die Hansa hatte schon lange etwas gegen ihn geplant, und die Eroberung Wisbys war jetzt nur der willkommene Anlaß, die Feindlichkeit offen zu zeigen. Hätte er jetzt Wisby nicht in seiner Hand, so hätte die Hansa einen wichtigen Stützpunkt für sich, unmittelbar vor seinen Toren gehabt, von wo aus sie mit Leichtigkeit nach Seeland hätte hinüberkommen können, der ihnen auch für jedes Vorgehen eine sichere Stütze geblieben wäre.

Nun war Wisby sein! Nun mochten sie kommen! Sie mußten jetzt von einer ganz anderen Seite versuchen, an ihn heranzukommen, da er jetzt Wisby hatte. Wenn sie von jener Seite kämen, so setzte er sich in Wisby fest und erwartete sie dort.

Dazu aber waren die Bürgermeister von Lübeck und Stralsund; Wittenborg und Wullam, aber viel zu klug. In diese Falle gingen sie nicht.

Was aber konnte Waldemar in diesem Augenblick die ganze Sache erregen? Was gäbe ihn die Hansa an und ein Krieg? Er dachte nur an den Schimpf, den Heilwig ihm seiner Meinung nach angetan hatte. Alle seine Leidenschaften waren losgebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

„In einer persönlichen Angelegenheit?" wiederholte Fernand. „Ich lasse in meinen Privatsalon bitten!"

Der Diener entfernte sich und kaum war Fernand im Begriff über die Platte seines Schreibtisches mit den ausgebreiteten Schriftstücken den gewölbten verschließenden Deckel herabzuziehen, als bereits die laute vergnügte Stimme des Grafen unmittelbar vor der Tür ertönte.

Durch die offenstehende breite Flügeltür hörte er seine Besucher im Salon eintreten. Er ging ihnen entgegen.

Im nächsten Augenblick stand er Isaure gegenüber.

Sie blieb stehen, streckte ihm die Hand entgegen, und während sie sich an seiner Ueberraschung weidete, zog eine purpurne Röte über ihr Gesicht. Das stattliche Zimmer, in welches die untergehende Sonne mit breitem Scheine fiel, dünkte ihr in lauter Gold und sonnige Hoffnungen getaucht, als sie jetzt wieder dem geliebten Manne gegenüber stand.

„Isaure, welche Ueberraschung! Wie kommen Sie in unser stilles Peronne?"

„Die Gräfin nahm mich mit" entgegnete sie. Sie sah, daß er sich wirklich freute. Wie ein Stück seiner schönen und teuren Heimat stand Isaure plötzlich vor ihm. Es war das Band einer gemeinschaftlich verbrachten Jugendzeit, das sie ihm jetzt fern vom Elsaß im Norden Frankreichs und unter nüchternen, nicht erquicklichen Verhältnissen doppelt nahe brachte.

Der Graf stand einige Schritte beiseite und weidete sich an der Ueberraschung des jungen Präfekten. In seiner heiteren inkalten Lebensauffassung freute er sich, daß ihm diese kleine Ueberraschung geglückt war.

„Meine Gattin kehrte vorgestern von ihrem Aufenthalt in Paris zurück, Herr Präfekt. Fräulein v. Erlheim bereitet uns jedes Jahr das Vergnügen, unser Gast auf unserm Landgute zu sein. Und da meine Gattin fand, daß die verflossene Gesellschaftssaison der Baronesse nicht gut bekommen ist, hat die Gräfin darauf gedrungen, daß die Baronesse gleich jetzt mit kam —! Sehen Sie nur, die Baronesse ist viel bleicher geworden", fuhr er fort, und er drohte leicht mit dem Finger: „Die vielen Bälle und Soirees rächen sich, Mademoiselle!"

Isaure fühlte, daß Fernand sie aufmerksam und mit Innerste betrachtete. Ihr Gesicht hatte etwas an Rundung verloren, ihre Farbe war durchsichtiger geworden. Wochen die andern ihre Bläße auf eine lebhaft bewegte Gesellschaftssaison zurückführen. Sie, die nicht nur ihre Umgebung, sondern sich selbst mit aufmerksamen Augen verfolgte, wußte, daß die Sehnsucht nach Fernand wie ein nagendes Gefühl sie verzehrend begleitete. Seitdem er unvermutet vor einiger Zeit ihr Leben kurz von neuem gestreift hatten die übrigen gesellschaftlichen Veranstaltungen in Paris ihren Reiz für sie verloren. Mit bitter Ungeduld sah sie dem alljährlichen Besuch der betreundeten Gräfin d'Haussevile entgegen, der stets im Vorfrühling in der Hauptstadt erfolte. Es war Isaure außerordentlich erwünscht, daß die Gräfin erklärte, die Landluft müsse jetzt im Frühling ihre bleichen Wangen färben, und sie kurzer Hand bei ihrer Rückkehr nach Peronne auf ihr Gut mitnahm.

Der Graf trat einen Schritt näher und reich sich vergnügt die Hände. Er war heute nach der Präfektur gekommen, um von einigen Akten über seine bevorstehende Wiederwahl Einsicht zu nehmen. Und um sich eine Ueberraschung mit dem jungen Präfekten zu gönnen, hatte er Isaure zu dieser Wagenfahrt aufgefordert.

Graf d'Haussevile-ließ einen Blick durch die beiden Zimmer gleiten, nachdem er mit Isaure Platz genommen.

„Wir dringen Ihnen ohne weiteres in Ihr Allerheiligstes, Herr Präfekt, und obendrein stören wir Sie nach Ihrer Sprechstunde in Ihrer Arbeit!"

„Ihr Besuch ist mir eine angenehme Unterbrechung, Graf, und die Geusen, mit denen ich mich eben beschäftigte, sind gerade kein willkommenes Sujet —".

„Ach, die Strolche! Herr Präfekt, Ihr Vorgänger hat sich den Kopf über die Geusen nicht zerbrochen. Die Plage ist nicht auszurotten und in Ihrem Bezirk findet man sich seit Jahrzehnten mit dieser Tatsache ab —"

„Das Uebel nimmt in einer Weise zu, daß ich es für meine Pflicht halte, energisch einzuschreiten. Erst gestern wurde ich selbst Zeuge. Wie ein Wirt am hellen Tage von einer solchen Horde geplündert, und vielleicht gedrandschatzt worden wäre, wenn ich nicht zufällig vorbeigekommen. Auch die Vicomtesse de Lesebre war kürzlich hier und erzählte mir ein plastisches Beispiel hierfür —"

Isaure hatte bisher mit gesenkten Blicken zugehört. Jetzt hob sie plötzlich die Augen und betrachtete ihren Vetter. Sie hatte den Namen eines jungen Mädchens aufgefangen, das Fernand anscheinend kennen gelernt. Mit dem unendlich feinen Spürsinn einer bisher unerwiderten Liebenden forschte sie sofort nach einer Nebenbuhlerin.

„Sie haben die Vicomtesse Lefebre kennen gelernt?" fragte Graf d'Haussevile. „Das ist ein Zufall. Die arme junge Dame wird von ihrem wunderlichen Vater von aller Welt so abgeschnitten, als lebte sie auf einer Insel. Dabei ist sie ein blühendes vergnügtes und vielleicht das hübscheste junge Mädchen des unwohnenden Adels. Wie haben Sie sie kennen gelernt?"

Isaure sah mit wachenden Augen da. Seine Mustel regte sich an ihr. Mit einer Intrige hatte sie Fernands Bewerbung um Mathilde v. Cochorn bereitet, und sein eigener Vater war ihr durch seinen starren Egoismus unabsichtlich zur Hilfe gekommen. Stieg nun von neuem die Möglichkeit auf, die sie von ihrem Lebensziel zurückhielt?

Die Vicomtesse suchte mich kürzlich in meiner Empfangssprechstunde auf —"

Er hielt plötzlich inne, als er bemerkte, daß Isaure sich von ihrem Sitz aus etwas entgegen neigte. Ein leiser Hochmut lag in ihrem Gesicht.

„Gilt es hier für schicklich, daß eine junge Dame allein die Präsektur aufsucht und einen Besuch macht?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Pestflagge.

Ein Mittelmeererlebnis

von

Rosa Nicolai.

„Carriddi," hieß das Fahrzeug; daß das auf italienisch „Charybdis" bezeichnete, wurde uns erst klar, als uns ihr Schwesterschiff „Scylla" (sprich „Schilla") begegnete. War das ein Schlaraffenleben auf dieser reizenden Charybdis! In Neapel ging man schlafen, in Palermo weckte einen der Orangenblütenduft, der in betäubenden Wellen durch alle Luken drang; bis Mittag durchstreifte man lustwandelnd blühende Paradiese und golddurchschimmerte Heiligtümer. Dann gabs an Bord ein herrliches Gabelfrühstück, solange das Schiff noch rücksichtsvoll still lag, um einem das Essen nicht zu verleiden; nachher dämmerte man, kaum gewiegt, in bequemen Liegestühlen an Ciklopenfelsen, Zaubergärten und Sireneninseln vorüber, und als die Hauptmahlzeit kam, da stand das brave Schiff wieder im Hafen von Trapani. Die Karaffen mit rotem und weißem Wein wurden klaglos und köstlos immer wieder gefüllt, und zur Süßspeise gabs sogar noch ein Gläschen Marsala gratis dazu. Dann Mondscheinpromenade auf Deck, Schlafengehen und Aufwachen in — Arabien. Und dabei ist der vierstägige Ausflug dahin garnicht unerschwinglich; ja, die 25 Herren, die das Schiff mit ihrem unheimlich gelehrten Geplauder erfüllten, hatten ihn in ihrer Rundreise mit einbegriffen. In Rom tagte der internationale Aerzte- und Naturforschertongreß; alle Welt hatte ihre Leuchten nach der ewigen Stadt gesandt, und die 25 vertraten das damals noch nicht ausbeinandergefallene Oesterreich. So war es denn ein deutsches Geplaudert mit wunderlichen Färbungen: aber Wien, Prag, Graz, Budapest waren noch nie so einig gewesen, einig darin, daß sie Raffael und Michelangelo, Forum und Barlan hingaben für das Aquarium in Neapel — das sei die großartigste Versuchsstation der Welt. Am liebsten wären sie nämlich dort gebliebenunter all dem wunderlichen Getier, und hätten seziert, geimpft, mikroskopiert, gekreuzt und Gottes ohnedin so komplizierte Schöpfung in noch hellilosere Verwirrung gebracht. In jener Nacht träumte mir, der edle Dulder Odysseus ferbte Seeigeleier unter dem Ultramikroskop, während Scylla und Charybdis nach ihm schnappten.

Im Morgendust grüßten uns, rosig verklärt, die Felsen von Karthago, und bald darauf schwankten wir um die Ecke, zwischen den Forts von Goletteh hindurch, welche die Hafeneinfahrt von Tunis bewachen. Am Hintergrunde der blauen Bucht lag und lockte sie, die weiße Stadt, die von den Arabern mit einem hingebreiteten Kurnus verglichen wird, und aus dem schimmernden Weiß der Dächer und Kuppeln erhoben sich in kokettester Buntheit, wie in farbige Reße verstrickt, die mädchenschlanken Minarets. Ein weiblicher Zuruf ließ mich den Kopf wenden. Eine Deutsche, eine junge Frau auf der Hochzeitsreise, stand hinter mir. Ich hätte es küssen mögen, das freudesprühende Gesicht mit den schönheitsgierigen Augen — aber dazu war ja ein Berufskerer da. Ganz von selbst machte es sich, daß wir vier beisammen standen, wie zum Schutze gegen die Bsache Gelehrtheit, die angesichts des orientalischen Wunderbildes in Visionen von Seuchen und Seuchenerregern schwelgten. Pest, Cholera, Aussatz, gelbes Fieber — es schwirrte nur so von Bazillen um und herum. Auf einmal aber gab es einen Ruck, daß ich gegen meinen Mann taumelte, das Schiff hielt still mit ungewohnter Plötzlichkeit, und von den Lippen des Kapitäns erscholl der uralt heidnische Fluch: „Per Bacco!" „Was ist?" fragte ich, Schlimmes ahnend. „Wird hier ausgebootet?" „Es wird nicht viel ausgebootet werden, Signora. Sehen Sie hin!" Ueber einem langweiligen weißen Gebäude wurde eine blutrote Flagge aufgezogen, und von kundigen Lippen belehrte uns das schauerliche Donnerwort: „Die Pestflagge!" Tunis war infiziert und das Schiff durfte nicht landen.

„Ja wieso?" „Warum?" „Feigheit!" „Unverschämtheit!" „Das ist doch seldermanns Sache, ob er an der Pest sterben will oder nicht!" Höflich unterrichtete man die aufgeregten Herren, sie dürften an der Pest sterben, soviel sie Lust hätten, Boote wären genug da — nur aussteigen und nachher wieder mit zurückfahren — das gäbe es nicht; wer draußen sei, der bliebe draußen, und nie eben die Quarantäne durchhalten. Da trat aus der Gruppe der 25 kaltlächelnd ein hochgewachsener Mann mit feingeschnittenen Zügen vor, verabschiedete sich und stieg hinab in das wartende Boot. Das war ein ganz Berühmter, der sichs leisten konnte, seine Rundfahrtkarte verfallen zu lassen. Eine Pestepidemie war ihm wohl eine Stange Goldes wert. Ein Jüngerer eilte ihm nach und beugte sich dienstbeflissen über Bord, um von dem großen Herrn noch die letzten Aufträge entgegenzunehmen. Aber — o weh! — er beugte sich zu tief: sein Hut fiel in das Boot der berühmte Herr bob ihn auf und wollte ihn liebenswürdig seinem Besitzer hinaufreichen, aber in höchst respektloser Griff nach seinem Arm hinderte ihn daran. Empörte deutsche Ausrufe, arabischer Wortschwall, italienische Erklärungen: der Hut hatte das tunesische Boot berührt, der Hut war infiziert, der Hut mußte dableiben.

Und wie weiland Geßlers Hut, so verursachte der Hut des Prager Gelehrten den Ausbruch der allgemeinen Empörung. Endlich wählten sie aus ihrer Mitte einen Wortführer, einen geborenen Istrianer, der italienisch sprach und in leidenschaftlicher Beredsamkeit seinen und ihrer aller Standpunkt entwickelte. Auf sein ihm schriftlich verbürgtes und mit gutem Gelde bezahltes Recht sich stützend, bestand er darauf, die Pest in Italien einzuschleppen, weil Tunis in seiner Rundfahrtkarte eingbegriffen war. Und der Mann war Bakteriologe. Aber Größe lag in dem übertegenen Lächeln, mit dem der italienische Kapitän sein Vaterland gegen die 24sache Uebermacht vertrieb digte, wie einstmals Marius gegen die Cimbern und Teutonen. Man merkte es dem Mann nicht bloß an der Sprache an, daß er ein Römer war. Freilich hatte er sie alle in der Hand, denn unter den 24 war sicher keiner, der es verstanden hätte, ein Schiff zu lenken. Das einzige Kompromiß, wozu er sich herbeiließ, war, hier bis zum Abend liegen zu bleiben und jedwedes für Boote zu sorgen, falls jemand sich entschließen sollte, auf eigene Rechnung und Gefahr an Land zu gehen.

Es wurde still und heiß, und weit hinten leuchtete Tunis weißglühend in der Sonne. Endlich trat die deutsche Hochzeitsreisende zu uns und fragte: „Steigen Sie aus?" und als wir verneinten, rief sie ziemlich laut: „Wir auch nicht. Mein Mann fürchtet sich." Der junge Gatte kam heran und verteidigte sich: Er für seine Person fürchte sich garnicht; wenn es weder Zeit noch Geld kostete und er nur für sich selber verantwortlich wäre —. Sie ließ ihn nicht ausreden: „Verantwortlich! Kein Mensch ist für den andern verantwortlich. Das sind Redensarten von vor hundert Jahren. Heutzutage ist jede Frau für sich selber verantwortlich." Sie reckte sich ordentlich empor in ihrem edlen Zorn. Der junge Ehemann legte beschwichtigend den Arm um sie und ging mit ihr auf und ab.

„Wenn der jetzt nachgibt, hat er verspielt für alle Zeiten!" flüsterte mein Mann.

Heiß und langsam schlichen die Stunden dahin. Als endlich die vergeblich lockende weiße Märchenstadt abendlich zu erröten begann, wurde beschlossen, wenn wir erst in Trapani wären, dann würde er die Berichte anrufen, dann würde er Rache nehmen: — Trapani! Trapani! Es schrie er die ganze Nacht. Das also war's gewesen, und meine Kabine hatte wohl grade über seiner Koje gelegen.

In tiefer Nacht schrak ich empor. Was waren das für Geräusche? Türen gingen, Stimmen flüsterten erregt, und in das Stampfen der Maschine mischte sich mit derselben Gleichmäßigkeit und demselben Rhythmus ein unheimliches Stöhnen — immer dasselbe Wort war es: Trapani! Trapani! Trapani! Nach Trapani fuhren wir. Was war das? Ein Schwerleidender, der die Ankunft nicht erwarten konnte? O Gott, also doch ein Pestkranker an Bord! Trapani, Trapani! Immerfort, jetzt immer leiser, matt wie zum Erlöschen, jetzt schwoll es wieder an bis zu höchster Wut, wie das Schreien eines zornigen Kindes. Aber schauerlich war und blieb es — eine gräßliche Nacht. Der Spuk zerrann mit der Sonne, und auf dem Schiff wollte keiner etwas gehört haben. Da man uns ohne weiteres landen ließ, konnte es doch auch nicht die Pest sein.

Als wir aber in Trapani wieder festen Boden unter den Füßen hatten, da sprach die ganze Stadt von nichts als von der Pest in Tunis und dem blutigen Tragödie auf der Carriddi. Aber als sie das furchtbare Wort aussprachen, da lachten sie. Wir winkten und um Kaffeebecher und Kellner heran und hörten nun folgende Schauermär. Als der Küchen-Romeo auf unserem Schiffe erfuhr, er dürfe sein Liebchen nicht besuchen, gerädere er sich wie toll, so daß man ihn in seiner Küche bewachen mußte. Und als die Giulietta vom Tunisia-Palace-Hotel hörte, daß die Carriddi nicht landen durfte, da lief sie ganz einfach von ihrer Arbeit weg und fuhr mit der Elektrischen nach Coletta hinaus. Nun stand sie am Strande und gebrauchte ihr Taschentuch immer abwechselnd zum Weinen und zum Winken, die weiße Flagge der Liebe dicht unter der roten Flagge der Pest. Und hinter einer Luke der Charybdis entdeckte sie, rund eingerahmt, ein hochgerötetes junges Gesicht. Plötzlich strahlte das Gesicht freudig auf, ein Paar schmale Schultern zwängten sich durchs. Die Entfernung des Schiffes vom Lande war so kurz, daß ein guter Schwimmer sie in wenigen Zempi bezwingen konnte, und die Luke immerhin groß genug für die Aalglesmeidigkeit eines schlanken Jünglingskörpers. Hätten sich nur an seine Beine nicht zwei Bleigewichte gehängt: der Cameriere und die Cameriera, die zogen, was sie konnten, und siegten, weil sie zwei gegen einen waren. Nun aber kam erst die große Gefahr, denn auf dem Tische lag das lange, scharfe Küchenmesser, und mitten im Ringen zierte der Verzweifelte darauf hin. Blitzschnell nahm die Schiffsstammersrau die gefährliche Waffe an sich, aber mit einem wilden Schrei befreite der Unglückliche seinen rechten Arm, fuhr auf das Messer los, ergriff die blitzende Klinge und zerschnitt sich die Hand, so daß ein dicker roter Blutstrom das Schlachtfeld grausig färbte. Man verband ihn und legte ihn in seine Koje, aber er tobte wie besessen, wenn wir erst in Trapani wären, dann würde er die Berichte anrufen, dann würde er Rache nehmen: — Trapani! Trapani! Es schrie er die ganze Nacht. Das also war's gewesen, und meine Kabine hatte wohl grade über seiner Koje gelegen.

An der Pest ist damals niemand gestorben, nicht einmal die beiden erkrankten Dalmatenarbeiter. Aber die Pestflagge, die hat Unheil genug angerichtet, aber unerklärlich: Krieg zwischen Oesterreich und Italien, Ehescheidung, Mord oder Selbstmord mit dem Taschenmesser! „Da sind wir doch die bessere Menschheit!" lachte mein Mann. „Das alles wegen einer kleinen Entsäuerung, wegen eines versagten Vergnügens. Wie die kleinen Kinder!"

Herr Picard.

Skizze

von

Thomas Lindner.

Herr Guillaume hatte wirklich sein Kreuz zu tragen. Man muß sich vor Augen halten, daß er seit Jahren Abteilungsvorstand in einem zentral gelegenen Polizeirevier der Stadt Paris war, und dazu noch für Kriminalfälle!

Aus diesem Grunde wurde der elegant gekleidete alte Herr, der eben über die Schwelle des Amtszimmers trat, von Herrn Guillaume nicht gerade sehr liebenswürdig empfangen.

„Wohl wieder solch ein Quernkam", fuhr es nämlich bei dessen Anblick durch den Kopf des Kommissars. „Einer, der sich einbildet, daß man ausgerechnet für ihn auf der Welt sei."

Aus solchen Erwägungen heraus begrüßte Herr Guillaume, der im Grunde seines Wesens Bureaukrat war und nichts anderes, diesen Herrn zunächst ein bißchen warten zu lassen.

Daher wandte er sich an den alten Herrn mit den Worten: „Ich muß Sie schon bitten, mein Herr, sich einen Augenblick zu gedulden. Wollen Sie bitte auf diesem Stuhl Platz nehmen."

□ **Der Bund der Kaufmannsjugend im D. H. V., Ortsgruppe Horst-Emscher,** veranstaltet am morgigen Donnerstag, abends 8 Uhr im Vereinsheim in den Schrebergärten, unter Mitwirkung des Kreisjugendführers Herrn Ernst Moldenhauer, genannt „Emo", einen großen Jugendabend. Zu diesem sind alle kaufmännischen Lehrlinge sowie diejenigen, die den kaufmännischen Beruf einschlagen wollen, eingeladen. Aufnahmen in die Gruppe am nämlichen Abend.

□ **Zweiter Deutscher Turner- und Sängertag in Horst.** Am Montag abend fand im Lokale Boncelet in Horst-Emscher eine Besprechung über den in diesem Jahre stattfindenden zweiten Deutschen Turner- und Sängertag zwischen den Vertretern der veranstaltenden Vereine, des Turnvereins 1892 Horst-Emscher und der Sängervereinigung „Westfalia" Horst-Emscher statt. Einstimmig wurde beschlossen, die Veranstaltung am 29. und 30. Juni, Samstag (Peter und Paul) und Sonntag, auf den Anlagen der Horster Rennbahn abzuhalten. Am Samstag nachmittag wird der Tag eingeleitet mit turnerischen und gesanglichen Darbietungen; abends Tanz auf der Rennbahn. Am Sonntag ebenfalls Turnen, Gesang und Tanz sowie ein Festzug durch den Stadtteil. Die Vorbereitungen sollen erst nach einer am 15. April bei Boncelet stattfindenden zweiten Besprechung getroffen werden.

Oster-Sonderzug nach Ost- und Westpreußen.

Der Ost- und Westpreußische Evgl. Arbeiter-Bund Rheinland-Westfalen teilt mit, daß am 26. März der erste Sonderzug nach Ostpreußen von Essen nach Lyck fährt. Rückfahrt ist vorgesehen am 3. und 15. April. Landsleute, die mit diesem Zuge fahren wollen, müssen sich in den Anmeldestellen bis zum 15. März melden und das Fahrgeld einzahlen. Rückfahrtkarten können beim Südostpreußischen Verkehrsverein Allenstein angefordert werden. Ferner wird den Anmeldestellen bekannt gemacht, daß Plakate und alle anderen Drucksachen der Sonderzüge bis Sonnabend, den 23. Februar, fertig sind und werden die Anmeldestellen gebeten, am Sonntag alles von der Hauptmeldestelle, Essenerstraße 121, abzuholen. Genaue Auskunft erteilt Augustin, Essenerstraße 121.

Wichtige arbeitsgerichtliche Entscheidung

Wann muß der Bergmann für die Reparaturkosten seiner Grubenlampe selbst aufkommen.

L. Das Arbeitsgericht in Gelsenkirchen befaßte sich jüngst mit einem für die Bergarbeiter bedeutungsvollen Rechtsstreit. Der seit etwa sieben Jahren auf einer Gelsenkirchener Zeche beschäftigte Kläger hatte beim Arbeitsgericht Klage angestrengt dahingehend, die Beklagte zu verurteilen, an ihn 7,45 RM. zurückzuzahlen, die die Zeche für die Reparatur einer Grubenlampe ihm abgezogen hatte. Der Kläger führte aus, er trage an der Reparatur keine Schuld, da die Lampe durch mehrjährige Benutzung unbrauchbar geworden und verschlissen sei. Die Beklagte hatte Abweisung der Klage beantragt, indem sie ausführte, bei den an der Lampe vorhandenen Schäden handle es sich nicht um Verschleiß, sondern um Schäden, die nur durch äußere Einwirkung entstanden sein könnten. Im übrigen habe der Kläger bisher nicht nachgewiesen, daß ihn bezüglich der Entstehung des Schadens kein Verschulden treffe.

Das Arbeitsgericht hat nach umfangreicher Zeugenvernehmung und eingehender Verhandlung die Klage abgewiesen und den Beklagten verurteilt, die Kosten zu tragen.

(Diese betragen bei einem Streitobjekt von 7,45 RM. 1 RM.) In den Entscheidungsgründen heißt es u. a.: Nach § 7 Abs. 1 des Tarifvertrages für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier erhalten die unterirdischen Arbeiter freies Geleucht. Es heißt dort: „Für die Reparaturen der Lampen haben die Arbeiter nur dann mich aufzukommen, wenn sie kein fahrlässiges oder vorsätzliches Verschulden trifft. Für laufende Abnutzung dürfen Abzüge nicht gemacht werden." Danach hat also der Bergmann die außerhalb der laufenden Abnutzung notwendig werdenden Reparaturen grundsätzlich selbst zu tragen, wenn er nicht nachweist, daß ihn an der Beschädigung der Lampe kein Verschulden trifft. Der Kläger muß also in vorliegendem Falle beweisen, daß er seine Lampe mit der erforderlichen Sorgfalt behandelt hat und daß die an der Lampe befindlichen Schäden nicht durch sein Verschulden, also weder durch Vorsatz noch durch Fahrlässigkeit entstanden sind. Der Kläger ist dafür beweispflichtig, daß ihn an der Entstehung des Schadens keinerlei Verschulden trifft. Er hat aber nur behauptet, er habe seine Lampe sorgfältig behandelt. Das gleiche haben auch seine beiden Arbeitskameraden bekundet. Dabei ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß eine Beschädigung der Lampe des Klägers eingetreten ist, ohne daß die beiden Zeugen es bemerkt haben. Es ist auch durchaus möglich, daß die Beschädigung der Lampe schon vorhanden war, bevor die beiden Zeugen mit dem Kläger zusammengearbeitet haben. Jedenfalls kann nach alledem der dem Kläger obliegende Beweis seiner Schuldlosigkeit an der Entstehung der Schäden nicht als erbracht angesehen werden.

Ihr Husten quält Sie immer noch,
daher nehmen Sie alle vier Stunden ½ Eßlöffel voll Faguvin. Von der hervorragenden Wirkung dieses Spezialpräparates werden Sie sich schnell überzeugt haben. Faguvin ist in Apotheken erhältlich. Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Das neue Polizeikostengesetz.

Gelsenkirchen-Buer soll für 1929 110 600 Mark mehr zahlen.

Im Vorjahre 749 261 Mark, in diesem Jahre 859 861 Mark.

Das preußische Staatsministerium legt zur Zeit den Entwurf eines neuen Polizeikostengesetzes vor, der noch für 1929 in Kraft treten soll. Von der im Entwurf vorgesehenen Neuregelung der Kostenverteilung haben Berlin und Köln starke Vorteile sowie einige kleinere Städte in Ostdeutschland. Die meisten Städte, die staatliche Polizei haben, müssen mehr zahlen als bisher vor allem die westdeutschen Städte. Die bisherige Regelung richtete sich nach dem örtlichen Polizeibedarf. Berlin z. B., das auf allen Gebieten der Polizei höhere Anforderungen stellt, mußte dementsprechend auch mehr bezahlen. Das wird jetzt anders. Der Entwurf des neuen Kostengesetzes sieht einen einheitlichen Schlüssel für die Verteilung der Gesamtkosten von 48 Millionen Mark vor. Begründet wird die Neuregelung u. a. mit dem Hinweis, daß das bisherige Verfahren viel zu umständlich und deshalb viel zu kostspielig gewesen sei. Das ist allerdings richtig. — Man müßte fast das Statistische Amt bemühen, um alle Unterlagen für die Berechnung zu erhalten. Der Entwurf wird daher ein Stück praktischer Verwaltungsreform von beachtlicher Auswirkung genannt.

Leider geht diese „Reform" auf Kosten der Gemeinden. Gelsenkirchen-Buer würde für 1929 nach dem bisherigen Verfahren 749 261 Mark zahlen, nach dem Entwurf soll es für das laufende Jahr 859 861 Mark zahlen. Das ist eine schöne Ueberraschung im Augenblick der Haushaltsberatungen. Nur Berlin und Köln freuen sich. Berlin müßte nach alter Weise für 1929 19 464 255 Mark zahlen, nach dem neuen Entwurf zahlt es nur 16 464 255 Mark. Köln müßte zahlen 3 356 082 Mark, soll jetzt zahlen 2 465 160 Mark. Berlin spart also rund 3 3 Millionen. Köln rund 900 000 Mark. Beträge, die von den anderen Städten durch Mehrzahlungen wettgemacht werden müssen. Es ist notwendig, daß sich die zuständigen Stellen der westdeutschen Städte sofort mit den Landtagsfraktionen in Verbindung setzen, damit der Entwurf zurückgestellt und ein besserer gerechterer Schlüssel gefunden wird.

Aufruf!

50jährige Jubelfeier unserer evangelischen Gemeinde Schalke am 23. Juni 1929.

Dieses freudige Fest dürfen wir mit Gottes Hilfe in diesem Jahre feiern. Seit 1879 ist unsere Gemeinde von 3500 auf über 17 000 Seelen angewachsen. Aus kleinen, ärmlichen Anfängen hat sie sich zu einer Gemeinde entwickelt, die außer vier Pfarrhäusern und zwei Kirchen noch drei Gemeindehäuser, ein großes evangelisches Vereinshaus und das Möntingstift besitzt. Vielseitig ist das Gemeinde- und Vereinsleben. Opferwilligkeit, Glaubensfreudigkeit und Bruderliebe haben dazu mitgeholfen. Darum soll zum Lobpreis des treuen Gottes unser Fest dienen.

Das Jubiläum stellt uns vor große Aufgaben, die uns auch große Geldopfer auferlegen. Darum rufen wir herzlich und dringend unsere Gemeindeglieder zu einer Jubiläumsgabe auf. Sie soll Verwendung finden:

1. **Zur Anstellung eines Diakons zur Pflege der männlichen Kranken und zur Entlastung unserer Schwestern.**
2. **Für innere und äußere Ausschmückung unseres Vereinshauses Grillostraße.** Unser großes Vereinshaus, wo alle großen Gemeinde- und Vereinsfeste gefeiert werden, soll durch innere und äußere Ausschmückung in einen unserer großen Gemeinde würdigen Zustand versetzt werden. Ferner soll am Jubiläumstage das neue Vereinshaus im Westen der Gemeinde als Geschenk zur Verfügung gestellt werden.
3. **Für die Festschrift.** Zum Jubiläum erscheint eine Festschrift in 2000 Exemplaren, die durch zahlreiche Abbildungen geschmückt wird. Damit jedem Gemeindeglied die Anschaffung für 1 RM. möglich ist, soll für die Herstellung der Festschrift ein Zuschuß aus der Jubiläumsgabe verwandt werden.
4. **Zur Einrichtung einer Näh- und Flickschule für die Töchter unserer evangelischen Familien.** Eine Näh- und Flickschule ist in unserer Gemeinde dringend nötig.

Unser Aufruf zu einer Jubiläumsgabe wendet sich zum 50. Geburtstag unserer Gemeinde an die bewährte Opferwilligkeit unserer Gemeindeglieder. An einem solchen Tage muß jeder seine Dankbarkeit durch seine Gabe bekunden.

Es wird noch auf folgendes hingewiesen:

Angesichts der großstädtischen Entwicklung ist es fraglich, ob die Gemeindefriedhöfe noch lange erhalten bleiben. Daher sollen Abbildungen von sinnvollen Grabmälern in die Festschrift aufgenommen werden. Unseren Nachkommen wird das eine dankbare Erinnerung sein. Die Kosten für jede Abbildung in Größe von 9 mal 12 an betragen einschließlich aller Unkosten 35 RM. Diejenigen Gemeindeglieder, welche die Abbildung eines Grabdenkmals in der Festschrift wünschen, müssen bis spätestens 15. März den Betrag von 35 RM. bei der Deutschen Bank auf das Konto unseres Herrn Rendanten Buch einzahlen.

Alle äußere Vorbereitung aber möge helfen zu einem gesegneten evangelischen Gemeindefest im Jubiläumsjahre.

Die Pfarrer:
Daber, Heberer, Meyer, Brandmeyer.

Die Presbyter:
H. Franken, Kirchmeister; H. Auf der Heide; W. Benkenberg; W. Böcke; H. Buch; E. Freund; P. Friedrich; G. Lerch; C. Linden; A. Pfahl; A. Weber; W. Wiesmann.

Die Gemeindeverordneten:
F. Balzer; Frau Dr. Bertenburg; H. Bombel; C. Brink; W. Ebke; F. Elling; P. Euler; H. Finke; J. Franken; C. Geisweid; L. Hain; W. Hartke; G. Höffken; W. vom Hofe; H. Ischerland; W. Kahlmann; Frau Klamer; W. Kleingrothaus; F. Kleine-Herzbruch; Frau Klöckner; W. Kraushaar; F. Küppersbusch; L. Laaser; H. Laubinger; H. Lehmann; A. Lojek; Frau Maschmeyer; C. Meinhardt; W. Meyer; H. Mührmeister; W. Münstermann; C. Niemann; W. Nierhaus; H. Offermann; G. Perske; H. Richter; G. Rotimann; P. Sutor, Frau Schaarwächter; A. Schmidtmann; C. Schulz; G. Stiebig; E. Stratmann; J. Walther; G. Willms; Frau Dr. v. Wirkner; C. Wöll.

Stadt Wattenscheid.

i **Laienbühne Wattenscheid.** In der abgehaltenen Jahreshauptversammlung am vergangenen Sonntag wurde die 10jährige Jubelfeier des Vereins, die am 27., 28. und 29. April ds. Js. stattfinden soll, eingehend besprochen. Besprochen wurde, als Vereinsabzeichen das Symbol „Der Musentempel" zu wählen. Am 24. März soll das Schauspiel „Mutter und Sohn" zur Aufführung gelangen. U. a. wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Drei Mitglieder wurden neu in den Verein aufgenommen.

i **Bühnenvolksbund.** Der Vorverkauf zur Pflichtvorstellung der Serie A am 25. Februar, „Die Ehre" von Sudermann, hat bereits begonnen. Die Aufführung des „Cyrano von Bergerac" findet am 28. Februar für Serie B als Januarpflichtvorstellung statt.

i **Der Kanarienzucht- und Vogelschutzverein Wattenscheid und Umgegend** hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab. Sie wurde vom 1. Vorsitzenden Hensel geleitet. Verschiedene Vorträge wurden gehalten. So sprach der 1. Vorsitzende über „Vorbereitung zur Zucht". Schwager-Hattingen referierte über „Das allgemeine Zuchtjahr". Ueber „Vorbereitung der Weibchen zur Hecke und geeignete Fütterung" sprach Langner-Krav. Zwei Mitglieder wurden aufgenommen.

i **Der Sparsinn der Wattenscheider Bevölkerung.** Der wachsende Verkehr bei der hiesigen städtischen Sparkasse stellt dem Sparsinn der Bevölkerung ein günstiges Zeugnis aus. Laut statistischem Bericht stieg in der Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 31. Dezember 1928 der Einlagebestand von 5 321 009.46 auf 5 701 340.13 Reichsmark, sodaß die Mehreinzahlungen bei insgesamt 8007 Sparbüchern 380 330 67 Reichsmark betrugen.

i **Die Bevölkerungsziffer der Stadt** stieg nach dem Ergebnis der Personenstandsaufnahme von 62 015 auf 62 171, also um 156 Personen. An dieser Zunahme hatten Geburtenüberschuß mit 143 und Wanderungsgewinn mit 13 Personen Anteil.

i **Vom städtischen Jugendamt.** Wie aus dem herausgegebenen Vierteljahresbericht (Oktober/Dezember 1928) der hiesigen Stadtverwaltung hervorgeht, hat sich die Zahl der Amtsvormundschaften beim städtischen Jugendamt von 266 auf 278 erhöht. Von den Mündeln sind 251 bei der Mutter oder den Großeltern, 18 in fremden Familien und 9 in Anstalten untergebracht. An Unterhaltungsbeiträgen wurden 4191 89 Mark eingezogen und ausgezahlt. Die Pflegschaften stiegen von 6 auf 10. Außerdem befinden sich 36 Pflegekinder nicht in Amtsvormundschaft. In der Zeit vom 1. 10. bis 31. 12. 1928 betrug die Zahl der vom Jugendamt in Heimen untergebrachten Kinder 86, davon 81 in Erholungsheimen und 5 in Heilstätten.

L. **Tödlicher Unglücksfall.** Der Bergmann Georg Timmermann, Weststraße 57, geriet gestern morgen gegen 10 Uhr auf der Schachtanlage Holland 3/4 zwischen Förderwagen und Mauerwerk. Der Bedauernswerte erlitt dabei schwere innere und äußere Verletzungen bezw. Quetschungen und mußte sofort in das hiesige Marienhospital eingeliefert werden. Während des Transports nach dort ist er aber bereits gestorben. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt Familie.

L. **Das Winterfest des Kriegervereins „Kaiser Wilhelm"**, das am Samstag abend im festlich geschmückten Recke'schen Saale stattfand, nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Das Fest fand seine besondere Note in der Weihe des neuen Wimpels der Jugendgruppe des Vereins. — Die dem Stadtkriegerverband angeschlossenen Jugendgruppen waren unter Hauptleitung von Herbert Gilly, dem Führer aller Jugendgruppen des Stadtkriegerverbandes, zahlreich erschienen. Dazu kam noch die große Zahl der Altkameraden, sodaß sich der geräumige Recke'sche Saal wieder einmal als zu klein erwies. Die Wattenscheider Bürgerkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Scholven eröffnete die Feier, während darauf die Jugendgruppe des Vereins unter Vorantritt des Tambourkorps (Leitung Tambourmajor Müller) mit taktfesten Musikweisen in den Saal marschierte. Dem vom Vereinskameraden Ludwig Dalle verfaßten Vorspruch, mit gutem Ausdruck vorgetragen vom Jungkameraden H. Müller, folgte die Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden des Vereins, Betriebsführer Bölner, der die Alt- und Jungkameraden und die große Zahl der übrigen Besucher in herzlichen Worten willkommen hieß und ihnen frohe Stunden wünschte. Nach dem Eulenschen Charakterstück: „Des Deutschen Kriegers Traum vor der Schlacht" das die Kapelle Scholven recht feinsinnig zu Gehör brachte, fand die Weihe des neuen Wimpels der Jugendgruppe durch den Stadtkriegerverbandsvorsitzenden, Amtsgerichtsrat Hagedorn statt. Zum Schluß des erhebenden Aktes brachte Amtsgerichtsrat Hagedorn ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, in das die Besucher begeistert einstimmten. Der Flaggenreigen, aufgeführt von Mitgliedern der Jugendgruppe, war das Ereignis des Abends. Endloser Beifall war der Erfolg dieser Darbietung. — Sein vorzügliches Stimmmaterial bewies in einer Gesangsaufführung: „Für brave Kameraden hier, steh' ich auf der Wacht" der Jungkamerad Otto Gersmann, der mit seiner schon sein ausgeprägten Baritonstimme bei weiterer Schulung noch Großes erhoffen läßt. Er hatte starken Beifall auch wohl verdient. — Eine der besten Darbietungen war wohl die Uraufführung: „Deutschlands Heldenkampf" ein Werk in Wort und Plastik von Polizeimajor Saßenberg und Professor Dr. Burchard. Hans Gilly sprach die Rezitationen zu den plastischen Bildern in bekannter formvollendeter Ausdrucksweise, die Jugendgruppe zeigte sich dem dichterischen Wollen in Bezug auf Plastik gewachsen. Die plastischen Bilder verkörperten: „Aufruf", „Kampf", „Sieg", „Knechtschaft", „Schwur" und „Freiheit".

Kray.

ch. **Konzert des Essener Städt. Orchesters in der Jugendhalle.** Auf das am 24. Februar, 19.30 Uhr, in der Jugendhalle stattfindende Sinfonie-Konzert mit Aufführung klassischer Meisterwerke von Beethoven, Wagner und Schubert durch das über 50 Mitglieder starke Essener Städt. Orchester wird empfehlend hingewiesen. Eintrittskarten zum Preise von 1 M sind bei den Boten und auf dem Rathause, Zimmer 2, zu haben.

ch. **Sonderausgabe für Kohlen!** Wegen der starken Kälte hat der Bezirksfürsorgeverband Landkreis Essen eine einmalige außerordentliche Kohlenunterstützung angeordnet. Es erhalten eine solche: sämtliche Wohlfahrtsunterstützungsempfänger mit eigenem Haushalt und diejenigen Empfänger von Arbeitslosen- Krisen- und Saisonunterstützung mit eigenem Haushalt, die den Unterstützungsrichtsatz der allgemeinen Fürsorge nicht erreichen. Als Haushalt gilt auch der alleinstehende Fürsorgeempfänger, der sich nicht bei Verwandten aufhält, sondern wirklich eigene Wirtschaft führt. Es erhält jeder Haushalt einen Gutschein im Werte von 6 RM. Die Ausgabe erfolgt am Donnerstag, den 21. Februar, vormittags um 9 Uhr, in der Jugendhalle.

Witterungsbericht.

Die Wetterlage zeigt fortgesetzt wenig Aenderung, da das Hochdruckgebiet über Skandinavien ungeschwächt fortbesteht. Ein flacher Tiefdruckausläufer ist nach Süddeutschland vorgedrungen und hat dort Trübung, stellenweise Schneefälle und Milderung der Kälte gebracht, während sich östlich der Elbe bei vielfach heiterem Himmel der Frost verstärkt hat. Hier lagen die Morgentemperaturen zwischen —10 und —20 Grad, während sonst 5 bis 11 Grad Frost herrschte. Der Kahle Asten meldet schwachen Ostwind, Schneefall, 8 Grad Frost und 55 Zentimeter Schneehöhe.

Aussichten bis Donnerstag: Wechselnde Bewölkung, keine erheblichen Schneefälle, Frost an Stärke zunehmend.

Bei Hämorrhoiden
Darmverschlaffung, Ausschlag, Geschwüre, Drüsenerkrankung, zur Blutreinigung
Stern-Engel-Tee (giftfrei)
Aerztlich empfohlen. Zu haben in den Apotheken. Beweismaterial gratis. Fabrik Vegetabilischer Heilmittel, Bad Schandau/Elbe

---

„Warum warfst Du Dein Leben mir wie eine edle Frucht vor die Füße?"

Und in diesem Augenblick war es, daß Paul Lestmann das seidene Hemd vom Körper streifte . . .

Es fiel zu seinen Füßen nieder . . .

Aber dann sah Paul Lestmann etwas grauenhaftes.

Die Manschette des Hemdes war mit Blut besprint.

Blut!? . . .

Von wem!? . . .

Und jetzt untersuchte Paul Lestmann den Anzug . . . Er zeigte viele Blutspritzer.

Am Aermel! . . . An der Hose! . . .

Und auf den Lackschuhen saßen kleine braune getrocknete Spritzer . . .

Das Zimmer drehte sich um ihn. Das leise Surren des Ventilators drang jetzt wie Sturmgeheul an sein Ohr und das Zimmer roch nicht mehr nach dem feinen Badesalz . . .

Es roch nach . . . Blut! . . .

„Ruhe! . . . Ruhe! . . . " klopfte Pauls Herz.

„Warum erschreckt mich dies Blut so? Sprach Benno Aram nicht von Gefahren, die ihn bedrohten . . .? Von Kämpfen? . . . Konnte dieser Mann nicht Feinde haben . . . Mächtige Feinde? Konnte es nicht sein eigenes Blut sein, was an diesem Zeug klebte? . . .

Saßen ihm vielleicht grausame Verfolger auf den Fersen? Verfolger, die nach seinem Leben trachteten?

Paul Lestmanns Blick fiel auf seinen entblößten Oberarm. Er bewegte spielend die Muskeln. Er hatte zehn Jahre trainiert mit eisernen Schemeln . . . mit gefüllten Wasserkrügen . . .

„Es müßten Feinde mit stärkeren Muskeln sein!" dachte er und stieg ins Bad.

Der mächtige Spiegel am Fußende des Bades sah den Körper eines Apollo. Er besaß eine hohe, gewölbte Brust, schmale Hüften, schlanke Schenkel, Kiesfisch und schmal waren die Gelenke.

Paul erschrak fast, als er in den Spiegel sah! Scharf und edel gab das geschliffene Glas seinen Körper wieder.

Er dachte an den halbblinden mit Flecken überstäten, banderosten Spiegel in der Badezelle des Zuchthauses.

„Bin ich derselbe?"

„Nein, ich bin Benno Aram und Paul Lestmann ist verschwunden . . . soll verschwunden bleiben!" sagte er mit Nachdruck und sprang aus der Wanne. Eiskalt duschte er sich ab.

Er fühlte sich wie neugeboren. Die letzten Reste des Rausches waren von ihm abgefallen. Er fühlte Kraft und Mut. Und das schien es zu sein, was er als Benno Aram am meisten zu bedürfen schien. Er zog den Hausanzug an. Er strich ein paarmal über die weiche Seide. Ein leiser Schauer rann ihm über den Körper.

„So muß die Haut einer Frau sein!" dachte er und fühlte, daß er von einer unbestimmten Sehnsucht erfüllt wurde.

Aber diese Sehnsucht nahm plötzlich Gestalt an. Scharf und deutlich erkannte er das Gesicht seiner Sehnsucht . . .

Die Photographie . . .

„Wo ist sie?"

Er suchte die Brieftasche.

Sie mußte im Smoking sein.

Er suchte den Smoking!

Der Smoking war verschwunden . . .

Die schwarzen Lackschuhe waren verschwunden . . .

Paul Lestmann war wie erstarrt! Wo war das alles geblieben?

Und plötzlich dachte er wieder mit beklemmender Angst an die Blutflecke.

Ein Gedanke durchzuckte Lestmann. Dann drückte er auf den weißen Knopf an der Tür.

Eine Minute verging. Eine Minute, in der die Beklemmung Lestmanns wuchs . . . ins Riesengroße wuchs . . .

„Herein!" rief Paul.

Der Diener erschien. Erst jetzt sah Paul richtig das Gesicht dieses Mannes. Es war ein Gesicht ohne Ausdruck. Es war eine Maske. Unbeweglich, starr, automatenhaft.

Von den Augen nur ein schmaler schwarzer Strich zu sehen. Sie versteckten sich hinter schweren Lidern.

War dieser Diener jung oder alt?! Dieses Gesicht verriet kein Alter. Die Haare waren schwarz. Aber so schwarz, daß sie hätten gefärbt sein können.

„Er ist mir unheimlich!" dachte Paul und fühlte sich durch dessen Anwesenheit bedrückter als je.

„Wo ist mein Smoking?" Paul erkannte mit leisem Schreck, wie rauh und angstdurchtränkt seine Stimme war.

„Ich nahm ihn heraus!"

„Bringen Sie ihn wieder herein!"

In diesem Augenblick fiel auf Sekunden die unbeweglich starre Maske vom Gesicht des Dieners. Eine Sekunde saß Angst, Schreck, fast Entsetzen in diesem Gesicht.

Dann aber war die Maske schon wieder übergezogen, als er sagte:

„Das kann ich nicht mehr!"

„Warum?"

„Ich habe den Anzug und die Schuhe in das Feuer der Zentralheizung geworfen . . ." Er sprach so tonlos, als sei es etwas Selbstverständliches gewesen, so zu handeln.

„Warum?" keuchte Paul Lestmann jetzt fast.

Kleine Schweißtropfen standen auf seiner Stirn.

„Man braucht blutige Anzüge nicht zu finden! Ich habe einen anderen Smoking bereitgelegt, den Sie heute abend getragen haben . . ."

Er machte eine steife Verbeugung und wollte sich zurückziehen. Aber in der Tür blieb er noch einmal stehen.

„Bitte, hier ist die Brieftasche! Und dann, Herr Konsul, die Dame wartet noch immer." Fast lautlos schloß sich die Tür hinter ihm.

Paul Lestmann blieb einige Sekunden fast bewegungslos stehen. Es war, als hätte er den Kopf einer Medusa gesehen . . .

„Es ist ein Spiel mit gefährlichen Geheimnissen, was ich wiete . . . Ich glaube fast, dies Spiel wird mich noch eher an den Galgen bringen, als das Spiel Lestmanns . . ."

Er nahm die Brieftasche zur Hand. Er holte sie mit fast hastigen Bewegungen.

Da war die Photographie.

Ein heißer Schauer überrann ihn. Schlimmer, als der Zeit, den er getrunken hatte.

Zehn Jahre hatte er sein Herz verhärtet, die Stimme seines Herzens erstickt, abgetötet jeden zuckenden Nerv der Leidenschaft . . .

Das Bild dieser Frau aber riß die Türen, die gewaltsam zugenagelten Türen seines Herzens auf, und nun stürzten in wilder Flut alle geheimen, unterdrückten, verborgenen Sehnsüchte heraus, umbrandeten ihn, rissen ihn in einen Strudel mit sich fort . . .

Paul Lestmann fühlte, wie seine zuckenden Lippen sich auf die Photographie preßten . . .

„Ich muß und will dich finden!" stöhnte er.

Aber dann machte ihn eine Erinnerung fast taumeln.

Was hatte der Diener gesagt?

„Die Dame wartet noch immer . . ."

Die Dame?

War es die Frau, die diese Photographie darstellte?

Es war die wilde, brennende Leidenschaft, die Paul Lestmann über die Schwelle eines anstoßenden Zimmers jagte.

Das Zimmer war leer.

Er fand hier nicht die Frau, die er erwartet hatte. Trotzdem war er verwirrt von dem, was er sah.

Er war im Rundzimmer. Aber war dies ein Zimmer?

Es war ein runder Käfig aus Seide und Kissen und Spiegeln.

Ein Drittel des Zimmers nahm ein fast runder Diwan ein. Seidene Kissen brannten in roten, blauen, lila, heliotropen, rosebasarbenen Flammen darauf . . .

Spiegel warfen diesen Luxusrausch vervielfältigt immer wieder und wieder in unendliche Weite . . .

Vor dem Diwan stand ein kleiner runder Tisch. Zwei Gedecke waren aufgelegt. Kristallgläser warfen funkelnde Blitze, schweres Silber glänzte matt. Eine schlanke Frauengestalt aus getriebenem Silber hielt einen Sektkübler im Arm. Zwei goldene Flaschenhälse entwuchsen dem schimmernden Eise . . .

„Tausend und eine Nacht!" schrie der Zuchthäusler Lestmann fast auf. Und mit fast berauschten Sinnen von all diesen Eindrücken rang sich aus seinem Innern ganz unbewußt ein Ruf los. Der Ruf nach . . . ihr.

Nach der Frau, die sein Inneres erfüllte.

Die die Türen seines Herzens aufgestoßen hatte . . .

„Wo bist du?"

Er schrie es unbewußt heraus.

Er wußte kaum selbst, daß er geschrien hatte, er war wie im Rausch! (Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzem Krankenlager verschied am 18. Februar, 5 Uhr nachmittags, plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, die

Witwe Wilhelm Schuhte

im 80. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, den 19. Februar 1929.
Hochstraße 18.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr vom evangelischen Krankenhause, Munckelstraße, aus statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet Montag morgen 11 Uhr meine innigstgeliebte Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine, die wohlachtbare

Jungfrau Auguste Wetlklo

im blühenden Alter von 20 Jahren, 9 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Frau Wwe. Wetlklo nebst Angehörigen.

Gelsenkirchen-Heßler, den 19. Februar 1929.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. Februar nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Heßlerstraße 110, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugegangen ist, diene dieses als solche.

Die VERLOBUNG unserer Tochter MARGARETE mit Herrn OTTO SCHNATMANN, Gelsenkirchen, geben wir hierdurch bekannt

Gustav Stüker
und Frau Laura
geb. Piper

Solingen, Flurstraße 30

Margarete Stüker
Otto Schnatmann
Verlobte

z. Zt. Solingen, Hauptstraße 227

20. Februar 1929

Gelsenkirchener Beerdigungs-Institut

„HEIMKEHR"

Waldstraße 6-8 Fernruf 1814/1515

Särge in jeder Preislage.

Uebernahme ganzer Beerdigungen.
Feinstes Leichenfuhrwerk am Platze.

Statt besonderer Anzeige.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Der liebe Gott nahm gestern abend 6¾ Uhr unsere liebe, herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Witwe Josef Berle

Emma geb. Rudack

im 65 Lebensjahre, versehen mit dem heiligen Abendmahl, zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bitten, in tiefer Trauer:

Geschwister Berle nebst Schwiegersöhnen und zwei Enkelkinder.

Gelsenkirchen, Dortmund, Derne und Merseburg, den 19. Februar 1929.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 21. Februar, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Waterloostraße 50, aus statt.
Trauerandacht ½ Stunde vorher.

Die Beerdigung von

Ilse Horst

findet nicht 3.30 sondern um **4 Uhr**, vom Trauerhause, Roonstraße 58, aus statt.

Danksagung.

Für die mir beim Heimgange meines lieben Mannes in so reichem Maße erwiesene herzliche Teilnahme spreche ich allen meinen **innigsten Dank** aus.

Frau Henriette Kasprzik und Kinder.

Nachruf.

Am 16. ds. Mts. ist nach kurzer Krankheit unser langjähriger Kassenbote

Herr Heinr. Weißkirchen

im 83. Lebensjahre, infolge Alterschwäche, sanft entschlafen.

Der Verstorbene hat über 60 Jahre im Dienste unserer Gesellschaft gestanden, davon ungefähr 30 Jahre als Kassenbote, bis er im Jahre 1926 in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Mit dem Verblichenen ist ein Mann dahingegangen, der sich während seiner langen Tätigkeit durch große Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit auszeichnete.

Wir werden Herrn Weißkirchen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Direktion und Beamten der Bergwerksgesellschaft Dahlbusch

Gelsenk.-Rotthausen, den 18. Febr. 1929.

Nachruf.

Montag morgen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine langjährige Mitarbeiterin und Verkäuferin

Fräulein Auguste Wetlklo

Die Verstorbene war seit 1924 bei mir tätig und hat sich durch gewissenhafte Pflichterfüllung meine Achtung erworben. Der Verstorbenen werde ich ein bleibendes Andenken erhalten.

Johannes Gerlach.

Nachruf.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Geschäftskollegin

Fräulein Auguste Wetlklo

Sie war uns allen stets lieb und wert und wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Die Angestellten der Firma Johannes Gerlach.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden beim Heimgang unseres einzigen, unvergeßlichen, geliebten Sohnes Walter, sprechen wir unseren

tiefgefühlten Dank

aus.

Polizeihauptmann Kuhn und Frau.

Zwangsversteigerung.

Samstag den 23. Februar, vormittags 10 Uhr, werde ich hier, Arminstraße 8: 7161

1 größeren Posten Damen-Pelzkragen, Pelzmäntel und Jacken, Autopelzdecken, sowie Herrenhüte, Schüler- und Sportmützen, Strohhüte, Schirme, Stöcke, Hosenträger, 1 Schreibmaschine, 1 Aktenrollschrank, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Registrierkasse, sodann anschließend Bahnhofstraße 15: eine vollständige Ladeneinrichtung

öffentlicht meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Der Verkauf findet voraussichtlich statt.

Groebel, Obergerichtsvollzieher, Rheinischestraße 67.

Christl. Gebetsverein
Gelsenkirchen Paulinenstraße 6-8

Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung

Suche tüchtigen

Knecht

Gundiach
Wilhelminenstr. 83.

Arbeitsjunge

sof. ges. Polsterei Wickingstraße 50.

Suche Metzgerlehrstelle

in größ. Betrieb. Bin 18 Jahre alt, war 1 Jahr in kl. Metzgerei tätig. Angeb. u. E. E. 93 an die Allg. Ztg.

Zuckerwaren-Großhandlung sucht 7180

Lehrling

nicht unt. 15 Jahr., mit guter Schulbild. Ang. u. F. E. 89 an die Allg. Ztg.

Invalide sucht Beschäftigung.

Ang. u. D. W. 87 an die Allg. Ztg.

Tüchtige 7187

Friseuse

sofort gesucht, evtl. auf eig. Rechnung.
Josef Koledi.
Kray, Schulstraße 5.

Polsterinnen

zum Garnieren von Matratzen sof. ges. Wickingstraße 50.

Tüchtige, evangel.

Mädchen

(ohne Bubenkopf) für Station und Waschküche sof. ges. Evang. Krankenhaus „Bethesda" M.-Gladbach, Ringstraße 15.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme und schönen Kranzspenden beim Dahinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen auf diesem Wege, insbesondere der Schlosser-Innung, sowie dem Artillerie-Verein, für ihre letzte Ehre, unseren herzlichsten Dank.

Familie Heinrich Doelsch.

Gelsenkirchen, den 19. Februar 1929.
Ringstr. 91

Beerdigungsinstitut Eugen Stein
Gelsenkirchen, Hülsmannstraße 5, Fernruf 701.
Uebernahme sämtlicher Beerdigungs-Angelegenheiten
Särge in allen Preislagen
Leichenwäsche, Trauerdekoration
Eigene erstklassige Leichenwagen

Gute Stellung? Lesen Sie täglich den Stellenmarkt der Allgemeinen Zeitung dem mancher eine passende Stelle verdankt

---

Gesucht

2 Mädchen

u. 1 Junge für sof. u. 1. od. 15. März aufs Land b. Bielefeld gesucht. Werkstatt, Hochstr. 18.

Halbtagsmädchen

sof. gesucht. Hohenzollernstr. 90 part.

Tüchtiges evangel.

Mädchen

für sofort mit gut. Zeugnissen für alle Hausarbeit gesucht.
Grabosch
Grenzstraße 115.

Morgenmädchen

w. kocht und bügelt gesucht. Neumann Wiehagen 73.

Aelteres, sehr saub. evangelisches 7175

Mädchen

für die Brotstube gesucht.
Evang. Krankenhaus „Bethesda", M.-Gladbach, Ringstraße 15.

Zum 1. März ev., fl.

Mädchen

nicht unt. 18 Jahr., mit gut. Zeugnissen, für kl. Haushalt mit 2 Kindern gesucht. Etwas Gartenarbeit erwünscht. 7180
Wilhelminenstr. 121.

Mehrere 7182

Mädchen

erhalten sof. Stellg. Frau Math. Paetzel, gewerbsm. Stellenvermittl., Rotthaus., Schemannstraße 2 (Ecke Steelerstraße).

Für sofort

Mädchen

gesucht, welches zu Hause schlafen kann. Almastraße 113.

Ordentliches 7181

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Bubenkopf ausgeschlossen.
Frau Ebel,
Ueckendorferstr. 113.

Aelteres, sauberes

Mädchen

sofort gesucht. 7188
Hüllerstraße 19.

Suche f. sof. tücht.

Mädchen

oder alleinstehende Frau.
Gewerkenstraße 54.

Mädchen

von auswärts, sucht zum 1. März Stellung in kl. Haush. oder auch als Zweitmädchen.
E. Gollan, Buer-Erle, Wildgatter 4.

---

10 Landmädchen

erhalten gute Stell. Lohn 40—50 Mark. Fr. Christine Hauck, Gelsenk., Hüllerstr. 10, gewerbsm. Stellenvermittlerin.

Kräftiges, fleißiges

Hausmädchen

mit gut. Zeugnissen sof. gesucht. 7209
Wo, sagt Allg. Ztg.

Tüchtiges ehrlich.

Mädchen

für alle Hausarbeit f. sof. gesucht. Nicht unter 18 Jahren.
Bismarckstr. 240.

Herren-Friseur-Geschäft

zu verkaufen. 8050
Zu erfr. Allg. Ztg.

Leeres Zimmer

an berufst. Herrn od. Dame sof. zu verm. im Stadtteil Bulmke. 8053
Wo, sagt Allg. Ztg.

Lohnend. Nebenverdienst

bieten wir pensionierten Beamten und anderen gebildeten und betätigungsfreudigen Personen
Angebote unter D. U. 85 an die Allgem. Ztg. 7178

Leute e. en Standes erhalten Stellung in ersten Häusern bei guter Bezahlung, als

Diener, Diener-Chauffeur, Reisebegleiter usw.

nach Besuch der Fachschule für Herrschafts- und Hotelpersonal

H. Gau, Bad Godesberg 8, Kronprinzenstraße 80

Telefonnummer 1107. Auskunft u. Prospekt frei.

Architekten und Bauunternehmern, die sich für die Einführung der

Neuwert-Feuerversicherung

interessieren, bietet sich durch Vermittlung für altangesehene Gesellschaft und Anfertigung von Taxen beachtenswerte Verdienstmöglichkeit. Angeb u. D. T. 84 an d. Allg. Ztg.

Lebensmittel-Großhandlung sucht aus guter Familie einen

Lehrling

mit guter Handschrift und leichter Auffassung. Handelsschüler, auch Volksschüler mit prima Zeugnissen wollen sich melden.
Angebote unter E. H. 96 an die Allgemeine Zeitung.

Dauerstellung.

Suche per sof. erfahrenes, älteres

Küchenmädchen

das perfekt ist im Kochen, Backen, Flicken und Bügeln. Nur Personen, die beste Empfehlungen aufweisen können, wollen sich melden. Tüchtiges Zweitmädchen ist vorhanden. 7183
Frau Sophie Winter,
Wattenscheid, Oststraße 4.

Zum baldigen Eintritt werden fachkundige, gut durchgebildete

Verkäuferinnen

aus der Lebensmittelbranche gesucht, die nach kurzer Einarbeitung in der Lage sind, eine Filialaufsicht zu übernehmen. Unverheiratete Bewerberinnen, nicht unter 20 Jahre alt, wollen unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lebenslauf sich melden unter E. B. 90 an die Allgem. Ztg.

Mittelgroß. Ladenlokal

in Buer-Erle, allerbeste Lage, zum 1. April evtl. auch sofort zu vermiet. Angebote unter D. V. 86 an die Allgemeine Zeitung. 7174

Beamter sucht schön

möbl. Zimmer

mit sep. Eingang z. 1. März. Nähe Hbf. Off. u. E. D. 92 an die Allg. Ztg.

Fast neuer großer

Zimmer-Gasofen

zu verkaufen. Für Büro oder Lagerraum geeignet.
Heßlerstraße 17.

Jg. Ehepaar sucht leeres oder teilw. möbl. Zimmer, am liebsten Schalke. Ang. u. D. Z. 88 an die Allg. Ztg.

Saub. Schlafstelle frei.
Bismarckstr. 73 p. l.

Saub. Schlafstelle an 2 Freunde oder Brüder sof. zu vermieten. König-Wilhelmstr. 30, II. l.

Reinw. Kleiderstoffe

liefert: Fellgerberei Färb. Elke, Hochstr. 38

Visitenkarten

in tadelloser Ausführung

liefert

Buchdruckerei C. Bertenburg
Gelsenkirchen
Wildenbruchstr. 27

Nachhilfe

in Math. u. Latein erteilt gewissenhaft Akademiker.
Ang. u. E. G. 95 an die Allg. Ztg.

Heirat

Schnell und gut heiraten sowie einheiraten vermitt. seit Jahren mit Erfolg Frau Dünnwald Gelsenkirchen, Bismarckstr. 98, 1. Et. Sprechzeit täglich, auch Sonntags. Kostenlose Beratung

---

„WALDFLORA"

Die bekannten giftfreien Blüten- und Kräuterpulver! *Kein Tee!*

Gicht, Reißen, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Flechten, offenen Beinen, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutreinigung	Nr. 0
Zuckerkrankheit	Nr. 1
Blasenleiden	Nr. 3
Nierenleiden	Nr. 4
Lungenleiden, Asthma	Nr. 5
Gallensteinen	Nr. 6
Magen- und Darmleiden	Nr. 8
Nerven- und Herzstörungen	Nr. 9
Stuhl-Störungen	Nr. 10

Ärztlich empfohlen. Alle wirksamen Stoffe, die durch Kochen und Anbrühen verloren gehen, bleiben erhalten. Daher unübertroffene Wirkungen! Kur für vier Wochen nur 3.— RM.

Illustrierte 48 Seiten Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern kostenlos!

Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Rheinland-Westfalen.

* **Bielefeld**, 18. Febr. (Wechselfälschungen.) In Brackwede wurde der Fabrikant und Mitinhaber der Wäschefabrik Bachmann & Co., Hoppe, verhaftet, da mehrere Bielefelder Banken gegen ihn Anzeige wegen Wechselfälschungen erhoben hatten. Wie festgestellt werden konnte, hat Hoppe auf den Namen einer Textilfirma in Brackwede Wechselfälschungen begangen, die sich auf 70 000 Mark belaufen. Bei vier Bielefelder Banken hat er die Wechselfälschungen dann untergebracht.

* **Essen**, 18. Febr. (Kabelstörung.) Ungefähr 500 der Fernsprechteilnehmer Essens wurden heute durch eine plötzlich gegen Mittag aufgetretene Kabelstörung, von der besonders das Nord-Süd- und ein Verbindungskabel getroffen wurden, ausgeschaltet. Die Störung ist auf den Frost zurückzuführen. Die Folgen dieser Störung werden sich erst im Laufe des Montags auswirken, da der Schaden so bald nicht behoben sein dürfte.

R. **Mülheim-Ruhr**, 18. Febr. (Bürgermeisterkandidaten.) Aus der Fülle der 64 Bewerbungen um den Mülheimer Oberbürgermeisterposten sind fünf Kandidaten zum Vorschlag für die engere Wahl ausgewählt worden. Es sind dies Oberbürgermeister Dr. Könne-Frankfurt-Oder, Bürgermeister Dr. Görtler-Königsberg, Bürgermeister Dr. Schmidt-Mülheim-Ruhr, Landrat Heimann-Köln, Beigeordneter Dr. Loos-Mülheim-Ruhr. Die Reihenfolge ist willkürlich gewählt. Von diesen Herren nimmt keiner eine Vorrangstellung ein. Die beiden erstgenannten Bewerber gehören der Deutschen Volkspartei an, bezw. stehen ihr nahe. Die übrigen sind Zentrumsleute.

M. **Koblenz**, 17. Febr. (Verbot der Jagd.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat wegen des durch die andauernd scharfe Kälte hervorgerufenen Notstandes unter dem Wild am heutigen Tage auf Grund des Paragraphen 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes durch Polizeiverordnung für den ganzen Umfang der Rheinprovinz jede Jagdausübung auf jagdbares Wild jeder Art bis zum 10. März 1929 einschließlich, gleichviel, ob die betreffende Wildart sonst eine gesetzliche Schonzeit hat oder nicht, verboten.

R. **Hamborn**, 18. Febr. (400 Meter tief in den Schacht gestürzt.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag morgen auf der Schachtanlage 1/6 der Vereinigten Stahlwerke in Hamborn. Der Hauer Albert Potts war auf dem Deckel des Förderkorbes mit dem Loshacken von Eis im Schacht beschäftigt, als er plötzlich ausrutschte und 400 Meter tief in den Schacht stürzte. Der Unglückliche wurde völlig zerschmettert. Potts stand im Alter von 43 Jahren, war verheiratet und hinterläßt zwei Kinder.

R. **Hamborn**, 18. Febr. (In letzter Minute gerettet.) In der vergangenen Nacht entstand in einem Kaufladen des Kaufmanns Bojanowski in der Kronprinzenstraße ein Brand. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle, doch wurde sie durch die Kälte stark behindert. Der Hydrant war zugefroren und gab kein Wasser ab. In wenigen Minuten bildeten sich große Flammen und es entwickelte sich starker Rauch, der das ganze Haus umfaßte. Die vierköpfige Familie der ersten Etage mußte von der Feuerwehr mittels Leitern in Sicherheit gebracht werden. Eine im Dachgeschoß allein wohnende alte Frau konnte ebenfalls durch die Wehr in Sicherheit gebracht werden. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Reichspräsident v. Hindenburg hat am Dienstag den Reichskanzler Müller zu einer Besprechung über die politische Lage, ferner den neu ernannten Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke empfangen.

*

Am Freitag ist Leipzigs früherer Oberbürgermeister, Geheimrat Dr. phil. et jur. h. c. Rudolf Dittrich, im 74. Lebensjahre gestorben. Seinem Wunsche entsprechend, wird die Trauernachricht erst nach erfolgter Einäscherung bekanntgegeben.

*

Am 26. Februar wird sich der polnische Ministerpräsident Bartel in Begleitung des Verkehrsministers und einer Reihe höherer Beamter verschiedener Ministerien nach Danzig begeben, um dem Senat der Freien Stadt einen offiziellen Besuch abzustatten. — Ein unnützer Besuch!

Vermischtes.

Leichtsinn bis zum Tode.

Zwei Todesfälle durch verhängnisvolle Spielerei.

Ein schreckliches Ende fanden in Walschleben bei Erfurt zwei 18jährige Burschen. Sie hatten sich während der Frühstückspause in der dortigen Zuckerfabrik in eine zum Zuckertrocknen aufgestellte Trommel gesetzt und die Trommel angestellt. Da die Trommel mit großer Geschwindigkeit rotierte, gelang es ihnen nicht mehr, den Abstellhebel zu ergreifen. Nach dem Frühstück fand man die beiden in fürchterlich verstümmeltem Zustande in der Trommel auf.

Weil sie nicht zum Tanz durfte....

Selbstmord einer Fünfzehnjährigen.

Eine 15jährige Schülerin in Ratbenow hat sich in der Wohnung ihrer Eltern einen Kopfschuß beigebracht. Das Mädchen wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert; dort ist es eine Stunde später gestorben. Der Grund zu dem Selbstmord der Schülerin ist darin zu suchen, daß die Mutter ihr die Teilnahme an einem Tanzvergnügen nicht erlaubt hatte.

Der Sohn gegen den Vater.

Ueberfall in Hildburghausen.

Am Montag abend wurde der Stadtratsvorsitzende Architekt Berger von hinten überfallen und durch sieben mit einem kantigen oder scharfen Gegenstand ausgeführte Schläge schwer verletzt. Der Ueberfallene will den Täter genau erkannt haben und zwar in der Person seines eigenen Sohnes, mit dem er seit langer Zeit in Unfrieden lebt.

Eine Nacht des Todes.

Elf Personen durch Gas getötet.

Katastrophe in einem Pariser Nachtasyl.

In einem Pariser Nachtasyl wurden elf Personen durch Ausströmen von Gas, das auf einen Rohrbruch zurückzuführen ist, getötet.

Mutter und Tochter erstickt.

In dem Dorfe Paalberge bei Bernburg sind die Landwirtsfrau Schwärzel und ihre zu Besuch bei ihr weilende Tochter durch Kohlenoxydgas erstickt, die einem seit langer Zeit zum ersten Male wieder geheizten Ofen entströmten, dessen Rohr mit einem Lappen verstopft war.

Den Vorgesetzten erschossen.

Streitende Polizisten.

In Mont de Martin bedrohte ein Gemeindepolizist seine Frau, die daraufhin einen Vorgesetzten ihres Mannes, einen Kommissar, zu Hilfe rief. Als dieser in die Wohnung trat, schoß der Polizist fünf Pistolenkugeln ab, durch die der Kommissar getötet und die Frau lebensgefährlich verletzt wurde. Mit der letzten Kugel erschoß sich der Polizist.

Eisopfer auf Main und Neckar.

Neun Personen eingebrochen, zwei ertrunken.

In Miltonberg brach die Eisdecke des Mains und sieben Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren versanken in dem Strom. Es gelang, sechs Kinder zu retten, während die 12jährige Marianne Liebreich vor den Augen der Mutter von der Strömung unter das Eis gerissen wurde und ertrank.

Beim Ueberqueren des zugefrorenen Neckars brachen zwei junge Leute ein. Während der 25jährige ledige Kaufmann aus Ludwigshafen gerettet werden konnte, ist ein 19 Jahre altes Mädchen aus Mannheim unter dem Eis verschwunden. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Riesenkaffeeplantagen unter Wasser.

Ueberschwemmungen in Brasilien.

Der Fluß Tiete, ein Nebenfluß des Parana, ist im Herzen des brasilianischen Kaffeedistriktes über die Ufer getreten und hat das Land meilenweit überschwemmt. 5000 Häuser stehen unter Wasser und 25 000 Personen sind obdachlos. Die Ueberschwemmung ist die größte seit 40 Jahren.

Im Auto sechs Meter abgestürzt.

Schwere Verkehrskatastrophe in Glasgow.

Bei Glasgow stürzte ein Automobilomnibus eine sechs Meter tiefe Böschung hinab. Der Chauffeur und 20 Passagiere wurden verletzt, wie man befürchtet, zum Teil tödlich.

Rheinland-Westfalen.

Dortmund, 19. Febr. (Auch in Dortmund provozieren Hamburger Zimmerleute.) In einer Wirtschaft am Sunderweg gerieten Hamburger Zimmerleute mit anderen Gästen über die „Zimmertreu"-Vorgänge in Berlin in Meinungsverschiedenheiten, die alsbald in Handgreiflichkeiten ausarteten. Im Nu war eine erbitterte Schlägerei im Gange, bei der Totschläger und ähnliche Waffen benutzt wurden. Als dann die Schlägerei sich zum Teil auf die Straße verzog, schloß der Wirt das Lokal und ließ die Jalousien vor den Fenstern herab. Nun wurde von den Streitenden über und drüben geschossen. Es fielen etwa 10 Schüsse, die jedoch zum Glück kein Unheil anrichteten. Der Wirt rief das Ueberfallkommando herbei, das den Streit beendete und die Beteiligten feststellte.

R Langenberg, 19. Febr. (Vor den Augen der Angehörigen überfahren.) Montag abend um 6.15 Uhr wurde auf dem Bahnübergang 18,3 Klm., Posten 27, der 53jährige Arbeiter Karl Stücker aus Langenberg von dem Personenzug 909 überfahren und sofort getötet. Kurz vorher hatte eine Sonderfahrt den Uebergang befahren. Nach Durchfahrt der Sonderfahrt öffnete der Hilfsanwärter Stücker die Schranken, um die Fußgänger durchzulassen. Der in diesem Augenblick aus der Richtung Neviges ankommende Personenzug erfaßte den Arbeiter und schleifte ihn noch 50 Meter weit mit, wo er zwischen den beiden Fahrgleisen tot liegen blieb. Die Schädeldecke war ihm eingedrückt und beide Beine glatt abgefahren worden. Das Unglück geschah vor den Augen des Sohnes und der Schwiegertochter des Verunglückten.

R. Köln, 19. Febr. (Eine Stiftung.) Geheimrat Louis Hagen hat anläßlich des Heimganges seiner Frau dem Oberbürgermeister zur Verwendung für Bedürftige einen Betrag von 50 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.

R. Essen, 19. Febr. (Raubüberfall auf eine Konsumfiliale.) Das Beispiel der Gebrüder Nachtigall, die monatelang die Essener Umgebung durch planmäßige Raubüberfälle, vornehmlich auf Konsumkassen, verübten, scheint Schule gemacht zu haben. Heute abend um 7 Uhr erschienen drei Männer mit Gesichtsmasken in der Filiale 22 des Kruppschen Fleischkonsums. Heinzmannstraße in Essen-West und erzwangen mit vorgehaltenen Schußwaffen die Herausgabe der Ladenkasse. Sie sind mit der Kasse unerkannt entkommen. Mehrere im Laden anwesende Personen bieten sie mit den Schußwaffen in Schach. Wie hoch der Raub der Verbrecher ist, steht noch nicht fest.

Essen, 19. Febr. (Der unsichtbare Wasserrohrbruch entdeckt.) Der Wasserrohrbruch der in der Nacht zum Freitag verursachte, daß der Essener Wasserturm leer lief, konnte erst heute nachmittag festgestellt werden. Man hatte vermutet, daß sich die Bruchstelle in der Nähe der Synagoge befände, diese Vermutung war richtig. Heute morgen wurden in der Steeler Straße, unweit der Synagoge, Bodensenkungen festgestellt. Nachdem mit Hilfe von Bohrhämmern die festgefrorene Erde aufgehackt worden war, gelangte man an die Bruchstelle. Das aufgeborstene Leitungsrohr wies einen Riß von etwa einem Meter Länge auf. Das Wasser hatte einen Teil der Straße unterhöhlt und war dann in ein großes Kanalisationsrohr eingedrungen; so konnte es abfließen, ohne daß man zunächst etwas bemerkte. Die Instandsetzungsarbeiten dürften im Laufe der Nacht beendet und die Versorgung der Essener Altstadt dann wieder in vollem Umfange aufgenommen werden.

Der Geldschrankeinbruch auf Königsborn.

Der zweite Täter in Hamburg festgenommen.

Wie erinnerlich, wurden im Januar bei einem Geldschrankeinbruch auf der Zeche Königsborn bei Dortmund etwa 224 000 Mark entwendet. Während es bald gelang, einen der Täter einen gewissen Zabel festzunehmen, in dessen Besitz noch über 70 000 Mark gefunden wurden, war dessen Mittäter, der Oberwächter Dünisch, entkommen. Dünisch stellte sich nunmehr selbst der Hamburger Polizeibehörde. Er gibt an, nach dem Einbruch in Belgien und Luxemburg gewesen zu sein. Darauf sei er über Trier und Köln nach Hamburg gekommen. Dünisch behauptet, daß Zabel den Einbruch auf der Zeche Königsborn ausgeführt und er, Dünisch, nur Schmiere gestanden habe. In der Eile habe eine sorgsame Teilung der Beute nicht stattgefunden. Zabel habe ihm vor der sofort erfolgten Trennung nur ein größeres Paket Geldnoten in die Tasche gesteckt.

Zeche Preußen 2 wird stillgelegt.

Dortmund, 18. Februar.

Die heutigen Verhandlungen im Oberbergamt Dortmund über den Antrag der Harpener Bergbau-A.-G. vom 1. Februar auf Abbruch der Zeche Preußen II in Lünen-Horstmar ergaben die Berechtigung des Antrags. Die im jetzigen Abbaufeld der Zeche noch anstehende Kohle soll später von der Zeche Gneisenau aus gewonnen werden. Der Abbruch der Zeche und die Verlegung der Belegschaft nach den Nachbaranlagen der Gesellschaft soll allmählich erfolgen. Bis zum 1. Oktober dieses Jahres soll der Abbruch beendet sein. Von der Belegschaft der Zeche Preußen II, die zur Zeit noch 770 Arbeiter und 64 Angestellte beträgt, kommen 250 Arbeiter und 15 Angestellte zur Entlassung. Die Sperrfrist für den Abbruch von Preußen II endet am 20. März d. J.

Recklinghäuser Kreismissionskonferenz.

M. Dorsten, 18. Februar.

In den gemütlich durchwärmten Räumen des Hotels Altenberg in Dorsten versammelte sich eine große Schar Missionsfreunde aus dem ganzen Kreis Recklinghausen, den ganzen Saal füllend, und empfing aus dem Hauptvortrag des Nachmittags, gehalten von Missionsinspektor Schomburg aus Barmen, neue Anregung der Liebe zur Mission an denen, die in heidnischen Aengsten und Furcht des Aberglaubens noch dahinleben. Zum Thema hatte der Vortragende sich genommen: „Gabe und Aufgabe der Rheinischen Mission an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts." Warnecks Wort: Das 19. Jahrhundert = das Missionsjahrhundert, muß abgelehnt werden. Jetzt fängt erst die Weltmission an. Neben dem Christentum machen Buddhismus, Islam, Konfuzianismus Anspruch auf Weltherrschaft, einen Anspruch, den das Heidentum antimystischer Art nie erhoben hat. Auch diesen drei Gegnern ist überall in der Welt ein mächtiger Feind, Feind auch des Christentums, erstanden, der „Säkularismus", der als Gottheit oder Größtes in der Welt anzieht, lehrt entweder das Geld, oder: die Macht, oder: den natürlichen Menschen. Da ist nicht nur die politische Macht, der Imperialismus, da ist auch Welthandelsmacht. Der Mensch — die wahnsinnige Vergötterung der Leistungen der Kanaldurchschwimmer, der Ozeanflieger, der Sportmenschen. Die Mission von Barmen hat unter der Verarmung Deutschlands ihr Arbeitsgebiet zum Teil abgeben müssen an andere Gesellschaften, Basel, und die Finnen: Borneo und Nord-Ovamboland gehören ihr nicht mehr. Sie zittert davor zurück, gerade das Gebiet, das die meisten Leiden ihrer treuen Missionare kostete, abzugeben: Neuguinea. Dieser Tage fällt in Batavia die Entscheidung darüber, ob die Vorschüsse der Niederlande auf die Rheinische Missionsarbeit für die Zeit des Marksturzes gestrichen oder zurückgefordert werden sollen. Dort weilt jetzt der Missionsdirektor, Pastor Schmidt. Junggewonnene Christenkirchen haben auch wie Jungen ihre Flegeljahre, sie wollen sich keine Europäer als Erzieher gefallen lassen, nur noch als Ratgeber. Sie behandeln die Missionare wie Paulus von den Korinthern und Galatern behandelt worden ist, und Paulus — buldete und entzog sich ihnen nicht. Es wurde hingewiesen auf den furchtbaren Mangel an weiblichen unverheirateten Arbeitskräften in den deutschen evangelischen Missionen, die doch in den angelsächsischen die männlichen drei'ach überwiegen. Die Lage der deutschen evang. Mission insbesondere gleicht, schloß der Vortragende, dem Bild des ersten Missionsschiffs im Tropengenesungsheim Tübingen, das die „Golkonda" darstellt als ein Schiff unter dunklen Wolken, die bei genauer Betrachtung sich darstellen als ein Arm und eine Hand daran. Das Schiff der Mission hat nicht leichte Fahrt, doch die Hand des Allmächtigen waltet darüber. Eingangsworte sprach der Leiter des synodalen Missionswerks, Pfr. Crüsemann-Dorsten, über Apost. 28, 31; Schlußwort und Schlußgebet Synodalassessor Arndt-Recklinghausen.

Gaskatastrophen und ihre Ursachen.

Zur Gasometerexplosion in Berlin. – War der Frost schuld? – Gasometerexplosionen, eine Seltenheit. – Die Katastrophe von Pittsburg. – Wie kann man ähnliche Unglücksfälle verhindern?

Noch sind die Sachverständigen vollkommen im Unklaren über die Ursachen der Explosionskatastrophe, die sich soeben in Berlin zugetragen hat; noch weiß man nicht, weshalb der Gasometer in die Luft geflogen ist, der 27 000 Kubikmeter Leuchtgas enthalten hat. Genaues wird sich wohl schwer feststellen lassen, denn geschwärzte Mauerreste und ein rauchender Trümmerhaufen sind alles, was von dem Gasbehälter übriggeblieben ist. Man vermutet zwar, daß zunächst der leichteste Bestandteil des Gases, der Wasserstoff, aus eine Oeffnung entwichen ist, und daß sich dieser

Wasserstoff durch Vermischung mit der Luft in Knallgas umgewandelt hat,

Dieses Knallgas, das sich selbst entzündet, hat dann wahrscheinlich das Leuchtgas in Brand gesteckt. Voraussetzung für alle diese Theorien ist die Tatsache, daß der eiserne, glockenförmige Gasbehälter undicht gewesen sein muß. Es ist leicht denkbar, daß sich infolge des starken Frostes Veränderungen an den Eisenwänden des Gasometers vollzogen haben. Es kann aber auch sein, daß das Wasser in den Metallwannen, über die sich die Eisenglocke stülpte, gefroren war, wenn auch diese zweite Möglichkeit unwahrscheinlich ist. Auf jeden Fall ist diese Katastrophe, die in Deutschland in einem solchen Umfang beispiellos sein dürfte, geeignet, Beunruhigung hervorzurufen, denn naturgemäß fühlen sich alle Leute bedroht, die in der Nähe großer Gasbehälter wohnen.

„Es ist vollkommen unmöglich, daß in Deutschland Gasbehälter explodieren", so versicherten die Sachverständigen, als sich eine ähnliche, aber weit

folgenschwerere Katastrophe im November 1927 in Pittsburg

ereignete. Dort explodierte ein Gasbehälter, der 100 000 Kubikmeter Gas enthielt. Die untersten, zunächst explodierenden Gasschichten hoben durch ihren ungeheuren Druck den schweren Behälter wie einen Luftballon in die Höhe. Der größte Teil des Gases entzündete sich deshalb erst über der Stadt, sodaß die Trümmer des explodierenden Tanks wie eine Granate wirkten, die ein ganzes Stadtviertel bombardiert. Fünfzig Tote fielen dieser Katastrophe zum Opfer, und 500 Verletzte wurden in die Pittsburger Krankenhäuser eingeliefert. Sicherlich hätte die Berliner Gasexplosion ebenfalls Menschenleben vernichtet, wenn sie in den Tagesstunden erfolgt wäre. Die umherfliegenden zentnerschweren Steine, die zersprengten Mauerstücke hätten unweigerlich viele Passanten getötet oder erheblich verletzt. Noch katastrophaler wäre das Unheil geworden, wenn man einen Plan ausgeführt hätte, der besonders in den letzten Monaten eifrigst propagiert wurde. Man wollte nämlich dazu übergehen, die bisher freistehenden Gasometer mit Wohnhäusern zu umgeben, um der herrschenden Wohnungsnot zu steuern. Den Wohnungslosen wäre aber mit diesem neuen Heim wenig gedient gewesen, das ihnen eine so gefahrvolle Unterkunft geboten hätte. Aber noch etwas anderes hat der Unglücksfall gezeigt, nämlich, daß die regelmäßig vorgenommenen Revisionen der Gasbehälter nicht ausreichen, um Unglücksfälle zu verhüten. Gewiß ist es richtig, Gasometer mit besonderen Sicherheitsschlüsseln abzuschließen, damit kein Unberufener sich ihnen nähern kann. Aber diese Vorsichtsmaßregeln genügen nicht, und auch die regelmäßigen Nachprüfungen haben wenig Sinn, wenn der sorgfältig beobachtete Gasometer eines Nachts in die Luft fliegt.

Glücklicherweise gehören Explosionen in großen Gasbehältern zu den großen Seltenheiten.

Nicht weniger grausig und sogar noch weit unheilvoller in ihren Folgen sind aber Explosionen, die sich in Privathäusern ereignen. So wurde im Januar vorigen Jahres ein ganzes Haus in Berlin durch eine Gasexplosion zerstört. Auch dieser Unglücksfall hatte sich in der Nacht ereignet, sodaß die ahnungslosen Bewohner des Unglückshauses zum größten Teil unter den Trümmern des zusammenstürzenden Gebäudes begraben wurden. Dreißig Tote wurden geborgen, viele Verletzte mußten in die Krankenhäuser geschafft werden. Nicht weniger schrecklich war die Gasexplosion, die im Januar 1926 ein anderes Wohnhaus in Berlin verwüstete. In den Morgenstunden des 18. Januar erfolgte eine starke Detonation, und ein Flügel des Hauses stürzte unter ohrenbetäubendem Krachen zusammen. Der Luftdruck, den die Explosion hervorrief, war so stark, daß einige Automobile, die mehrere Meter von der Unglücksstelle entfernt standen, weit fortgeschleudert wurden. Sogar die Dächer der gegenüberliegenden Häuser wurden stark beschädigt. Man konnte nicht einmal die Unglücklichen, die unter den Trümmern lagen, sofort retten; denn die Arbeiten mußten nach kurzer Zeit immer wieder eingestellt werden, weil ständig Mauerstücke herabfielen, die den Trümmerhaufen nur noch unentwirrbarer machten. Schon einige Tage vorher hatten die Hausbewohner einen leichten Gasgeruch verspürt, nach dessen Ursachen sie zu ihrem Unglück nicht geforscht hatten. Viele Bewohner mußten diese Unachtsamkeit mit dem Tode büßen. An einen Alpdruck erinnerten die Erzählungen der Geretteten, wenn sie schilderten, wie sie auf dem gewohnten Wege ihr Zimmer verlassen wollten, an der Tür aber feststellen mußten, daß an Stelle der Treppenstufen ein Abgrund vor ihnen gähnte.

Rundfunk

Mittwoch, den 20. Februar.

10,15—11,10 Schallplatten-Musik (Beka- und Parlophonplatten)

11,15—11,55 Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten, Leitung: Dr. Mies. Ausführende: Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks
Leitgedanke: Einführung in die Programm-Musik
1. Danse macabre, für Orchester — Saint-Saens
2. Walpurgisnachtraum, aus der „Symphonie phantastique" — Berlioz

12,10 Schallplattenmusik (Beka- und Parlophonplatten)

13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt
Solist: August Schwartz (Klarinette)
1. Ouvertüre zur Oper „Die Braut von Messina" — Schumann
2. Herbsttraum, Walzer — Joyce
3. Melodien aus der Oper „Iolanthe" — Tschaikowski
4. Liebesbrief in Ges-dur — Königsberger
5. Konzert für Klarinette — Spohr
Solist: August Schwartz
6. Bilder vom Lande — John Ansell
Wenn der Hagdorn blüht — Mohn und Kornblumen — Herbstmonat — Stechpalme und Mistel
7. a) Küß mich, Tango milonga — Eysoldt
b) Javaträume, Intermezzo — Eysoldt
8. Potpourri aus der Operette „Die geschiedene Frau" — Fall

14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15,00—15,30 Eis Vordemberge: Kinderspielstunde
15,40—16,15 Frauenstunde. Frauenbilder (3) Stadtdirektorin Dr. Herta Kraus. Die Frau in der Fürsorge (Jane Adams)
16,15—16,35 Dr. Martin Rockenbach: Bücherstunde. Elisabeth Braunhoff: „Die heilige Nacht von Bayern" — Eduard Reinacher: „Bürgerin Eugenie" — Dolores Vieser: „Das Singerlein" — Johannes Kirchweng: „Ueberfall der Jahrhunderte" — Gertrud von le Fort: „Das Schweißtuch der Veronika"
16,35—17,00 Prof. Dr. Gotthold Weil: Orientalische Hauptstädte (1): Kairo
17,00—17,45 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Volksschulen. Heimatkunde. Industriebezirk. Lehrender H. Edel
17,45—18,30 auch über den Südwestdeutschen und Süddeutschen Rundfunk
Jugoslawische Stunde
Mitwirkende: Hermine Lehn (Mezzoalt), Walter Schneiderhan (Violine), Egbert Graße (Klavier)
1. Serbische Volkslieder
2. Violinstücke, op. 12 — Pausch Wladigeroff
3. Kroatische Volkslieder

18,30—18,50 Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege: Dir. Dr. H. Czeloth: Die Fürsorge für Alkoholkranke (1)

19,15—19,40 Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernst Hardt: „Aus einer Arbeiterbiographie"

19,40—20,00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft: Privatdozent für Wirtschaftschemie Dr. Ing. Sulfrian: Wirtschaft und Technik (1)

20,10—20,55
Die unsterbliche Stimme
Caruso (3)
Aus französischen Opern
1. a) „Land so wunderbar", aus der Oper „Die Afrikanerin" — Meyerbeer
b) „Ihr Wangenpaar", aus der Oper „Hugenotten" — Meyerbeer
2. „Recha, als Gott dich einst zur Tochter mir gegeben", a. d. Oper „Die Jüdin" — Halevy
3. Aus der Oper „Manon" — Massenet
a) „Flieh', o flieh'"
b) „Ich schloß die Augen"
c) „O Herr", aus der Oper „Cid" — Massenet
4. a) „Sieh mein Elend, Herr" aus der Oper „Samson und Dalila" — Saint-Saens
5. Aus der Oper „Die Perlenfischer" — Bizet
a) „Hör' ich die Stimme im Traum"
b) „Meine Lieb' gleicht einer schlafenden Blume"
6. Blumenarie aus der Oper „Carmen" — Bizet

21,00 Arm wie eine Kirchenmaus
Lustspiel in drei Aufzügen von Ladislaus Fodor
Spielleitung: Kandner
Baron Thomas von Ulrich, Präsident der Universalbank — Fritz Reiff
Baron Franz von Ulrich, sein Sohn — Alexander Maaß
Graf Friedrich von Talheim, Verwaltungsrat der Bank — Paul Apel
Hugo Feilr, Generaldirektor der Bank — Paul Würtenberger
Susie Sachs — Ehmi Penel
Susie Sachs — Elma von Pulla von den Städt. Bühnen Düsseldorf
Olly Frey, Sekretärin des Präsidenten — Lili Bader vom Schauspielhaus Düsseldorf
Herr Quapil — Carl Heil
Diener in der Bank
Der erste Aufzug spielt am Vormittag in der Wiener Universalbank im Büro des Präsidenten, der zweite sechs Wochen später in einem Pariser Luxushotel, der dritte sechs Stunden nach dem zweiten ebendort.
Zeit: Gegenwart

Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend: Funkwerbung: Verkehrsnachrichten
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.
Leitung: Eysoldt.

Gerichtliches.

Autounglücksfälle ohne Ende.

Sa. In der Serie der tötlich verlaufenen Autounglücksfälle, die ununterbrochen die Essener Strafgerichte beschäftigen, sei noch folgender Fall behandelt, der sich in Buer abgespielt hat und dem eine alte gebrechliche Frau zum Opfer gefallen ist. Der Angeklagte war der 25 Jahre alte Chauffeur Alfred Schimanski aus Buer-Beckhausen, der unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand. Das Unglück ereignete sich in den Nachmittagsstunden des 25. August an der Ecke Maximilian- und Hochstraße in Buer. Der Angeklagte war eben im Begriff, mit seinem Lieferwagen aus der Maximilianstraße in die Hochstraße einzubiegen, als er plötzlich eine alte Frau unmittelbar vor seinem Lieferwagen hatte. Die Frau war aus der an der Ecke gelegenen Apotheke gekommen und wollte die Hochstraße überqueren. In dem Augenblick, als der Chauffeur die Frau erblickte, saß sie schon unmittelbar vor dem Kühler, so daß er keine Möglichkeit mehr hatte, das Unheil zu verhindern, obwohl er mit aller Gewalt in die Bremsen griff. Die Frau wurde überfahren. Sie erlitt schwere Verletzungen, die ihren Tod herbeiführten. Es handelte sich um die Ehefrau des Invaliden Stegemann, eine alte Frau im Alter von 73 Jahren. In der Verhandlung vor der Essener Strafkammer ergab sich zweifelsfrei, daß der Angeklagte das Unglück verschuldet hatte. Die große Strafkammer Essen erachtete die vom Schöffengericht Buer erkannte Strafe von zwei Monaten Gefängnis als ausreichend. Das Gericht tat noch ein Uebriges und billigte dem Angeklagten Strafaufschub für drei Jahre zu, unter der Bedingung, daß er eine Buße von 200 Mark an die Gerichtskasse zahlt.

Briefkasten.

O. D. So ohne weiteres können Sie die Versicherung nicht einstellen. Sie müssen schon ordnungsmäßig kündigen oder mit in den Kauf nehmen, daß Ihnen Schwierigkeiten vor Gericht gemacht werden.

D., Rotthausen. Die Reichsbank gibt jede Woche Ausweise heraus. Der Geldbestand wechselt natürlich beständig, was an sich wenig Bedeutung hat. Nach dem Ausweis vom 1. Februar ist ein Notenumlauf von 4 077 262 000 Mark angegeben. An Wechseln und Schecks liefen 1 446 569 000 Mark um. An Gold und deckungsfähigen Devisen sind 2 829,3 Millionen, an Gold allein 2 728,9 Millionen ausgewiesen. Goldnotendeckung beträgt 67 Prozent. — Den Index veröffentlichen wir in jeder Sonntagsnummer.

Hauptschriftleiter: Otto Hodel.
Verantwortlich für Politik: L. H. Hamp; für Oertliches, Handel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn; für Feuilleton: Dr. Wilh. Krepoh.; für Konzerte und Musik: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meiger, Berlin SW. 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Im Falle höherer Gewalt, bei Streik, Aussperrung, Verkehrssperre, Betriebsstörung usw. haben die Bezieher und Inseraten keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder überhaupt nicht erscheint.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt in Gelsenkirchen. Lloyd Reisebüro Hugo Degenhard, Georgshaus am Neumarkt in Buer: Mittelstandshaus, de la Chevalleriestraße 23.

Bettfedernfabrik

Gebr. Paßmann

Aktiengesellschaft

Zweiggeschäft Gelsenkirchen jetzt

Kreuzstraße Nr. 14

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache

Kommen Sie zu uns, Wir haben ein ständiges Lager von ca 50000 Pfund Bettfedern und Daunen, ca, 15—20 000 Meter Inletts

Über **400 000** Kunden in mehr als **10 000** Orten Deutschlands, mehr als **100 000** Kunden haben **zum 2. Male** und **öfter nachbestellt.** Viele Kunden schreiben, daß **solch gute Betten** am dortigen Platze zu diesen Preisen **nicht** zu kaufen sind.

Vorstehende Angaben sind amtlich geprüft und notariell beglaubigt.

Bettfedern-fabrik **Gebrüder Paßmann** Aktien-gesellschaft

Gelsenkirchen Kreuzstraße Nr. 14 — Essen Viehofer Straße Nr. 58

Größtes Spezialhaus Deutschlands für nur Ober- u. Unterbetten, Kissen u. Plumeaus

GEGRÜNDET 1884

Auf Grund des Gesetzes vom 7. März 1927 sind wir auch zur Rechtsanwaltschaft bei dem

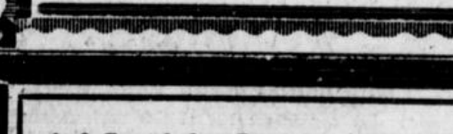
Landgericht in Essen (Ruhr)

zugelassen

Rechtsanwalt **Norres**
Hans-Sachs-Haus, 2. Obergeschoß, Zimmer 222

Rechtsanwalt **Dreesen**
Bahnhofstraße 7

Rechtsanwalt **Back**
Bahnhofstraße 3



Moderne Schweizer Uhren

mit einem genügenden Schweizer Werk erhalten Sie bei geringer Anzahlung

auf bequeme Teilzahlung in wöchentl. Raten von **Mk. 1.— an**

Große Auswahl in silbernen Herren-Armband-, Taschen- u. Damenuhren. — Verkauf zu Original-Ladenpreisen ohne jeden Aufschlag 14 Karat goldene Herren-Armband- und Taschenuhren mit Sprungdecke, 14 karat goldene Damen-Armbanduhren. Für jede Uhr leiste ich drei Jahre Garantie. — Verlangen Sie die portofreie Zusendung des reich illustrierten Kataloges. Ich sende Ihnen unverbindlichst jede Uhr franko **3 Tage** zur Ansicht. Diskr. zugesichert.

Genfer Uhrenversand „Helvetia". A. Dinger, Kehl a Rh.

Plakate ein- u. mehrfarbig liefert — Plakatdruckerei **Carl Bertenburg** Wildenbruchstraße 21 Telephon 62.63. 262

Anzug- und Paletot-Stoffe

ohne Anzahl. bei bequem. Ratenz. 6 b. 7 Mon. Ziel, lief. a. Beamte u. fest Angest. Verkaufsniederlage Germania. Vertrieb in- u. ausländischer Herrenstoffe. Wannerstraße 4. Durchgeh. geöffn. Auf Wunsch Vertreterbes.

Mehrere gebrauchte **Pianos** gut erhalten in **Miete** oder **Kauf** unter günstigen Bedingungen Pianohaus **Kohl** Gelsenkirchen Hindenburgstr. 18.

Die **Sensation** auf dem Plattenmarkt bedeuten **Orchestrola-Schallplatten** Elektrisch aufgenommen, doppelseitig, erste Künstler hervorragende Orchester Bei 20 cm Durchmesser gleiche Spieldauer und Leistung wie eine 25 cm Qualitätsplatte **Nicht RM. 3.50, sondern nur RM. 2.25** Die ersten hundert Aufnahmen erschienen. Täglich Neu-Aufnahmen In Gelsenkirchen: **Nur Otto Lange, Bochumerstraße 64**

Möbel-Nebel Buer-Erle — Bismarckstraße 122

Central-Café Hochstraße 1 Telefon 4727

Heute Mittwoch bis 4 Uhr geöffnet

Der beliebte Hausball

KAPELLE KOSTER

Central-Diele Bar-, Wein- u. Pilsener-Urquell-Stube

Café Hillebrand Heute **Familien-Abend** anschließend Gesellschaftstanz

A C H T U N G

Heute abend

Wiederinbetriebnahme

meiner vollständig renovierten Gesellschaftsräume und ich möchte es nicht verfehlen, meine werten Gäste, Freunde und Bekannten zur Besichtigung dieser vornehmen Gaststätte einzuladen

Hermann David, „Gaststätte zur Marktbörse"
Essenerstraße 2 Telephon 676

Schuhreparaturen

in grünem Leder, Marke „Neptunia" — doppelte Haltbarkeit. —

Durch gemeinschaftl. Einkauf sind wir in der Lage, zum festen, reellen Preis zu liefern:

Herren-Sohlen 2.20 Mk., Damen-Sohlen 1.50 Mk.

Auf Wunsch kann darauf gewartet werden.

A. Steude, Grillostraße 34 gegenüber Färberei Fleiß. — **Franz Gahlen,** nur Bismarckstraße 132 Ecke Grabenstraße.



Ringpinsel, Deckenbürsten, Weißquasten, Teerquasten etc., sowie Bürsten jeder Art.

Vorteilhafte Bezugsquelle für die Industrie, Bergbau und Grossisten.

Alters- und Invalidenwerk G. m. b. H. Gelsenkirchen

Wannerstraße 306 Telefon 441—448.

Für Pferde- und Autobesitzer. **Ein Gelegenheitskauf!** Decken mit Rand, 150/220, zum Aussuchen St 4.50 Mk. Reg Wert bedeutend höher. Wannerstraße 4. 1. Etage.

neue! **Korb- und Bürstenwaren** beim Blindenverein Neumarkt 2 Fernr. 3271

Grewer Tee

Das beste Getränk für kalte Tage

Originalpackung von 100 Gr. oder lose

China-Mischung	RM 0.70
Ostfriesische Mischung	RM 0.80
Holländische Mischung	RM 1.00
Russische Mischung	RM 1.20
Englische Mischung	RM 1.30
Hochland-Mischung	RM 1.70
Mandarinen-Mischung	RM 2.20
Java-Orange-Pecco	RM 1.10
Ceylon-Orange-Pecco	RM 1.20

Tee Grewer, Gelsenkirchen, Kreuzstr. 11
Buer, Marienstr. 12

Metropol-Tanz-Palast

Heute bis 4 Uhr nachts geöffnet!

Eleg. Herren- u. Damen-Moden in erstklassiger Verarbeitung, empfiehlt zu den billigsten Preisen. **Herrenanzüge, gute tragfähige Ware ab 100.- RM.** Verarbeitung zugeb achter Stoffe bei guten Zutaten von 35.- RM ab

Eduard Poppel, Herren- und Damenmaßschneiderei Mühlenstr. 29 Gelsenkirchen. Mühlenstr. 29

„Im Kampf gegen das Versailler Diktat"

August Abel

der Reichspressewart des Jungdeutschen Ordens, ehem. Redakteur der Rhein.-Westf. u. der Deutschen Zeitung, Vertreter nation. Zeitungen bei Unterzeichnung des Versailler Diktats, der Mann, der **als einziger in Paris u. London mehrfach in öffentl. Versammlungen gegen Versailles aufgetreten ist,**

spricht

Donnerstag, den 21. Februar, abends 8.15 Uhr, im großen Saale des **Bahnhofs-Hotels, Gelsenkirchen**

Oeffentl. Aussprache. Eintrittspreis 50 Pfg bei Stubbreihen.

Jungdeutscher Orden, Bruderschaft Gelsenkirchen

Stempel dieses Zeichens hergestellt von Oskar **STURM** Weststr. 26 sind das Beste und darum auch **billiger** als alle anderen Fabrikate Ruf **2222** Ruf

Ia. Brennholz Ia. Sägemehl und Sägespäne laufend in größer. Mengen abzugeben. Bürstenfabrik Rob. Samuelsdorff Wattenscheid, Telef. 1047 Amt Gelsenk

Riforma Gicht- und Rheuma-Tee allein echt Wörishofener Kräuterhaus Hochstr. 24 Ecke Neustr

Für 14 RM. monatl. kaufen Sie die beliebte große **Schreibmaschine „Orga-Privat"** Orga-A.-G., Essen Rellinghauserstr. 8, Telefon 27528.

Kaffeemühlen Fleischhacker **PREUTE** Bahnhofstr. 30

Fahrrad-Nähmaschinen-Sprechapparate-Reparaturen prompt u preiswert **Fahrradhaus „Neustadt"** Aug. Specht am Hauptbahnhof Gelsenkirchen, Bochumer Str. 3 a

6/20 Brennabor 4-Sitzer, offen, mit Allwetterverdeck. Neu überholt und mit allen Schikanen ausgerüstet, stets gut bereift, in tadellos fahrbereit. Zustande unter günstig. Zahlungsbeding. billig zu verkaufen. Näh. Recklinghausen, Fernsprecher 35.

Uebernehme alle schriftl. Arbeiten mit der Schreibmaschine. Vervielfältigungen bei billigster Berechnung. Aschendorf, Buer, Beckerabstr. 36.

Möbel an Kreditwürdige **ohne Anzahlung**

Durchgehend geöffnet

Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Küchenblitzts, Flurgarderoben, Kinderwagen — Chaiselongues, Plüschsofas, Korbmöbel, Trumeauspiegel, Ausziehtische, Tische, Stühle

Durchgehend geöffnet

usw.

ferner liefern wir mit geringer Anzahlung

Herren- und Damengarderobe

L. Blumenreich Nachf. Gelsenkirchen, Hochstraße 48

Leiden und Hautkrankheiten.

Offene Füße, Salzfluß, Krampfadergeschwüre, Venenentzündung, Flechte, Gicht, Rheumatismus.

Asthma ist heilbar!

Schon nach einigen Tagen ungestörte Nachtruhe. Inhalations-Therapie seit Jahren bewährt ärztlich vorzüglich begutachtetes Heilverfahren gegen Asthma, Bronchial-, Luftröhren und Rachenkatarrh, Keuchhusten, Grippe-, Hals- u. Mandelentzog.

Asthma-Inhalatorium, Gelsenkirchen

Waldstraße 13, 2 Min. vom Hauptbahnhof. Wanne, Overhofstraße 8 (Arztl. genr. Leiter).

Wäscherei Frauenhülfe

Margaretenstraße 1

Luitpoldstraße 28 Fernr. 4199 nach Geschäftsschluß 350 Bochumerstr. 135

20 Pfd. bl. weiß gewaschen 4.00
ab 10 Pfd. gewasch. u. geplätt. 3.50
Oberhemd 60 Pfg. Kragen 16 Pfg.

Schrankfertige Wäsche äußerst billig Boten holen und bringen kostenlos.

Leiden Sie nicht häufig an Magendrücken, Uebelkeit, Brechreiz, saurem Aufstoßen, Verdauungsstörungen? Nehmen Sie sofort Dr. Willymanns Pepsinwein. Er hilft sicher, schmeckt gut und ist vielfach ärztl. empfohlen. Flasche Mk. 2.- und Mk. 3.50. Bestimmt zu haben in Großdrogerie Hennes & Witkop, Bahnhofstraße. Drogerie Th. Ahlmann (Bismarckstraße 194). Drogerie Göckler (Schalker- u. Holstr.-Ecke). Drogerie W. Rohrer (Ueckendorfer Straße). Wörishofener Kräuterhaus (Hochstraße). Rotthausen. Drogerie E. Schaber (Karl-Meyerstraße 1). Drogerie Th. Strack (Karl-Meyerstraße).

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer

Pfandverkauf im städt. Leihamt, Oststraße 1.

Die in der Zeit vom 1.—30. September 1928 beliehenen, bis zum 6. März 1929 nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder Nr. 10 994 bis 13 270 werden am 7. März 1929, von 8½ Uhr ab, im Leihamt, Oststraße 1, öffentlich versteigert.

Es kommen zum Verkauf: Fahrräder, Nähmaschinen, Musikapparate, Wand- und Taschenuhren, Eßbestecke, Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe, 3 elektr. Haarschneidemaschinen für Friseure, 2 Schreibmaschinen u. a.

Am Versteigerungstage können Einlösungen und Erneuerungen nicht mehr erfolgen, doch können vom Inhaber des Pfandscheines bei der Versteigerung die Pfänder ohne besonderen Aufschlag erworben werden.

Die beim Verkauf erzielten Ueberschüsse können innerhalb eines Jahres nach dem Versteigerungstage bei der Kasse des Leihamtes gegen Vorlage des Pfandscheines erhoben werden.

Im Leihamt können jederzeit im Verkauf nicht abgegangene Sachen wie Kleidungsstücke, Uhren, Ringe usw. freihändig gekauft werden.

Gelsenkirchen-Buer, 18. Febr. 1929.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan über die Aenderung der Fluchtlinien der Florastraße zwischen Kaiserplatz und Stern ist festgesetzt. Er liegt in der Zeit vom 20. 2. 1929 bis 20. 3. 29 in der Plankammer des Vermessungsamtes, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 500, während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen. 6477

Einwendungen gegen die neuen Fluchtlinien können nur während dieser Zeit dort zur Niederschrift gegeben oder schriftlich beim Bürgermeisteramt angebracht werden.

Gelsenkirchen-Buer, 16. Febr. 1929.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat unter dem 7. Februar ds. Js. dem Erlaß einer neuen Baupolizeigebührenordnung zugestimmt. Die neue Gebührenordnung tritt sofort in Kraft. Sie liegt während der Dienststunden vom 20. ds. Mts. ab 14 Tage bei der Baupolizeibehörde in Buer, Rathaus, Zimmer No. 81 und Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, Zimmer No. 601, zur Einsichtnahme auf. 2349

Gelsenkirchen-Buer, 18. Febr. 1929.

Städtische Polizeiverwaltung.

Der Oberbürgermeister.

Der Plan

über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie — Kabelkanal — in der Bismarckstr. in Gelsenkirchen von Haus Nr. 190 bis 308 liegt beim Telegraphenamt in Gelsenkirchen von heute ab vier Wochen aus.

Telegraphenbauamt Bochum.

Städt. Veranstaltungen

Gelsenkirchen-Buer.

Mittwoch, 20. Febr. 19,30 bis 22 Uhr in der Stadthalle geschloss. Vorstellung für die Mitglied. d. Freien Volksbühne: Gastspiel des Düsseldorf. Schauspielhauses: **„Bürger von Calais"** von Georg Kaiser

Städt. Bühnen Essen.

Opernhaus.

Mittwoch, 20. Febr., 19,30 bis nach 22,30 Uhr: Die Zauberflöte.
Donnerst., 21. Febr., 19,30 bis 22 Uhr: Der entfesselte Jazz. — Der große Krug. — Sprichwörter.
Freitag, 22. Febr., 19,30 bis gegen 23 Uhr: Carmen.
Samstag, 23. Febr., 19,30 bis gegen 22,30 Uhr: Mignon.
Sonntag, 24. Febr., 19,30 bis nach 22,30 Uhr: Die Zauberflöte.
In Vorbereitung: Othello:

Schauspielhaus.

Dienstag, 19. Febr., 20 bis 22 Uhr: Das Postamt. — Hierauf: Er ist an allem schuld.
Mittwoch, 20. Febr., 20 b. nach 22 Uhr: Douaumont.
Donnerst., 21. Febr., 20 bis nach 22,15 Uhr: Frau Warrens Gewerbe.
Freitag, 22. Febr., 20 bis 22,30 Uhr: Vincent.
Samstag, 23. Febr., 20 bis 22,30 Uhr: Der Kaufmann v. Venedig.
Sonntag, 24. Febr., 19,30 bis nach 22 Uhr: Douaumont.
In Vorbereitung: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? — Die Glückskuh.

Stadttheater Duisburg.

Mittwoch, 20. Febr. 19,15 bis gegen 23,15 Uhr: Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand.

Guter, scharfer **Schäferhund** Dobermann, Airedale oder Rottweiler, keine Hündin, im Alter von 1 bis 3 Jahren zu kaufen gesucht. Ang. u. E. F. 94 an die Allg. Ztg.

Musik-Instrumente sämtliche Bestandteile, Noten und Saiten zu den billigsten Preisen. Musikhaus Aurisch Gelsenkirchen Wannerstraße 26 Reparaturen aller Art werden prompt u. saub. ausgeführt

2 Gasheizöfen (Prof. Junkers und Prometheus) wenig gebr. preisw. abzug. Wannerstraße 26. (Näh. im Geschäft.)

Guterhaltener **Konditor-Gas-Backofen** (System Senking), zwei Herde, umständeh. ganz billig zu verkauf., dasselbst d. Schäferhund abzugeben. Westfalenstr. 16, Konditorei.

Guterhaltene 8043 **Bettstelle** u. ein Herrenfahrrad billig zu verkaufen. Kronprinzenstr. 191

Geld geg. Sicherh. (auch Möbel) und Raten-Rückzahlung durch A. Zaage, Gelsenk., Ringstr. 17, Tel. 2897 Schriftl. Anfragen ist Porto beizufügen.

Wer beteiligt sich an einem gründl. **Ondulier- und Frisier-Kursus?** Ang. u. E. C. 91 an die Allg. Ztg.